



Fol. 4. Zechenbuch

W. Schödel. -



1711



Aballino
der
grosse Bandit.

Ein
Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Zweite, vom Verfasser, für die Bühne
abgeänderte Ausgabe.



Verhältnisse bestimmen den Menschen.

Leipzig und Frankfurt an der Oder,
bei Christian Ludwig Friedrich Apth. 179

Carl Fortlage
1870

Carl Schaefer.

Personen:

- Andreas Gritti, Doge zu Venedig.
Rosamunde von Corfu, seine Nichte.
Iouella, Rosamundens Hofmeisterin.
Dandoli, }
Canari, } Gritti's Vertraute und Räthe.
Flodoardo von Florenz.
Kardinal Grimaldi, }
Parozzi, }
Faleri, } Venetianische Nobilität
Contarino, } und Verschworne.
Memmo, }
Matteo, }
Aballino, } Banditen.
Ein Senator.
Mehrere Banditen, Senatoren und Damen.

Die Geschichte fällt in den Anfang des sechszehnten
Jahrhunderts.

1924 K 5411

An

Friedrich Bolt.

Zürich, im Weinmonat 1795.

Vor neun Monaten erschien Abällino zum erstenmal für die Bühne, hier, lieber Volt, empfangen Sie ihn zum andernmal von meiner Hand. — Nur bedaur' ich, daß ich dieser 3. weissen Ausgabe nicht diejenige Vollendung geben konnte, welche ich ihr selbst anwünschte. Muffe und Laune fehlten mir; nur im Klug und auf der Weife wurden die wenigen Abänderungen gemacht. Ich benutzte die Winke der Bekannten und Unbekannten; änderte selbst da, wo ich aus Mißverstand getabelt wurde; weil, nach meinem Gefühl, der Dichter eher in die Güte seiner Darstellung, als in den Verstand seiner Leser oder Hörer Mistrauen setzen muß.

Rosamunde von Corfu aber ist gewiß des Vorwurfs unschuldig, daß ihr Character, in welchem Heroität und Größe liegen, eine Beschreibung wäre. Der Beobachter des menschlichen Herzens weiß, daß Heroität und Erhabenheit Geschwister sind; daß Schwärmerei, Lieb- und Unglück die ungeschwächte, reine Kraft solcher Gemüther eben so schnell und zum Heroischen emporführen, als ein Orkan die tändelnden Wellen des ruhigen Meers in ungeheure Wogengesänge umwandelt.

Der Cardinal wird von den meisten Schauspielern falsch geariffen; meine Schuld ist's nicht, wenn sie so glücklich waren noch keinem seine Schwermacht in der Wirklichkeit zu begegnen. —

Ein

Ein wahrer Künstler — mit Vergnügen
erinnr' ich mich hier an Herrn Dvix — wird
nicht in der Rolle des Abällino, die ohnedem frays-
virt, allein zu glänzen suchen, sondern die
ganze Kraft seiner Kunst zur Emporhebung des
Glodardo verwenden, um in den Wagschalen
des Interesses ein schönes Gleichgewicht herzustellen.

Daß ich dies Drama ein Trauerspiel
genannt habe, ist mir verargt worden, weil doch
der Held sein Leben glücklich aus dem fünften Akt
davon bringt, da dieser sonst gewöhnlich der
unvermeidliche Todesbote für jenen zu seyn pflegt.
Ich weiß nicht, ob Aristoteles, Lessing
oder Schink hier ein Gesetz gegeben haben. —
soviel ich einsehe, bedarfs keines.

Sollten Abällino mehrere Beurtheilungen
gewürdigt werden: so erwart' ich sie mit Vergnügen.

Fallitur ambigua variarum ambage
viarum,

Non satis assiduo qui pede trivit iter.

DAV. HVME.

Und Sie, mein Bester, nehmen Sie das
Güchlein als ein Erinnerungsmittel; empfehlen
Sie Ihrer liebenswürdigen Mutter und Schwester
und Ihrem eignen Herzen Ihren entfernten
Freund

3.

Vor-

Vorzeichnung
einiger Charaktere des Stücks,
zum
Behuf der Schauspieler.

1. **Andreas Gritti**, ein Greis, nahe an das flebzigste Jahr. Mitten durch die Schwächen seines Alters blüht zuweilen noch jenes Jugendfeuer, durch welches er sich die Würde eines Herzogs erwarb. Sein Meisteres ist Würde und Majestät, ohne abgezirkelte Steifheit; Selbstgefühl seines Berufs, nicht stolz auf seinen Rang. Er ist unter den seinigen nur Vater, zärtlich und vertraulich, gutmüthig, oft bis zur Schwachheit.

2. **Nösamunde von Coesü**, durchaus reine, unterfälschte Natur, gefällige Naivität, ohne Einfalt; voll feinen Gefühls für das Sittliche und Erhabene, selbst großer Handlungen fähig.

3. **Dandoli**, ein ehrwürdiger Alter, dem man anseht, daß es einst, und gern Soldat war, kalt und ernst, rauh aber bieder.

4. **Canari**, ein sanfter, liebenswürdiger Greis; reizbar und empfindsam, sanguinisch-melancholischer Temperaments.

5. **Karl**

5. Cardinal Geimardi, ein ganzer, Studier-
ter Weltmann, durchaus ohne Affect zu verachten,
Falt; bedächtlich, horchend, der sein imposantes Wesen
sein genug unter jesuitischer Heiligkeit zu verstecken
weiß,

6. Parozzi, ein wilder, schöner, junger Mann,
an welchem die verschwenderische Natur nichts verabs-
säumt, Verführung und schlechte Gesellschaft aber
alles verdorben hat; nach Hoheit ringend, ohne die
Mittel zu prüfen, bezaubernd durch sein Betragen, hin-
reißend als Redner.

7. Floboardo von Florenz, ein schöner edler
Mann, durch traurige Schicksale zu einer seltenen
Festigkeit und einem Ernst gestimmt, der sich beinah
zur Schwermuth überneigt. Sein Charakter wäre der
eines gewikten Greises, wenn die Liebe ihn nicht mit
ihrer Schwärmerci erfüllte. Er strebt nach Größe;
vielfache Erfahrung, läßt ihn endlich nichts mehr
abentheuerlich, das Gefühl seiner Kraft nichts unüber-
steiglich finden.

8. Abällino, eine schenstliche Figur, an Gestalt
und Charakter. Er trägt gewöhnlich auf dem linken
Auge ein Pflaster; einen falschen Zwickelbart, und das
Kinn hinter ein schwarzes Tuch versteckt. Die Haare
oben sind unter einer led. en Kappe zusammenge-
zwängt, worüber er noch den Hut trägt. Sein Gesicht
ist verjogen; voll schlauer Lüberei und Tücke; sein
Machen ist ein widerliches Grinsen; sein Blick schadenz-
frohe Bosheit. — Er läßt seinen Stolz allenthalben
schimmern; ist schwächtern, wie ein Verbrecher, und
dabei dreist, bis zur Pöblichkeit, wie das glückliche
Paster.

Erster

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt die schmutzige, kleine Wohnung der Banditen vor.

Abellino. ³³ Allein.

Die Kerls bleiben lange. Er geht an ein Tischchen und füllt ein Glas mit Wein, welches er hinterfürt. Hätt' ich es vor zwei Jahren träumen können, daß ich einmal in Bedienung, als Bandit meine Rolle spielen würde? O, wo sind die goldnen Hofnungen, die lieblichen Pläne, welche meine Jugend umgankelten? — Ich bin ein Bandit, noch weniger, als ein Bettler!

A

Wenn

Wenn mein grauer Vater mich oft im
Enthusiasmus umschlang und rief: Sohn,
du wirst den Namen Dbizzo glänzend ma-
chen; was dacht' ich, was empfand ich,
was wollte' ich da nicht alles! — und
der Vater ist tod, und sein Sohn — —
ein venetianischer Bandit!

Wenn meine Lehrer mich bewunderten
und sie entzückt riefen: Graf, ihr verewi-
ger einst das alte Geschlecht der Dbizzo!
ha, was versprach' ich mir da nicht in
seliger Trunkenheit von der Zukunft! —
oh, oh, hinweg ihr Bilder der Vergan-
genheit, euer Erscheinen führt zum Wahns-
inn! Er wirft sich auf einen Stuhl nieder.

Zweiter Auftritt.

Matteo und zwei andre Banditen
treten herein.

Abällino. Vor sich hin sprechend. Doch
nein, so ist's recht; ich will alle Grade
des menschlichen Elendes durchwandern,
und allenthalben mir gleich bleiben und
allenthalben groß seyn. —

Matteo.

Matteo. Leise zu den Banditen. Still,
Der Kerl philosophirt über das menschliche
Elend.

Abällino. Vor sich. Der Mann,
welcher zuerst sagte: unser Leben sey ein
Schauspiel, hat die Welt gekannt. Gott,
welche Rolle spielte ich einst — und welche
izt? — Lustig genug ist die Rolle, welche
ich freiwillig übernommen habe, aber wird
sie auch lustig zu Ende laufen?

Matteo. Bei meiner armen Seel
eine interessante Frage! He, Abällino!
Abällino!

Abällino. Zusammenfahrend. Was
ist? Wer? Na, seyd Ihr's? Was wollt
Ihr, Bluthunde?

Matteo. Die vier Wände ablösen,
mit denen Du izt plauderst. — Höre, Du
bist mir ein seltsamer Gesell, und ich wäre
wohl neugierig Deine Lebensgeschichte zu
wissen, denn einen abscheulichern, häß-
lichern Kerl hat wohl die Sonne seit Anbe-
ginn der Welt nicht beschienen, wie Dich.

Abällino. Lustig grinsend. Hi, hi,
Du bist noch um zehn Jahr älter, als ich.

Matteo. Sag' mir nur einmal,
welchem Zuchthause bist Du denn eigent-

lich entronnen, welcher Galeere hast Du Valet gesagt? — Ich glaube Du bist ganz zum Banditen geboren, weil Dich die Natur ausdrücklich dazu gestampelt hat.

Abällino. Die Arme in die Seite stämsmend. Hi, hi! desto besser! so darf der Himmel künftig nicht sauer sehn, wenn er mich selbst zu Euerm Handwerk berief. Aber sagen will ich Euch denn doch, daß mirs an der Wiege nicht gesungen worden ist, dermaleinst einen Gradum in der medicinischen Facultät bei Euch zu erlangen.

Matteo. Das glaub ich. Dir sind Ordenständer und hohe Würden prophezeit. Er deutet mit dem Finger um den Hals und in die Höhe. Nicht wahr?

Abällino. Das schwör' ich Euch. Der Keil, den Ihr igt als Euren Kameraden vor Euch seht, machte einst in Neapel gewaltiges Aufsehn.

Matteo. He, he, he. Gewiß mit Krümmen Fingern!

Abällino. Wenn Ihr fünf Bischöfe erwürget, so schleppt Ihr noch nicht ein Fünstel des Vermögens zusammen, worüber ich einst herrschte. Ich stamme aus der alten Familie der Obizzo's, und war ein

ein glücklicher Mann. Aber ich hatte Betzern und Vasen, die nach meinem Golde dürsteten; und um es desto bequemer in Besitz zu nehmen, theilten sie sich mit der heiligen Inquisition darin. Ich war freimüthig in meinen Urtheilen, und man schalt mich einen Kezer; ich lachte über die dicken Bäuche der Mönche, und man behauptete, ich griffe die Religion an; ich machte mich lustig über die Dummheit der Fürsten, Pfaffen und Laien, und man sagte, ich tadelte die Dreieinigheit. — Kurz, man überlieferte mich dem eisernen Arm der Inquisition und mein schönes Vermögen ward confiscirt.

Matteo. Pfui! Und Deine Betzern und Vasen?

Aballino. Waren meine Ankläger: Menschen, die ich sonst satt fütterte, die ihre Mückenseelen an meiner Tafel in Eyprier berauschten, und die Leckerbissen fremder Welttheile von meinen Schüsseln naschten, warfen mir nun keine verschimmelte Brodrinde zu. Pause. Des ist abscheulich, abscheulich von den Menschen und vom Himmel! — — Mit Lebensgefahr entwischt' ich aus meinem Gefängniß,

niß, und kam hieher — und Ihr nahmst mich auf.

Matteo. Bei meiner armen Seel, Leben um Leben! ich hätte Lust, das bißgottre Neapel in Brand zu stecken.

Ein Bandit. Und ich gäb' ein Jahr von meinem Leben darum, wenn ich all die Klosterunken in ihren giftigen Winkeln zu Tode kitzeln könnte.

Zweiter Bandit. Und ich mögte all Deine Bettern und Basen auf einer Rösste braten, wie den heiligen Laurentius.

Matteo. Ihm die Hand schüttelnd. Du bist unser! Die Menschheit im Durchschnitt ist ein verdorbnes Gesindel, räche Dich und raube Dir Deinen Schaden wieder zusammen. Wenn der Herrgott die Menschen lieb hätte: so ließ er gewiß nicht Krieg, Pestilenz und Hungersnoth auf Erden zu. So denk' ich, und folglich sind wir Kerls des Himmels liebste Söhne. Wir sind die Handlanger des Todes, die Zornruthen des Richters dort.

Abàllino. Hi, hi, Du weißt Deiner Sache trefflich das Wort zu reden. Nur weiter, Advokat, denn offenherzig gesprochen, zuweilen wirds mir hier unterm
Bamms

Wamms noch sehr beklommen, wenn Ihr mir von Euern Mordgeschichten erzählt.

Matteo. Höre, Du wirst dennoch ein braver Kerl werden, das seh' ich voraus. Fange nun auch an, das Brod, was wir Dir geben, selber zu verdienen. Vier Wochen bist Du nun bei uns. Kennst Du endlich die Stadt mit ihren Seitengäßchen, Schleifwegen und Schlupswinkeln?

Abällino. Venedig von aussen und innen, wie meine Tasche.

Matteo. Bravo. Jetzt will ich Dich ausrüsten. Ihn vertraulich ergreifend. Junge, aus Deiner höllischen Physiognomie leuchtet etwas Großes hervor. Ich bin Dir gewogen, denn Du wirst unser aller Meister werden. — Höre, heut' sollst Du Dein erstes Probestück ablegen!

Abällino. Schauernd. Heute?

Matteo. Heute! — Zu einem Banditen. He Struzza, bringe mein Arsenal her.

Ein Bandit. 216.

Abällino. Heut' soll ich das erste Blut vergießen? Das ist sonderbar! es ist grad' an meinem Geburtstage.

Matteo.

Matteo. Desto besser. Das bedeutet viel Gutes! Nur ruhig, mein Sohn, Du sollst den ganzen Zusammenhang erfahren. Heut hat's Deine Geschicklichkeit nur mit einem Weibe zu thun.

Der Bandit. Bringt ein Kästchen und setzt es auf den Tisch nieder.

Matteo. Schließt auf und langt einige Stilette hervor. Tritt her, Junge. Hier hast Du einen Dolch vom feinsten Stahl. Du läßt Dir jeden Strich daran bezahlen. Drückst Du den Stahl nur einen Zoll tief in das Fleisch Deines Gegners: so foderst Du von dem, der Dich besoldete, zehn Zechinen; zwei Zoll, zwanzig Zechinen; drei Zoll, dreißig. Der ganze Dolch — so viel Du selber willst. Das ist so die Taxe.

Aballino. Wahrhaftig, spottwohlfeil. Die Mediciner sind doch sonst theurer.

Matteo. Hier hast Du einen gläsernen Dolch; an ihm hängt der unfehlbare Tod dessen, dem er ins Fleisch gestossen wird. — Kaum ist der Stich geschehn, so brichst Du ihn in der Wunde ab, und das Fleisch zieht sich über die abgebrochene

gebrochene Spitze zusammen, die bis zum Auferstehungstage darin ihr Quartier behält.

Abällino. Das heißt die Kunst studieren!

Matteo. Siebt ihm einen dritten Dolch. Hier dieser metallene Dolch bewahrt in seiner Höhlung ein subtiles Gift; stoß ihn, wem Du willst, in den Leib, drücke hart an diese Feder und Du sprügest in eben dem Augenblick den Tod in die Adern des Verwundeten. — Nimm die Dolche, ich gebe sie Dir zum Geschenk, ein Kapital, das goldne, schwere Zinsen trägt.

Abällino. Die Dolche langsam wiegend. So habt Ihr Euch schon eine runde Summe zusammengestohlen?

Matteo. Schurke, hältst Du uns für Straßenräuber, Beutelschneider oder Verwandte dieses diebischen Gelichters?

Abällino. Hi, hi! dreimal ärgre Diebe sind wir ja, als jene, die nur Schränke und Geldbüchsen plündern, welche sich immer wieder füllen lassen. Wenn wir aber einmal die Lebenslampe ausgeblasen haben, der zündet sie nicht wieder an.

Matteo.

Matteo. Beim heiligen Marcus,
ich glaube Du willst moralisiren? ha,
ha, ha!

Ein Bandit. Ich versteh' ihn
noch gar nicht.

Abällino. Höre, Matteo, noch
eine Frage: wie finden wir uns dereinst
mit dem Weltrichter ab?

Alle. Lachen aus vollem Halse. Ha! ha!
ha! ha!

Abällino. Glaube nicht, daß es
dem Abällino an Muth fehlt. Sieh, ich
will auf Dein Kommando das halbe Be-
nedig erwürgen, aber = = =

Matteo. Nurrchen, als ein Mann
von Welt mußt Du Dich über die Fabel
von Sünde und Tugend hinwegsetzen.
Das sind Menschengrillen, von der die
Polizei der Weltregierung nichts weiß.
Wer von uns zur Seligkeit bestimmt ist,
der wird einmal selig und wer verdammt
ist, der bleibt verdammt in alle Ewigkeit,
und wenn er gleich nach menschlicher Mei-
nung ein Heiliger wäre. Also weg mit
der Fantasterei. Wir sind Menschen, so
gut, wie der Doge und seine Senatoren;
wir können so gut wie sie, Gesetze geben
und

und aufheben, und bestimmen, was Sünde und Tugend seyn soll.

Abàllino. Deine Philosophie ist meuchelmörderischer, als Dein Doldh. Ehre und Schande werden an der Lampe Deines Witzes zum Schattenspiel an der Wand.

Matteo. Was sprichst Du da von Schand und Ehre? Alles ein leerer Schall, ein magres Hirngespinnst. Der Geizhals behauptet, es sey Ehre, reich zu seyn, und die Goldstücke mit Scheffeln zu messen. — Ehre, sagt der Bockstanzling, ist es, von jedem Mädchen angebetet zu werden und jedes schöne Weib zu besiegen. Nein! ruft der Feldherr, Städte zu erobern, Armeen zu schlagen, Dörfer in Rauch und Flamme zu verwandeln, das bringt Ehre. Der Gelehrte setzt seinen Ruhm in die Menge der Folianten, die er geschrieben, oder gelesen hat; der Kesselflicker in die Kunst Echerben wieder genau zusammen zu flicken. So Freundechen, findet jeder seine Lorbeerkrone auf dem Gipfel seiner Kunst; warum sollte denn in der Vollenkommenheit unsrer Kunst kein Ruhm zu finden

finden sehn? — Doch zur Sache! In
den Banditen. Das Arsenal an seinen Ort,
und dann macht Euch auf die Lauer.
Es ahndet mir, unsre goldne Zeit wird
ist abbrechen, denn es werden der Schur-
ken in der Welt zuviel, daß sie nicht mehr
Platz haben.

Die beiden Banditen gehn ab.

Dritter Auftritt.

Matteo und Abällino.

Matteo. Hbr', Bursche, vier
Bravo's sehn unter mir in Venedig und
ich bin ihr Meister; aber es sind er-
kärmliche Gesellen, ohne Plan, ohne
Geist, deren ganzer Witz eine gebaltte
Faust ist. — Du gefällst mir, Abällino,
ich mache Dich zu meinem Vertrauten.

Abällino. Herz um Herz! Du
sollst der meine werden.

Matteo. Zwar kenn' ich das Herz
nicht, welches Du mir anbietest, aber es
muß der Mühe werth sehn, es zu besitzen,
wenn es auch nur die Hälfte von dem gilt,
was Deine Beelzebubslarve verspricht. —
Du kennst den Kardinal Grimaldi, den
Conz

Contarino, den Parozzi und die lockern
Zeische alle. Diese jungen Venetianer
vom besten Adel, Springinöfelde, Bon-
vivants, die allen Wucherern in Venedig
mehr schuldig sind, als ihr väterliches Erbe
beträgt, diese sind unsre besten Kunden.

Abällino. Ich kenne ihr ganzes
Gefichter.

Matteo. Einer von ihnen muß bei
der schönen Rosamunde von Corfu den
unglücklichen Liebhaber gespielt haben;
kurz man hat sie unsrer Kunst übergeben,
und Du, Abällino, sollst bei ihr Dein
Probestück versuchen.

Abällino. Zurückprallend. Rosa-
munde von Corfu, sagst Du?

Matteo. Freilich; das schönste
Mädchen, welches seit einem Jahrhundert
der Boden der Republik trägt. — Die-
sen Nachmittag gehn wir gut gekleidet mit
einander in den Garten von Dolabella.
Dort pflegt sich der Doge mit seiner
Nichte öfters einzufinden; Du suchst sie
irgend in der Einsamkeit zu ertappen, und
dann — nun weißt Du's.

Abällino. Und Du willst mich be-
gleiten?

Matteo.

Matteo. Ich will von Deiner ersten That ein Zuschauer seyn; so pfleg' ichs zu halten bei jedem. Kommst Du in Verlegenheit: so pfeif' nur, dann spring ich hervor.

Abällino. Durch die Zähne murmelnd.
Wie tief der Stoß?

Matteo. Bis aufs Leben. Die Bezahlung ist fürstlich. Ich empfangen sie nach Rosamundens Tode. Es ist schon spät. Komm in die Kleiderkammer, ich will unsern Habit versuchen. 26.

Vierter Auftritt.

Abällino. Allein.

Also das erste Probestück, meiner neuen Handthierung! — Bandit, Bandit, fasse Muth! — Er geht mit großen Schritten schweigend vor sich hin. Ein grosser Gedanke geht durch seine Seele. Er bleibt stehen. Nein, mit fünf erbärmlichen Gaunern mach' ich kein Complot wider die Menschheit. Ich allein muß die Republik zitternd machen, und jene meuchelmörderischen Vuben sollen in acht Tagen hängen. Fünf Banditen soll Venedig nicht fürtern, aber

Aber einen — einen einzigen. Und dieser Einzige soll dem Dogen die Spitze bieten, soll über Recht und Unrecht wachen in der Republik. An mich allein müssen sich dann all jene Schurken wenden, welche vormals meine Spießgesellen zum Morde der Rechtschaffenen gedungen haben. Ich lerne nun die feigen Mörder, die vornehmen Duben kennen, die den Matteo sonst und seine Knechte bezahlten. — O, so wahr ich lebe, ich will der einzige meiner elenden Junst seyn und werden, und die Nachwelt soll den Namen verehren, den ich verherrlichen kann! — ha, Abällino! Abällino!

Geht schnell ab.

Fünfter Auftritt.

Im Dolabellischen Garten. — Links eine Laube, worin sich eine Nasenbank befindet.

Der Doge Andreas Gritti und Dandoli im Spaziergange begriffen, nachher Canari.

Gritti. Als wir vor Scardona lagen, Dandoli, und die Türken uns dort den Sieg so schwer machten, da waren

waren wir nicht so vergnügt, als diesen Abend. Nicht so?

Dandoli. Wahrhaftig nicht gnädigster Herr; aber es ruht sich nach solchen Arbeiten schön. Ich denke noch immer mit frohem Schauer an den neulichten Novemberabend, da wir Scardona eroberten, und den halben Mond von den Stadtmauern hiaunterstürzten. Bei Gott, unsre Venetianer fochten wie die Löwen.

Gritti. Nun, lieber, alter Kriegsgesährte, lustig! wir haben uns Ruhe ergötzt.

Dandoli. Ruhe und Lorbeerren! — O bei Gott, ich bin glücklich, und glücklich ist jeder, der unter Euren Fahnen gefochten. Ihr gnädigster Herr, habt mich verewigt. Wer in der Welt hätte an Dandoli gedacht, wenn Dandoli nicht an der Seite des grossen Andreas Gritti gefochten hätte!

Gritti. Sanftlächelnd. Der Cyprier besticht Eure Fantasie, braver Dandoli.

Dandoli. Freilich sollt' ich Euch nun wohl gar nicht geradezu den Grossen nennen,

nennen, und in Eurem Beiseyn beloben, aber ich bin alt, und mag mich nicht vorstellen. — So lange Gritti lebt, zittert Venedig nicht. Doch gnädigster Herr, wenn Ihr einmal werdet heimgegangen seyn zur ewigen Ruh' und Eure Helden mit Euch! — O Venedig, Venedig, ich fürchte, deine goldene Zeit neigt sich zum Untergang.

Canari kömmt.

Gritti. Lassen nicht unsre jungen Officiers vieles hoffen?

Dandoli. Ach, was sind die meisten? Helden hinter den Pokalen; Helden in den Feldern der Liebe; entnerzte, faßtlose Süßherrchen, schlaff an Körper und Geist.

Canari. Halt! nein, braver Dandoli, dagegen hårt' ich doch ein Wörtchen einzuwenden. Es giebt noch Männer in Venedig, und unsre Weiber wiegen noch Helden für die Zukunft. Wir sind alt und haben unser Theil genossen, aber laßt uns darum nicht glauben, daß alle Herrlichkeit des Lebens mit uns Grauföpsen zu Grabe gehe.

B

Gritti.

Gritti. Bravo, lieber Canari, wir wollen discreter seyn.

Dandoli. Wärmer. Nennet mir doch nur einen einzigen von Euern Helden, und ich will sogleich die Segel streichen. Denkt Ihr etwa an die Contarino's, Falleri's, Memmo's und die ganze Junst der lustigen Brüder? Da habt Ihr Recht. Diese Männer mit den aschgrauen Gesichtsfarben, dem hohlen Blick, den roth-blauen Ringen ums Auge, lassen keiner Flasche den Hals, keinem Weibe die Ruhe. Furchtbar werden sie Venedig machen; Sodöm und Gomorrhah waren weiland auch furchtbar.

Canari. Wie Würde und Heutzlichkeit. Wird das auch der Flodoardo?

Gritti. Mit Triumph im Blick. Dandoli! auch Flodoardo?

Dandoli. Ich kenn' ihn zu wenig.

Canari. Zieht Euer strenges Urtheil zurück. War Gesagt. Aber lernet meinen Flodoardo kennen. Sein verstorbner Vater war mein sehr guter Freund; mein Waffenbruder. Er diente in seiner Jugend mit mir auf einem Schiffe und hat man-

manchen Türkenkopf heruntergefäbelt. —
Er war ein braver Soldat. —

Dandoli. Ihr vergeßt seinen Sohn.

Canari. Sein Sohn will sich ganz dem Dienste unsrer Republik weihn. Benedig ist sein eigentliches Vaterland, wenn er gleich in Florenz erzogen wurde. Ich schwöre Euch, bei meinem grauen Kopfe, bei meinem unbescholtnen Namen schwöre ichs; Flodoardo wird einmal Benedigs Stolz seyn, wenn unsre Asche vom Winde herweht ist.

Gritti. Mit zärtlicher Theilnahme ihre Hände ergreifend. Offenherzig gesprochen, Freunde, noch hab' ich in der Welt keinen Mann gefunden, der so sich meiner ganzen Liebe bemeistert hat, als dieser Flodoardo. Ich war nie so glücklich, Vaterfreuden zu fühlen. Ich verstand die Seligkeit der Eltern nicht, wenn sie mit ihren Kindern tändelten oder beim Andenken an einen guten Sohn vor Freude weinten. — Aber seit ich den Flodoardo sah, weiß ich auch von diesen Gefühlen. Ich häng' an ihm mit ganzer Seele, wie ein guter Vater an seinem guten Kinde. —

B 2

Canari.

Canari. Gerührt. O, gnädigster Herr, wie einem das wohl thut, wenn man auf einem und demselben Wege dem Herzen eines Freundes begegnet. Er verdient diese Liebe. Er verdient sie um so mehr, weil er ein unglücklicher Mann ist.

Gritti. Betroffen. Unglücklich ist Flodoardo?

Canari. Nein, verzeiht, izt ist er nicht mehr unglücklich, nun Ihr ihn liebet, gnädigster Herr. Aber er war wohl einmal recht unglücklich. Als ein Verfolgter floh er hieher in sein wahres Vaterland, floh er hieher in meine Arme um Schutz zu suchen. Keinen hatte, keinen kannte er hier, als mich allein. Ich stellte ihn Euch vor. Ihr nahmet ihn, um meiner Empfehlung willen, als Freund auf. Wohl mir und ihm, daß er nun sich selbst besser zu empfehlen wußte, als ichs konnte. — Dandoli, kennt Ihr diesen Flodoardo noch gar nicht?

Dandoli. Wer sollte ihn nicht kennen? Man nennt ihn nur den Adonis von Benedig. Seit dem halben Jahre, welches er bei uns lebte, hat er in der Weiberwelt viele Revolutionen erregt. Er
ist

ist das tägliche Gespräch, der ewige Gedanke der Venetianerinnen geworden. Manches Mädchen schief seit der Zeit unruhiger und träumte igt schwerer. Manche vermählte Donna stellte igt Vergleichen an zwischen ihm und ihrem lungensüchtigen Ehemann. Ihr seht, daß ich ihr auch kenne, den gepriesenen Flodoardo.

Canari. Da kennt Ihr nur seine Aussenseite, von welcher er vielleicht selber nicht ein Wort weiß.

Gritti. Wo schwärmt er denn umher? er ist ja schon an sechs Wochen abwesend.

Canari. Ich hått' es Euch längst offenbaren können — er ist abwesend im Dienst der Republik, und um sich Euch durch eine kühne That zu empfehlen.

Gritti. Ich verstehe Euch nicht.

Canari. Er spürt den Banditen nach, welche das Gebiet der Republik beunruhigen, will nichts weniger, als sie sammt und sonders Euern Gerichten überliefern.

Dandoli. Das ist nicht Tapferkeit, sondern Vermessenheit.

Gritti.

Gritti. unwillig. Ein gefährlicher
Borwig.

Canari. fest. Und er wird sein
Wort halten.

Gritti. Das heißt ein kostbares
Leben umsonst aufs Spiel zu setzen.

Canari. Verzeiht, er setzt es für
das Wohl der Rechtschaffenen aufs Spiel.

Gritti. Hättet Ihr mir nichts
davon gesagt! Ihr bringt mich um die
nächsten frohen Stunden. — Hat er
denn einige Spuren = = = Still, wir
sind nicht allein, ich höre in der Nähe
sprechen. Kommt in den Pallast zurück.

Sie gehn ab.

Sechster Auftritt.

Iduella und Rosamunde kommen von
der andern Seite.

Rosamunde. Sieht den Abgehenden
nach. Sieh! sich, Iduella, da geht mein
Dheim mit Dandoli und Canari. Sieh
doch, wie lebhaft sie mit einander plau-
dern, wahrhaftig, so lebhaft, als wenn
sie auch von Flovarden sprächen.

Iduella.

Ibuela. lächelnd. Meinst Du denn, man könne in der Welt von nichts mehr mit Enthusiasmus sprechen, als von dem Florentiner?

Rosamunde. Aber mein Oheim spricht gern von ihm und immer mit Feuer, wie ich.

Ibuela. Das glaub ich wohl.

Rosamunde. Und Flodoarden sehn, und ihn nicht lieben, das hält so schwer, als einen Blick ins Paradies thun, und nicht lüstern werden. Flodoarden sehn, und ihn hassen, das ist Dir so unmöglich, wie dem Blindgeborenen das Tageslicht zu hassen, das er zum erstenmal erblickt, wenn ihm der Staar vom Auge gezogen wird.

Ibuela. Wärend. Rosamunde!
Rosamunde!

Rosamunde. Höre, Ibuela, ich habe Deine Reden überdacht und gefunden, daß sie zwar sehr richtig, sehr weise ausgedacht sind, aber = = =

Ibuela. Was Deine Vernunft bejaht, verneint Dein Herz.

Rosamunde. Gewiß.

Ibuela.

I duella. Flodoardo bleibt unstreitig ein angenehmer und für jedes Mädchen von Geschmack, sehr gefährlicher junger Mann. Er hat viel Einnehmendes in seiner Gestalt, vielen Reiz in seinem Umgange, viel schöne Züge in seinem Charakter — — aber, er ist ein armer Edelmann, dem der Doge von Venedig unmöglich seine Nichte zur Gemahlin geben kann und wird.

Rosamunde. lächelnd. Ei, wer spricht denn von Gemahlin werden? Ich will ihm ja nur — — nur gut seyn.

I duella. So? also würdest Du zufrieden seyn, wenn Flodoardo sich mit einer andern Venetianerin = = =

Rosamunde. schneht. O, das thut er gewiß nicht. Sieh nur, ich will ihn auch nicht lieben, sondern — nur seine gute Freundin seyn. Und er verdient gewiß, daß ich ihm gut bin; ach, glaube mir, Flodoard verdient noch weit mehr.

I duella. Und Freundschaft und Liebe? — o, Rosamunde, Du kennst diese Gäste nicht. Freundschaft und Liebe vertauschen oft ihre Masken unter einander. Die Liebe hängt oft den Mantel
der

der Freundschaft um, wenn man sie in ihrer eigenthümlichen Gestalt nicht sehen will. — Mit einem Worte, liebes Kind, denk' an Deinen Oheim, denke daran, wieviel Du ihm schuldig bist, und opfre ihm eine Grille Deines Herzens auf.

Rosamunde. Ja ich glaube beinahe selber, daß es nur eine vorübergehnde Laune bei mir ist. Ich will den Flodoardo nicht mehr lieben. Du kannst Dich darauf verlassen. — Ich bin ihm jetzt gar nicht mehr gut, wenn ich daran denke, daß mein Oheim es ungern sähe =

Iduella. Ungläubig. Solltest Du so viele Gewalt über Deine rebellischen Empfindungen haben?

Rosamunde. Gewiß. Es wird sich zeigen. Ich bin ihm gar nicht mehr gut, dem Versführer.

Iduella. Mit einem schärfen Blick auf sie. Gar nicht mehr gut?

Rosamunde. Mit niedergesenkten Augen. Je nun ja, wohl noch etwas. Denn hassen kann ich doch den armen Flodoardo nicht. Daß hat er nicht verschuldet.

Iduella.

Id nella. Nun, wir sprechen uns wieder. Vergiß Deinen schnellen Voratz nicht so rasch, als er in Dir aufzog. — Ich will mich erkundigen, wenn der Doge zurückfährt. Ich bringe Dir sogleich Bescheid; es ist ein gar herrlicher Abend, wir müssen ihn noch länger benutzen. — Träume unter der Zeit — nicht von Flodoard!

Gehe ab.

Rosamunde wandelt in ihre Schwärzerei versenkt vor sich schweigend hin. — Ein halb unbedrückter Seufzer steigt über ihre Lippen. Aber er ist doch so schön! — Pause. Sie bleibt wieder stehn. Nein, nein du armer Flodoard, böse will ich Dir nicht werden. — Freilich, mir ist er nicht halb so gut. Denn so lange müßt er dann nicht ausbleiben! — Sechs Wochen schon nicht in Venedig — das ist doch grausam. Er muß noch keinem Mädchen gut gewesen seyn!

Sie

Siebenter Auftritt.

Abällino, als Greis verkleidet, an einem
Stabe schleichend, nähert sich Rosamun-
den. — Im Hintergrunde zeigt sich dann
und wann mit Schüchternheit Matteo.

Abällino. Mit zitternder Stimme. Ha,
dort seh' ich ja eine Laube. Nun, dem
Himmel sey Dank, daß ich endlich ein
einsames Ruheplätzchen finde.

Rosamunde. Du armer alter
Mann.

Abällino. Oh! Er wankt entkräftet
von der Seite.

Rosamunde. Ihm zur Hüfte springend.
Warte, warte, alter Mann! ich will
Dich führen. Lehne Dich getrost auf mei-
nen Arm.

Abällino. Oh, lohn' es Euch
Gott, Signora. — Ich bin ein alter,
schwacher Mann, habe nun mein ein und
siebzigstes Jahr zurückgelegt, und mag
mich noch so gern in der lieben Sonn' er-
wärmen.

Rosamunde. Schon ein und
siebzig Jahr!

Abällino.

Abällino. Ein und siebenzig Jahr muß ich tragen. Aber sie wären noch nicht schwer genug, meinen Nacken zu beugen, wenn nicht mehr, als ein und siebenzig Unglücksfälle mich niedergeschlagen hätten. Ich bin ein Hiob auf Erden.

Rosamunde. Führt ihn der Laube zu. Hier ruht Euch auf der Rasenbank.

Abällino. Ich hatte auch einst eine Tochter — nun könnte sie mich so führen und stützen wie Ihr. Wehmüthig. Ich hatte sie einst, und nun hab' ich keine mehr.

Rosamunde. Ist sie tod?

Abällino. Sie ist tod. Es war ein schönes Kind, ein frommes, tugendhaftes Geschöpf. Ach, sie liebte mich so zärtlich, ihr Leben hätte sie gern dreimal für mich aufgeopfert. — Aber, man hat sie mir entrissen.

Rosamunde. Euch entrissen? o das ist gottlos. Wer hat sie Euch denn genommen?

Abällino. Ein lächerlicher Dube, der so schnell mit ihr that, ihr goldne Berge versprach, und mit glatter Zunge ihr Gewissen in den Schlaf lullte und ihre Unschuld

Schuld raubte. — Und ich erfuhr von allem nichts, bis das Aergste geschehn war, und ich nicht mehr rathen und helfen konnte.

Rosamunde. Psui, das ist böshast.

Abällino. Da gestand mir weinend das verführte Mädchen ihre Sünde — und ich lief hin, und wollte von dem Bösewicht, er solle meine Tochter wieder zu Ehren bringen. Aber er lachte, und zeigte mir seinen hochadlichen Stammbaum.

Rosamunde. Der abscheuliche Mensch.

Abällino. Ich lief hin zu den Gerichten und klagte, und man sprach von Schadloshaltung durch monatliche Geldsummen, von Alimentation der Mutter und des Kindleins, mehr aber hör' ich nicht. — Was sollt' ich machen? Du lieber Gott, wir armen Leute müssen ja wohl schweigen, wenn die großen Herrn donnern; wir sind ja nur in der Welt zu ihrem Zeitvertreib. Womit sollten sich die vornehmen Herrn die Langeweile tödten, wenn sie nicht mit unser Dischen Armuth spielten

spielten und unsre Weiber und Töchter
verführten. Das ist ja so Mode in der
Welt.

Rosamunde. Du armer, armer
Mann.

Abällino. Meine Tochter erfuhr
dies. Eines Abends ging sie an den groß-
sen Kanal, und stürzte sich hinunter.
Gott mag der Selbstmörderin sich erbar-
men, ich habe ihr vergeben. — Ob dro-
ben auch noch der hochadliche Stamm-
baum gelten mag?

Rosamunde. Vergiß das, alter
Vater. — Hier, setze Dich auf diese Ras-
senbank.

Abällino. Setz dich nieder. Gottes
Lohn, Signora.

Rosamunde. Sieh mittheilig zu ihm
hinabgehend. Ist Dir nun besser?

Abällino. Seufzend. Besser. —
Signora, verzeiht einem alten Manne
seine Neugier. Darf ich fragen, mit
wem ich rede? Send Ihr nicht die edle
Rosamunde von Corfu, des Dogen
Nichte?

Rosamunde. Wohl bin ichs, lie-
ber Alter.

Abäle

Abällino. O, Signora, da hab' ich Euch etwas Wichtiges zu entdecken — Gott führt mich zu Euch.

Rosamunde. Ihr mir etwas Wichtiges zu entdecken? Was wär' es denn?

Abällino. Ach, du lieber Gott, wie können doch die Menschen so grausam seyn! — seht nur, aber Ihr müßt nicht erschrecken — man trachtet nach Eurem Leben.

Rosamunde. Weht mit Entsetzen zurück. Wer? warum? was ist das?

Abällino. Ich bitte Euch, seyd ruhig. Kein Haar soll Euch gekrümmt werden.

Rosamunde. Mit Angst. Um Gotteswillen, habt Ihr, wollt Ihr = =

Abällino. Izt seyd Ihr außer Gefahr. Ihr sollt nicht sterben, aber thut mir den Gefallen, und verhaltet Euch ganz still.

Rosamunde. Wie kann ich das? ich will zu meinem Oheim.

Abällino. Izt nicht, um Gotteswillen nicht. Wenn Ihr diese Laube verlasset, seyd Ihr des Todes.

Rosa

Rosamunde. Schauernd. Das ist
Verrätherei! — Lieber Alter — ach
Duelle!

Abällino. Fürchtet nichts, Sig-
nora, fürchtet nichts. Seyd unbesorgt.
Der Mörder soll vor Euren Füßen sterben.

Rosamunde. Um Gotteswillen
laßt mich! Sie will entsehn.

Abällino. Springt rasch auf und ver-
gibt seine Greifenrolle; er schlingt seinen Arm um sie
und hält sie in der Laube fest. Ich bin Euer
Beschützer!

Rosamunde. Indem sie die Verwandlung
des Greises entdeckt, mit Entsetzen. Du hast mich
betrogen — wer bist Du Mensch!

Abällino. Mit Stolz. Ich bin der
Abällino!

Rosamunde. Abällino, Du willst
mich ermorden?

Abällino. Dich nicht! zurück in die
Laube! Er schleudert sie hinter sich, und zieht einen
Dolch hervor.

Rosamunde. Taumelt halbbohnmächtig
auf die Nasenbank nieder. Hab' Erbarmen!

Abällino. Sieh acht! Er pfeift.

Achter Auftritt.

Matteo springt mit geknicktem Dolch nach des Laube.

Abällino. Eile ihm entgegen. Halt!
Indem er ihn niederstößt. Frieden in Venedig!

Matteo. Neben der Laube niedersinkend.
Abällino! Er stirbt.

Abällino. Abällino rüchelt Du,
alter Spiesgesell der Pestilenz? Dies ist
das erste Loblied auf meinen Namen, nun
ihm der sterbende Mund eines Schurken
flücht. Er steht auf Rosamunden herab, und dann
auf den Leichnam. Ein Schauer überläuft ihn. Das
ist wunderbar, bei dem ewigen Himmel,
wunderbar! Weinald möchte ich daran zweis-
feln, daß hier Wirklichkeit ist! — Hier
Rosamunde, die Angebetete, dort der
Banditenhauptmann! Himmel und Hölle
zur rechten und linken! — Der erste
Schritt ist gethan; ich habe in diesem
Morde nicht gesündigt, sondern mich ge-
heiligt. Gott steh mir bei, ich hab' ein
großes Werk vor mir!

Rosamunde. Erwachend. Duella!
Duella.

E

Abäll

Abällino. Mit halber Wildheit. Rosamunde! Weicher. Rosamunde, der dort stirbt Deinetwillen. Geh' hin, zu Deinem Oheim Andreas Gritti, und sage, Abällino habe Dein Leben gerettet.

Rosamunde. Ohnmächtig stammelnd. Flieh, Mörder, flieh!

Abällino. Abällino fliehn? Abällino flieht nie! Indem er sie mit wilder Trunkenheit anstarrt. O, bei Gott, Rosamunde, Du bist schön! Rosamunde! schlage Deine Augen auf und sieh mich an. Von nun an will ich Dein Schutzgeist seyn, der Dich allenthalben umschwebt; ich will Dich bewachen mit meinem Leben. Kein Sterblicher soll Dir ein Haar krümmen! — Aber Du, Rosamunde, Du mußt der Preis meiner Bemühungen seyn, Du der Lohn meiner Sorgen, meiner Arbeiten! —

Rosamunde. Webend ihre Hand ihm entgegenstreckend. Geh, schrecklicher Mensch!

Abällino. Schrecklich will ich seyn, aber nur Dir nicht. Hörst Du dereinst den Namen Abällino: so bete für ihn, Abällino arbeitet für Dich. — Meine auserwählte Braut sey Du! hörst Du, Nichte des großen Andreas Gritti, Du bist

bist eine Banditenbraut und windest Dich
von mir nicht wieder los. Er biegt sich über
sie hin und drückt einen brennenden Kuß auf ihre
blasse Wange.

Rosamunde. Warr entgegenstrebend,
Zduella!

Aballino. Hiemit hab' ich Dich
geweiht! — Vergiß nicht wer Dich küßte?
geh hin und sag's dem Dogen laut: der
Bandit Aballino! Fliege ab.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im Pallast des Dogen.

Canari und Iduella.

Canari. Dessen Mienspiel eine lebhafte Freude verräth. Wie befindet sich Euer Fräulein, unsre gute Rosamunde?

Iduella. Besser, als ich gestern Abend hoffen dürfte. Sie hat glücklich Ihren Schreck überwunden und ist sehr zufrieden, der fatalen Begebenheit so entgangen zu seyn. — Sie spielte diesen Morgen schon wieder ihr Lieblingsliedchen auf der Harfe.

Canari. Wie hieß der häßliche Kerl? ich kann seinen Namen nicht behalten.

Iduella.

I du ella. Abällino.

Canari. Und man hat weiter nichts von ihm entdeckt?

I du ella. Soviel ich bis igt weiß, nicht die geringste Spur, ob gleich kurz nachher die Gondeln losgebunden wurden und die ganze Insel besetzt ward. Vergebens hielt man alle andre Fahrzeuge an, vergebens untersuchte man alle Gäste des Dolabellischen Gartens, der sogenannte Bandit Abällino war verschwunden.

Canari. Ihr wißt doch, daß in dieser Nacht das ganze Mordgesindel aufgehoben worden ist?

I du ella. Man hat's mir erzählt. Und Abällino?

Canari. Der Gauner muß doch entwischt seyn, denn ich habe seinen Namen nicht gefunden. — Aber eins wißt Ihr gewiß noch nicht.

I du ella. Und dieses wäre?

Canari. Daß kein anderer die Banditen in ihrer Räuberhöhle ausgespürt und mit Hilfe der Polizeiwache aufgehoben hat, als mein Flodoardo!

I du ella. Schon auffahrend. Flodoardo! Ist er endlich wieder in Venedig?

Canari.

Canari. Mit lebhaften Vergnügen.
Freilich ist ers nun wieder. — O, da
mir der Polizeilieutenant die Nachricht
brachte, ich taumelte vor Freuden.
Wort mußte Floboardo halten, das wußt'
ich ja wohl. — Solch ein Herz, wie das
seinige, lügt nicht. — Kennt Ihr meinen
Floboardo? es ist ein herrlicher Junge,
ganz sein Vater, wie er lebte und lebte.
Eben die Schönheit, die Wildheit, das
Feuer, das Bedachtsame, Ernste und
Feste.

I du ella. Wo ist er?

Canari. Aber eine Wunde hat er
doch davon getragen — eine Massette
hieb ihm mit dem Säbel über die linke
Hand. Doch wahrhaftig, die Wunde ist
so ehrenvoll, als trüg' er sie aus einer
Schlacht. Der Doge hat ihn zu sprechen
verlangt. —

I du ella. Da muß ich zu Rosa-
munden. Sie weiß von nichts. Ver-
zeiht, daß ich Euch verlasse. *Geht ab.*

Zwei

Zweiter Auftritt.

Canari und Flodoardo, dessen starke
Hand verbunden ist.

Canari. Ihn mit ausgebreiteten Armen
entgegengehend. Flodoardo! Mein Sohn!

Flodoardo. Mein Vater!

Canari. Ihn gerührt umarmend. Ja,
ja, Dein Vater bin ich. Ach, das ist
ein süßes Wort, laß es mich oft hören.
Mein Sohn sollst Du seyn und bleiben!

Flodoardo. Wie ist's mit Rosa-
munden?

Canari. Gut, sehr gut. — Wäre
Rosamunde meine Tochter, sieh, keinem
andern gäb' ich sie, denn Dir.

Flodoardo. Betroffen. Ach, wollte
der Himmel, hier wäre kein Wenn!

Canari. Flodoardens Hand fassend.
Wie, junger Mann? von dieser Seite
hab' ich Dich noch nicht gekannt. Sollt'
ich wirklich eine gewisse Saite durchs Dhn-
gefähr berührt haben; eine Saite, die
man sich ungern berühren läßt? — Waise,
Flodoardo! was ist das? Kannst Du auch
lieben?

Flodoardo. Verschämt. Canari!

Canari.

Canari. Nein, Flodoardo, ehrlich gesprochen: liebst Du wirklich etwa die Nichte des Dogen? antworte offenherzig, wie ein Sohn seinem Vater. Jede Entdeckung in Deinem Herzen ist mir interessant.

Flodoardo. Ich weiß nicht, ob es möglich ist, gegen Rosamunden gleichgültig zu bleiben? — *Ablenkend.* Doch, Signor, wir wollen davon schweigen; was hilft's, daß Ihr wieder eine fruchtlose Sehnsucht in mir aufweckt?

Canari. Nein, so soll's nicht seyn. Das müssen wir weiter besprechen.

Flodoardo. Ein unglückliches Schicksal warf mich vor sieben Monaten hieher in das venetianische Gebiet. Hier glaubt ich endlich Ruhe zu finden nach so vielen überstandnen Leiden; hier glaubt' ich in irgend einem Winkel, wie ein Einsiedler, mein Leben hinträumen zu können, fern vom unseligen Getümmel der Welt. — Aber das alles ist nun so nicht! Ein böses Gestirn verfolgt mich auch hier. — Canari, ich bin izt unglücklicher, als ich jemals in meinem Leben war.

Canari. Nicht doch! worin denn?

Flodo

Floboardo. Mit einem großen zweifelhafteu Blicke auf ihn. Ihr fragt, worin? O wenn Ihr das noch nicht ahndet, so helfen alle Worte nicht, es Euch zu beschreiben.

Canari. Du liebst Rosamunden. Der Einfall ist zwar verwegen, aber ich erwartete keinen andern von Dir. Die Nichte des Dogen Andreas Gritti wird ihre Hand keinem Edelmann geben dürfen, der in der Republik weiter nichts, als seinen Adel für sich hat, allein = = =

Floboardo. Ihn unterbrechend. Das ist mein Todesurtheil. Ich weiß es so gut, als Ihr; ich hab' es mir selbst zudiktirt. Und doch = = = Nein, Canari, die Stunde, welche mich nach Venedig brachte, wird nie meinen Segen erhalten. Hätt' ich Eure Tafel und Eure Rosamunde nicht gesehn! — Bettler werden, wenn man sonst über Millionen herrschte; im Staube kriechen, wenn man sonst die rechte Hand des Fürsten war und Wohl und Weh des Landes von unsrer Laune abhing; Krüppel werden, wenn man sonst um seine gesunden Glieder beneidet wurde — das ist Scherz, das

das ist kein Unglück, darüber kann man im Nothfall noch lachen. Aber wenn unser eignes Herz uns ungetreu wird, wenn die Schlange der Liebe sich hier einnistet, und wir hoffnungslos ihr nichts, als unser Leben vorwerfen können — das ist Elend. Mit sätte. Ich bitte Euch sagt niemandem ein Wort von dem, was ich Euch anvertrauet habe. Verschließt es, als ein Geheimniß in Euer Herz. Denn mir kann niemand helfen.

Canari. Ei warum denn nicht? Weist Du denn schon gewiß, daß alle Hoffnungen verloren sind?

Hadoards. Alle? Nein alle sind es noch nicht. Eine einzige ist mir noch übrig geblieben, aber sie ist schrecklich. Sie zeigt mir zwar das Ziel, aber in einer tiefen, schauerlichen Ferne; sie zeigt mir zwar den Weg, aber es ist eine dunkle einsame Straße, die vor mir noch kein Sterblicher gegangen ist. Canari, Canari, wenn Ihr das alles — alles sehn und wissen solltet, Euer Haar würde sich mit Entsetzen emporsträuben. — Und diese Straße will ich wandeln, mit der Gefahr meines Lebens. Ich hab' einen fürchterlichen

terlichen Ausgang; ich habe niemanden dort, als Gott und die Liebe. Sie sollen mir durch die Finsterniß leuchten.

Canari. Ja, ja, verliebt bist Du, Schwärmer, das verräth Deine Sprache: Ich kenne diese Sprache noch aus meiner Jugend, da hab' ich fleißig in Petrarca's Gedichten gelesen. Aber höre mich an. Zu Rosamundens Hand und Herz führt nur ein einziger Weg: Verdienste um die Republik!

Flodoardo. Däster vor sich hinstarrend. Verdienste um die Republik!

Canari. Im Vertrauen gesagt; der Doge liebt Dich herzlich, er will's aber nicht gehabt haben. Verstehst Du? — Nun werd' ich bei erster Gelegenheit darauf antragen, daß er ein Schiff ausrüstet und Dir das Commando überträgt. Du kreuzest dann gegen die türkischen Korsaren, und kümst glücklich, als Sieger zurück. Unter der Zeit werd' ich ganz unvermerkt für Dich in der Stille weiter arbeiten; Du erhältst dann eine ansehnliche Militair- oder Civil- Charge in der Republik. Du hörst mich ja nicht.

Flodo

Floboardo. Wie vom Traum erwas
hend. Ich bin ganz Ohr.

Canari. Setze Dich dann zum
Universalerben meines Vermögens ein
und — wer wird Dir dann noch Rosas-
munden streitig machen?

Floboardo. zerkleunt. Wie viel
Tage — nicht doch Monate wollt' ich
sagen, sinds bis dahin noch?

Canari. Ihn verwundernd anlächelnd,
Tage? Monate? Ei, ei! Jahre —
meinst Du. Je nun, ich will's kurz an-
geben. Zwei, drei, vier bis fünf Jahre
kömmt' es wohl dauern. Ist Dir der
Himmel günstig, desto besser, so ist's mit
noch wenigern abgethan.

Floboardo. Zwei, drei, vier bis
fünf Jahre! — Ach, Canari, Ihr seyd
u. ein einziger Freund in Venedig, seyd
mein lieber, guter Vater, aber — ge-
liebt habt Ihr wohl nicht?

Drit-

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und der Doge An-
dreas Gritti.

Gritti. Seyd mir willkommen in
unsern Revideren, braver Floboardo.

Floboardo. Ihm entgegen. Auf den
gnädigen Befehl Ew. Durchlaucht = = =

Gritti. Nehmt von mir im Namen
der Republik den Dank für Eure übers-
raschende That. Ganz Italien und Ve-
nedig kennt keine grössere Plage, als das
gottlose Gezücht der Banditen. Die
Schlachtopfer, welche unter ihren Dolchen
fielen, sind nicht mehr zu zählen. Ver-
gebens hat ihnen unaufhörlich das wach-
same Auge unsrer in der ganzen Welt
berühmten Polizei nachgespürt; und ich
begreife noch nicht, wie Euch der Mei-
sterstreich gelungen ist.

Floboardo. Meine Liebe zu Euch,
gnädigster Herr, macht mir alles möglich.

Gritti. Ich wünschte, Ihr fodere-
tet Euch selbst eine Belohnung, denn die
Republik soll Eure Schuldnerin nicht
seyn.

Flo

Flodoardo. Ich bitte um Eure Gnade.

Gritti. Gerührt seine Hand ergreifend. Junger Mann! Bewahrt diese schönen Gesinnungen und dieses bescheidne Heldenherz, dann wird einmal die Geschichte in künftigen Jahrhunderten mehr von Euch, als von uns Alten zu erzählen haben. Zu Canari. Er hat sein Wort gehalten, als ein Mann!

Canari. Mit solchem Vergnügen. Wort hat er gehalten, und das muß Dandoli noch zehnmahl hören.

Gritti. Aber, Flodoardo, den größten Missethäter habt Ihr nicht gefangen. — Ein Bube lebt noch und ist frei, der meiner armen Rosamunde gestern — o, ich mag daran nicht denken — — Aballino soll er heißen.

Flodoardo. Als ich in der vergangenen Nacht mit der Polizeiwache in den Schlußwinkel der Bösewichte einbrach, muß er noch zugegen gewesen seyn. Mit den im Gesecht hörte man ein Fenster gewaltsam zerichmettern; einige Soldaten stürzten dahin; es war dunkel, und sie erkannten noch beim Mondschein zum Fenster hinaus das Gewand eines Fliehenden.

Gritti.

Gritti. Es ist schändlich! So weit hat es kein Bösewicht noch in seiner Frechheit getrieben. Es ist mir unbegreiflich, daß die Menschheit sich so gänzlich aus dem Menschen verlieren kann!

Flodoardo. Der Schurke wird seinem Galgen nicht entlaufen.

Gritti. Das soll er nicht. Ich will die Schmach meiner Rosamunde fürchterlich an ihm rächen; in allen Winkeln der Republik, in allen Winkeln des Erdbodens will ich ihn aussuchen lassen. Endlich wird er doch die Langmuth des Himmels ermüden, endlich wird er doch in meine Netze laufen, und dann schwör' ichs, bei Gott und seinen Heiligen schwör' ichs, ein unerhörtes Straferempel will ich an ihm statuiren, so unerhört, wie sein Verbrechen ist.

Canari. Die Gefangennahme seiner Spießgesellen wird ihn nun wohl vor der Hand etwas schüchtern machen, und der dumpfe Schall der armen Sünderglocke bei Hinrichtung seiner Kameraden mögte für sein Herz wohl auf lange Zeit eine zermalmende Bußpredigt seyn.

Flodo-

Floboardo. Ihr habt meine Gedanken, Canari.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Dandoli mit einem
Papier in der Hand.

Canari. Ha, Dandoli! — Wer von uns soll nun die Seegel streichen?

Dandoli. Etwas eitend. Es ist wahr! — hier meine Hand, lieber Floboardo, unsre Freundschaft gelte ewig. Ihr habt ein Meisterstück vollbracht, aber die Sicherheit der Republik hat nichts gewonnen.

Gritti. Nichts? das wäre hart.

Canari. zäheind. Mir zu widersprechen, das ist ja einmal Dandoli's Steckenpferd.

Dandoli. Hier kein Gedanke an ein Steckenpferd. Es ist noch nichts, gar nichts gewonnen; wir triumphiren viel zu früh, denn das Nonplusultra aller Bösheit, der König unter den Gannern, Abällino ist noch frei und spottet unsrer Vorsicht.

Gritti:

Gritti. Ist etwas vorgefallen?

Dandoli. Freilich wohl, gnädigster Herr. Die ganze Stadt ist in Aufruhr und Bewegung durch Abällino.

Alle. Bestürzt. Was ist denn? was ist denn?

Dandoli. In eben dieser Nacht, worin die Neuchelmsbrder durch Floboards Schlaueit aufgefangen wurden, hat der Erzbfsewicht an die vorzüglichsten Statuen, Strassenecken und öffentlichen Gebäude der Stadt eine Adresse angeschlagen, die alles in Furcht und Schrecken setzt. Mit Eurer gnädigen Erlaubniß les ich sie Euch vor.

Gritti. Ihn anstarend. Leset nur!

Dandoli. Liest.

„Venetianer!“

„Matteo, Struzza, Thomas, Petrini und Baluzzo, die bravsten Männer von der Welt, die, wenn sie an der Spitze einer Armee gestanden hätten, Helden heißen würden, und izt als Banditen der Staatsetifette zum Opfer dargebracht werden, existiren für Euch zwar nicht mehr; aber mit Leib und Seele noch Einer, dessen Name diesem Blatte unterschrieben

D steht. —

steht. — Lächerlich ist mir Venedigs Polizei, lächerlich der Stolz des schlauen Flodoard, der meine Brüder zur Schlachtbank hinschleppte. Ich lebe noch! Wer meiner bedarf, der suche mich; wer mir verrätherisch nachspürt, der wird mich nirgends sehn. — Venetianer Ihr versteht mich! Wehe dem, der mich verfolgt. Sein Leben und sein Tod ruhn in meiner Hand. — Ich bin der venetianische Banzdit Aballino.“

Gritti. Mit Grimm. Hundert Zechinen dem, der mir das Ungeheuer entdeckt, und tausend dem, der es mir liefert, tod oder lebendig. — Flodoardo, ich erwarte Euch diesen Mittag an meiner Tafel; und Ihr Canari und Dandoli folgt mir in mein Kabinet. Eilt ab. Dandoli und Canari folgen.

Flodoardo. Mein Hundert Zechinen dem, der das Ungeheuer entdeckt, und tausend dem, der es lebendig oder tod liefert? — Der Preis ist zu gering; für Deine Münzen, Doge, will ichs Leben nicht wagen, und mein Heil auf ein ungewisses Spiel setzen. — Aber Rosamunden gieb mir, Rosamunden! —
Und

Und die ist freilich um einen Banditen zu viel! — Wie werden nun nicht alle Müßiggänger, Pflastertreter, Lungerer und Banqueroteurs den tausend Zechinen aufhauern!

Fünfter Auftritt.

Flodoardo und Rosamunde.

Rosamunde. Hereinstiegend. Wo ist er? wo ist er?

Flodoardo. Mit Schüchternheit ihr entgegen. Wenn ich fragen darf, wer, schöne Signora?

Rosamunde. Zurückschreckend, indem sie ihn erblickt. Ach! Mit affectirter Ruhe. Mein Heim, Signor.

Flodoardo. Auf eine Nebenthür deutend. Er ging vor einigen Augenblicken mit Canari und Dandoli in sein Kabinet. — Ihr werdet schwerlich igt Gelegenheit haben ihn zu sprechen.

Rosamunde. Ihn mit großen Augen musteend. Ihr habt uns so lange verlassen können?

Flodoardo. Lange? Es waren ja nur anderthalb Monate. Eine kurze Zeit!

Rosamunde. Vielleicht für Euch?
Flodoardo. Und für wen denn
lange?

Rosamunde. Für wen? Eine son-
derbare Frage, die Euch gewiß nicht vom
Herzen kömmt.

Flodoardo. Ich kenne niemanden,
dem ich zu lange ausblieb.

Rosamunde. Nicht? das glaub'
ich Euch nicht. Ich kenne doch jemanden,
der recht sehnlich auf Euch hoffte.

Flodoardo. Und der wuce?

Rosamunde. Schnell. Ei nun
Ich — Ich Verwirrt ersöhend. Ich glaube,
mein Dheim.

Flodoardo. Getäuscht. Euer Dheim
nur? —

Rosamunde. Er hat oft nach Euch
gefragt. Iduella ebenfalls.

Flodoardo. Auch Iduella?

Rosamunde. Und wenn ich nicht
irre, auch anari.

Flodoardo. Ihr näher tretend. Und
Rosamunde von Corsu hat meiner nie ge-
dacht?

Rosamunde. Stockend. Rosa-
munde? o doch, zuweilen.

Flodo

Floboardo. Seufzend. Nur zuweilen?

Rosamunde. Denken? Ei nun, das ist ja keine Sünde; das kann man ja wohl oft.

Floboardo. Wenn das Denken; und das Denken an Euch Sünde wäre; wie wollt' ich da meine unzähligen Sünden abbüßen können! — So hab' ich mich, zum Beispiel, noch oft des ersten Abends erinnert, an welchem wir uns befannt wurden; Wie Euer würdiger Oheim mich Euch zuführte zum Tanz; wie uns Hand in Hand geschlungen die rauschende Harmonie des Orchesters empfing; wie wir unter den süßen Accenten der Musik die Reihen der Tänzer hinunterschwebten, und mit unsern Augen uns suchten, und mit Entzücken uns wieder zusammenfanden. — O, Signora, es war mein erster seliger Tag in Venedig, der einzige in meinem Leben.

Rosamunde. Ich hab' ihn auch nicht vergessen. Es war ein schöner Abend.

Flobo

Flodoardo. Und izz — Zhe da und ich hier! — Das heiff' ich unglücklich feyn!

Rofamunde. Bekümmert. Wie, unglücklich? Ich verftehe Euch nicht, Signor. Wer iff denn unglücklich?

Flodoardo. Der, der vor Elyfium dafteht, und nicht hineintreten darf; der, dem da dürftet, und doch den Pokal vor fich fieht, welcher nicht für ihn gefüllt iff.

Rofamunde. Zhn zärtlich anlächelnd. Seyd Zhr etwa der Fremdling in Elyfium, oder der Dürftige neben dem Pokal, der nicht für Zhn gefüllt iff? Es fcheint, als wolltet Zhr, daß ich Eure Worte fo verftände.

Flodoardo. Zhr habt fie verftanden, fchöne Rofamunde. Und fagt, bin ich nicht recht fehr unglücklich?

Rofamunde. Wo iff denn das Elyfium, in welchem Zhr fremd wäret?

Flodoardo. Um Rofamunden iff Elyfium.

Rofamunde. Schlägt erröthend die Augen nieder.

Flodo

Flodoardo. Seyd Ihr böse? hat Euch diese Offenherzigkeit gekränkt?

Rosamunde. Indem sie einige Blumen von ihrem Busenstrauch in Gedanken pflückt. Flodoardo, diese Sprache versteh ich nicht.

Flodoardo. Die Sprache der Wahrheit sollte Euch noch so fremd seyn?

Rosamunde. Mit natürlicher Hoheit. Flodoardo, Florenz ist Eure Vaterstadt; aber in Venedig haßt man Galanterien dieser Art. Wenigstens haß ich sie, und von Euch wünscht' ich sie am wenigsten zu hören.

Pause. Beide sehn verlegen bald vor sich nieder — bald einander seitwärts an. Jeder sucht Gelegenheit ein neues Gespräch anzuknüpfen.

Flodoardo. Schwächern, auf die Blume in Rosamundens Hand deutend. Ein niedliches Weilchen! — Eine schöne Blume!

Rosamunde. Eben so schwächern und einseitigt. Eine herrliche Farbe! — Violet! Roth und blau so schön unter einander gemischt, wie kein Maler die Farbe mischen kann.

Flodoardo. Und ein bedeutungsvolles Blümchen. — Roth die Farbe der Freud'

Freud' und Seligkeit; Blau die Farbe der
Freundschaft und — — ach, wie glück-
lich wäre der Mann, Rosamunde, dem
Ihr die Blume gäbet. — Freundschaft
und Seligkeit sind inniger vermischt, als
das Roth und Blau dieses bedeutungs-
vollen Weilchens.

Rosamunde. Halb verlegen. Was
Ihr nicht über eine simple Blume Schönes
zu sagen wißt.

Flodoardo. Aber wem wird Rosa-
munde einstens dasjenige schenken, was
diese Blume bezeichnet? — Doch eine
alberne Frage! ich weiß auch gar nicht,
wie ich heut beschaffen bin — verzeiht mir
den lächerlichen Vorwitz, Fräulein.

Sie schweigen. Ihre Blicke ruhen schwärmerisch auf
einander. Mit dem Lächeln der Unschuld starrt sie
den Liebting an, und er studiert mit schüchternem
Zweifeln dies Lächeln.

Flodoardo. Unwillkürlich seufzend.
Rosamunde!

Rosamunde. Mit zitternder Stimme.
Flodoardo!

Flodoardo. Etwas jaghaft. Gebt
mir das Weilchen, o mir!

Rosa-

Rosamunde. Schüttelte lächelnd den Kopf.

Floardo. Fodert, fodert dafür eine Königskrone, ich will zum Räuber darum werden. Rosamunde, mir — mir die Blume! Pause.

Rosamunde. Sieht ihn unbeweglich an.

Floardo. Mein Glück, meine Ruhe, mein Leben hängt an dieser Blume. So wahr ein Gott lebt, ich thue dann Verzicht auf alles, was die Erde Schönes trägt.

Rosamunde. Die Blume schwanke — die Hand bewegt sich.

Floardo. Rosamunde erhört mich? ich betteln nicht umsonst?

Rosamunde. Vor sich. Wie, wenn ich ihm die Blume gäbe, was würde Fduella sagen! — Nein! Sie zerreiße die Blumen.

Floardo. Tiefgekränkt zurücktretend. Dies erwartete ich nicht.

Rosamunde. Undefangen. Wenn es Euch glücklich machte, o wahrlich, lieber Floardo, ich gäbe Euch mehr, als ein Paar armselige Blumen. Aber diese Blumen kann und darf und will ich Euch nicht geben, weil Ihr diese Blumen —

zu mehr, als Blumen gemacht habt.
Und so laßt uns nie wieder beisammen
stehn.

Flodoardo. Mit verbissnen Schmerz-
Rosamunde! Inniger. Rosamunde! Trete
langsam und entschlossen zurück, und empfehle dich mit
einer stillen Verbeugung. Ab.

Rosamunde. Aueln. Sie steht ihm ein
Beilchen nach. Und es ist alles nicht wahr.
Ich bin Dir doch gut, glaub es nur! —
Ich stelle mich ja nur so böse, Iduellen zu
gefallen. — Daß er das aber auch gar
nicht merkt; ich hätte ihm beinah sagen
mögen! —

Und nun geht, geht er hin und meint es
sey mein Ernst, wird schwermüthig und ver-
läßt Benedig! — Traurig den Kopf schüttelnd.
O, Rosamunde, das war eine erbärm-
liche Heldenthat! ich hab's so nicht ge-
meint. Ich möchte meine eignen Siege
beweinen!

Still! Iduella soll dafür läsen.
Iduella soll Dir einen ganzen Korb voller
Beilchen bringen, und in meinem Namen
rufen: Freundschaft und Seligs-
keit!! Davonhüpfend.

Ged. 2

Sechster Auftritt.

Im Zimmer des Signor Parozzi. Abends.
Auf einem Tische stehn einige brennende
Lichter, Bouteillen und Weingläser, Bücher
und Papiere unter einander geworfen.

Parozzi. Allein, wüßt und wißt.

Noch keiner hier? — Verdamm't,
mit solchen Schnecken ist viel anzufangen!
und grade heut, am wichtigsten Tage. —
Unsre Bravo's liegen in den Gefängnissen;
Rosamunde lebt noch und Abällino meldet
sich öffentlich an in Venedig! — Das
sind mir ewige Räthsel! Er wirft sich verdrüss-
lich in einen Stuhl. Rosamunde lebt noch! —
lebt noch! — desto besser, so wird sie viel-
leicht bald in der allgemeinen Verwirrung
der Dinge mein! mit Schwärmerei vor sich hin
ausstarrend. O, wie glücklich könnt' ich seyn,
wenn Rosamunde mir zulächelte. — Eine
Ewigkeit so da zu stehn, sich spiegeln zu
können im liebenden Auge des Weibes,
hören zu können die leisen Seufzer der
Sehnsucht, berechnen zu können am Auf-
wallen und Sinken des Busens die Ebbe
und Fluth der Empfindungen — dies ist
der erste Himmel, zu welchem die Liebe
führt

führt aufspringend. das alles ist vorbei! — Parozzi, Parozzi, und wenn nun der schlaue Andreas Gritti all' deine Pläne entdeckte, wenn er wüßte, daß du an der Spitze mehrerer Leichtsinrigen = = = Wie? Leichtsinrigen? Ja doch; was sind die Knaben anders, die, um der Ruthe zu entgehn, den Eltern das Haus übern Kopf anzünden wollen? — Parozzi, wenn das alles dem Gritti verrathen würde!

Siebenter Auftritt.

Memmo und Falieri treten herein.

Memmo. Guten Abend! Parozzi.

Falieri. Guten Abend! Parozzi.

Parozzi. Auf, und abgehend. Was giebt's Neues?

Memmo. Aber Brüderchen, um des Himmels willen, ich bin auffer mir. Hast Du den Matteo gegen Rosamunden ausgeschiedt?

Parozzi. Dreht sich erblassend um. Ich? — kein Gedanke, ich glaube Du schwärmst.

Memmo.

Memmo. Wahrhaftig, ich spreche im ganzen Ernst. Frag nur den Falieri, der kann Dir mehr erzählen.

Falieri. Höre, Parozzi, der Procurator Dandoli hats dem Dogen als eine heilige Wahrheit beschworen. Du spieltest bei Rosamunden den unglücklichen Liebhaber, und der alte Dandoli benutzt dieses um = = =

Parozzi. Und ich sage Euch, der Kerl raset.

Memmo. Aber nimm Dich in Acht. Gritti ist fürchterlich.

Parozzi. Der Doge ist ja ein erbärmlicher Mensch; ein guter Soldat kann er seyn, aber Kopf hat er gar nicht.

Memmo. Und ich schwöre Dir, Gritti ist wild, wie ein Löwe, und schlau, wie ein Fuchs.

Falieri. Durch das verdamnte Kleeblatt, davon er der Stiel ist, der es zusammenhält. Man nehme ihn den Canari, Dandoli und Flodoardo, und er wird dastehn, wie ein Schulknabe im Examen, dem mans Concept gestohlen hat.

Parozzi. Falieri hat Recht.

Fa

Falieri. Und stolz ist der Gritti wie ein Bauer dem mans Purpurkleid angezogen hat. Er ist unleidlich. Merkt Ihr denn gar nicht, wie er täglich seinen Hofstaat vermehrt.

Memma. So wahr ich lebe, Falieri, diesmal hast Du auch wirklich recht.

Parozzi. Und welche Gewalt er sich allenthalben annast! Die Signoria, die Quaranti, die Procuratoren di St. Marco, die Avogadori wollen und wünschen nichts anders, als was dem Gritti gefällt. Alle hängen sie an den Faden seiner Laune wie Marionetten, die ihre Holzköpfe schütteln oder verneigen, nach dem sie gezogen werden.

Falieri. Aber ich will verdammt seyn, wenn sich das Spiel nicht bald dreht.

Parozzi. Ja, nur angefangen, Leute. Aber was thun wir? da liegen wir in Weinhäusern und Bordellen, saufen und spielen, stürzen uns in ein Meer von Schulden hinein, wo zuletzt der beste Schwimmer ertrinken muß. Laßt uns den Anfang machen — laßt uns thätiger werden, laßt uns angreifen, die Verhältnisse

nisse müssen sich ändern, oder es geht in dieser Welt mit uns nicht gut.

Memmo. Inkontrend. Freilich, freilich! die Gläubiger zerklopfen mir schon seit einem halben Jahre die Thüren, wecken mich des Morgens aus dem besten Schlaf und lullen mich des Abends mit ihren Klagen wieder ein.

Parozzi. Ha, ha, ha! Nun Ihr wißt ja, wie mir's geht.

Memmo. Hätten wir minder flott gelebt, so würden wir igt ruhig sitzen können in unsern Pallästen, und, aber igt = = =

Falieri. Nun, wahrhaftig, ich glaube Memmo will uns eine Bußpredigt halten.

Parozzi. So machens die alten Sünder sammt und sonderß. Wenn sie nicht mehr sündigen können, dann wollen sie gar zu gern in Abrahams Schooß kriechen. Nein, seht, ich bin zufrieden mit meinen Ausschweifungen; ich seh doch daraus, daß ich kein Alltagsmensch bin, der mit seinem Pflagma hinter dem Ofen zusammenschnurret, Federn schnitzt, Männerchen malt, und vor ungewöhnlichen
Ein-

Einfällen schaudert. Die Natur hat mich einmal zum Wildfang geboren, und ich will meine Bestimmung erfüllen. Brächte der Himmel nicht zuweilen Geister, wie die unsrigen hervor, so würden die Menschen endlich einschlafen. Aber wir treiben die alte Ordnung aus ihrem Schnecken- gang, geben einer Million Müßiggänger Räthsel auf; jagen einige hundert neue Ideen durch die Köpfe der grossen Menge, verursachen allgemeine Gährung, und sind zuletzt der Welt so nützlich, wie ein Sturmwind der trägt, sich selbst ver- giftenden Natur.

Falieri. Prachtige Floskeln, so wahr ich Falieri heisse. Parozzi, daß alte Rom wird Dich vermissen. — Allein Jammer und Schade, daß an dem Ges- klimper Deiner Worte so wenig Realitäten hängen! — Siehst Du, inzwischen Du mit Deinem Rednertalent vielleicht barm- herzige Ohren ermüdet hast, handelte Fa- lieri! Der Cardinal Grimaldi ist mit der Regierung unzufrieden: Gott weiß, wodurch ihn Gritti wider sich aufgehetzt hat — Kurz Grimaldi ist von unsrer Parthie.

M e m m o.

Memmo. Erkaunt und fess. Falieri,
bist Du toll — der Kardinal Grimaldi?

Falieri. Und er hängt an uns mit
Leib und Seele. Freilich, ich habe ihm
viel von unsern edeln Absichten, von
unserm Patriotismus, von unsrer Frei-
heitsliebe vorwindbeuteln müssen. Aber
Grimaldi hat Luchsaugen und ist ein
Pfaffe! und so taugt er für uns.

Parozzi. Reich dem Falieri die Hand.
Bravo, Herr Bruder, wir spielen den
Katilina zu Venedig! — was mich be-
trübt: so hab' auch ich gehandelt. Zwar
hab' ich für uns noch keinen großen Gang
gethan, aber doch besitze ich nunmehr ein
großes, allmächtiges Netz, womit ich den
besten Theil Venedigs zu unsern Plänen
zusammenfischen werde. — Ihr kennt
doch die Markise Almeria?

Memmo. Hält nicht jeder von uns
eine Liste über die schönsten Weiber und
wir sollten Nummer Eins vergessen
haben?

Falieri. Rosamunde und Almeria,
die Lösung aller Helden und Trostbuben
unter Amors Fahnen!

E

Pa:

Parozzi. Mit Grandezza, hingeworfen
Almeria ist mein.

Falieri. Was?

Memmo. Durch die Zähne. Almeria?

Parozzi. Nun, gafft Ihr mich
nicht an, als weiffagt' ich Euch den Ein-
sturz des Himmels? — Kurz, ich bin
Almerias Favorit, und mit Ihr aufs
innigste vertraut. Aber unsre Liebshaft
wird verdeckt gehalten. Was Ich will,
will auch Sie, und wie Sie pfeift, so
tanzt Benedigs halber Adel.

Falieri. Du bist unser Meister,
Parozzi.

Parozzi. Bescheiden. Ich wünschte
mehr gethan zu haben. Wäre Rosamunde
im Dolabellischen Garten wirklich ermor-
det worden: so würd' ich Euch wenigstens
noch vorliegen können, daß ich die züchtige
Donna für mein baares Geld hätte in den
Himmel schicken lassen, damit der Doge
den Namen verldhre, womit er Benedigs
erste Männer gefangen hält. Denn lebt
Rosamunde nicht mehr: so werden die
glänzendsten Häuser von ihm abfallen,
weil ihre Hoffnung gescheitert ist. Sie
erbt einmal vom Dogen.

Memmo.

Memmo. Fast schäme ich mich, denn noch hab' ich nichts gethan. Aber, damit ich Curer würdig sey, will ich — Geld schaffen. Mein alter, grämlicher Wetter hinterläßt mir zur Universalerb- schaft volle Kisten. — Und der alte Filz kann ja sterben, wenn ich will.

Falieri. Er hätte längst sterben können!

Memmo. Ja, ich war nur zu ängstlich. — Wahrhaftig, Leuten, Ihr glaubts gar nicht, ich bin zuweilen so hypochondrisch, daß es mir vorkömmt, als hätt ich Gewissensbisse.

Parozzi. Freund, nimm einen guten Rath an, geh bezeiten ins Kloster.

Memmo. He, he, he, he!

Falieri. Horch, da kömmt jemand die Treppen herauf.

Parozzi. Das ist kein anderer, als unser Seelenbruder Contarino! Ent- weh!

Achter Auftritt.

Vorige. Contarino, müd und echaufet.

Contarino. Guten Abend, Ihr Herrn!

Alle. Guten Abend, Contarino, guten Abend!

Parozzi. Wetter, was ist das? hast Du geblutet, Contarino? Was hast Du gemacht.

Contarino. Kleinigkeiten vom gestrigen Abend. Er wirft den Mantel ab. He, ist Wein da? gieß mir den ersten, besten Becher voll, mich dürstet!

Memmo. Reicht ihm Wein. Aber, Herzensbrüderchen, Du bist sehr erhizt.

Contarino. Trinkt den Becher leer. Gift! Gift! schenkt ein!

Falieri. Gießt den Becher voll. Du hast wahrhaftig geblutet.

Parozzi. Erzähle doch, was ist vorgefallen?

Contarino. Trinkt. Tausend Spas! he, füllt den Pokal!

Memmo. Die Hände fassend. Nun da stehn mir die Sinne still.

Con:

Contarino. Zu Memmo. Nicht so? Siehst Du, Memmo, dafür bin ich auch Contarino, und nicht Memmo. Die Wunde hat scharf geblutet, aber sie ist nicht gefährlich. Reißt das Wamms auf. Da seht her, was ist's mehr, als ein Hieb von zwei Zoll Länge durchs Fleisch?

Memmo. Schauernd. Das ist gräßlich!

Contarino. Ich bin gestern bei der Niederlage der Banditen gewesen. Wrr! ich bekomme das Wundfieber, Wein her, daß ich mir den Frost vertreibe! Er wint. Das brennt hinunter, wie Gift und Spermant. Nun Leutchen setzt Euch um mich her, ich hab' Euch wunderliche Geschichten zu erzählen.

Alle setzen sich. Erzähle! Erzähle!

Contarino. Ich ging um die Abenddämmerung aus, die Banditen aufzusuchen. Ich kannte die Kerls von Person nicht, den Matteo ausgenommen, und sie mich eben so wenig. Ein abentheuerliches Unternehmen, werdet Ihr sagen: Allein ich that's, um Euch zu überzeugen, man könne, was man wolle. — Ich hatte schon Notizen genug, und siehe da,
in

in meiner Verkleidung ließ ich mich mit einem Gondelier ins Gespräch ein. Ich merkte fast, daß er von dem Aufenthalte der Bravo's etwas wisse. Ich rüfte mit Geld und guten Worten immer etwas näher, er that desgleichen, und zuletzt erfuhr ich, daß er ein Gesell des saubern Gelichters sey. Auf der Stelle wurde der Contract geschlossen; er fuhr mich durch ganz Venedig, bald links, bald rechts; zuletzt wußt' ich in der Dunkelheit selber nicht mehr, welches Stadtviertel? welche Weltgegend? Er verband mir sogar die Augen und ich mußte mirs gefallen lassen. Nach einer halben Stunde hielt die Gondel an. Er befahl mir auszusiegen, führte mich durch ein paar Straßen in ein Haus, und da in eine enge, kleine Stube. Hier riß er mir die Binde von den Augen. Ich sah mich umgeben von einigen fremden Kerln und einer Weibsperson.

Falieri. Ein Wetterkerl der Contarino!

Contarino. Hier war keine Zeit zu verlieren, sondern ich warf mein Geld auf den Tisch, versprach goldne Berge
und

und machte sie mit gewissen Tagen, Zeichen und Stunden bekannt, die uns überall zusammen führen sollten. Gab ihnen zugleich Befehl, den Dandoli, Casnari und Flodoardo aufs Korn zu nehmen.

Alle. Bravo! Bravo!

Contarino. Kurz es ging alles glücklich von Statten, aber plötzlich mischte sich der Teufel in den Kram; mein Gold, meine Mühe, meine Hoffnungen, meine Banditen waren verloren.

Parozzi. Nun?

Nemmo. Mir wird ordentlich bange.

Contarino. Man klopfte. Das Weib sprang hinaus, öffnete die Thür, kam todtenblaß zurückgestürzt in unser Zimmer und rief: Nehmt die Flucht!

Falieri. Nun?

Contarino. Bewaffnet und bewehrt traten Polizeioffiziers und Schirren herein, an ihrer Spitze der Fremdling von Florenz mit dem Degen in der Faust.

Alle. Flodoard? Flodoard?

Contarino. Flodoard.

Falieri. Welcher Teufel hielt dem das Licht?

Pa=

Parozzi. Hagel und Wetter,
warum konnt' ich nicht bei Dir seyn!

Memmo. Da siehst Du nun Pa-
rozzi, siehst Du nun, daß der Floboard
kein furchtsamer Hasensuß ist?

Falieri. Still, laß ihn erzählen.

Contarino. Wir standen natür-
lich, wie angedonnert, da, und keiner
rührte sich. — Im Namen der Republik
und des Dogen ergeht Euch! schrie Flo-
board. — Der Satan ergiebt sich Dir
eher, als wir, rief ihm mein Gondelier
zu und griff nach einem Degen. Die
andern rissen die Flinten von der Wand,
ich zog die Klinge, und schlug die Lampen
um, damit keiner den andern sähe. Aber
der Mond schimmerte matt durch die Fen-
sterscheiben. —

Ich dachte, hier wirds heißen, mit-
gefangen, mitgehungen! und ging dem
Floboard mit der Klinge zu Leibe. Aber
meine Schläge glitten jedesmal von seinem
Säbel ab, der wie ein Blitz um ihn
herumsfirrte. Ich schlug, wie ein Hasen-
der, um mich herum; aber hier ward
meine Kunst zu Schanden, und eh ichs
mir versah, schlizte er mir die Brust auf.
Ich

Ich fühlte die Wunde, sprang zurück; es fielen ein paar Schüsse. Im Pulverblick erkannt' ich eine unbefetzte Nebenthür. Ich entwischte glücklich in eine Kammer, schlug mit einem Faustschlag ein Fenster durch, sprang hinunter, lief einem Hofraum durch, überkletterte ein paar Zäune; kam an den Kanal; ein Gondelier fuhr mich zum Markusplatz und nun rann' ich nach meinem Quartier. — — Da habt Ihr das vermaledeite Abentheuer!

Memmo. Ich danke Gott, daß Du so glücklich entkommen bist.

Falieri. Aber wie hat Flodoardo den Aufenthalt der Bravo's erfahren?

Contarino. Wahrscheinlich durchs Ohngesähr, wie ich. Aber meine Brustwunde soll er mir noch bezahlen.

Parozzi. Aufspringend. Sein Tod!

Alle. Greifen nach den Gläsern. Sein Tod! sein Tod!

Contarino. Trinkt. Gift für ihn!

Parozzi. Saft und Schiau. Ich gestehe; wir sind fürchterliche Helden — im trinen und fluchen. Aber das größte Unglück ist,

ist, daß keine Mücke daran stirbt, und keine Maus darum die Flucht ergreift.

Contarino. Da hast Du recht. Wir müssen handeln. Handeln müssen wir, und die Gelegenheit beim Haar ergreifen, eh sie uns den kalten Hinterkopf zeigt. Es ist die höchste Zeit, wenn noch etwas gethan werden soll.

Varozzi. Das sag ich auch. Wir begraben nun entweder unser Elend unter den Ruinen der alten Ordnung, oder wir befestigen dieselbe noch mehr durch unsre Todtenschädel. In beiden Fällen erlangen wir Ruhe. Die Noth hat uns mit ihrer Geißel nun hinaufgepeitscht auf den letzten Gipfel ihres Felsen, wo wir uns entweder durch einen Geniestreich erretten, oder von der andern Seite in den Abgrund ewiger Vergessenheit und Schande hinunterschwindeln müssen.

Falieri. Laßt uns jetzt nur raffinieren: woher Geld zu den nöthigsten Unkosten und woher Theilnehmer an unsern Plänen?

Varozzi. Geht hin und erobert die berühmtesten Mezen Venedigs, auf deren Altären der Staatsmann, Mönch und Bürger

Bürger opfert. Was wir mit aller Beredsamkeit, Banditen mit ihren Dolchen, Millionairs mit ihren Goldbörsen nicht vermögen, kann solch' eine Phrine mit einem einzigen Blick. Wo der Witz des Pfaffen scheitert, und die Folter des Criminalrichters ohnmächtig wird, kann noch ein Kuß, ein süßes Versprechen Wunder thun. An dem wollüstigen Busen solcher Weiber schläft endlich die wachsamste Treue ein; ein Kuß von solchem Weibe thaut der stummen Verschwiegenheit die Lippen auf, und eine Schäferskunde kann die heiligsten Grundsätze zu Grabe läuten!

Alle. Mit Eufusiasmus. Bravo!
bravo!

Parozzi. Oder will Euch das Glück bei den Weibern nicht wohl, oder fürchtet Ihr Euch selber, Euch in den Netzen verwirren zu können, die Ihr für andre ausspannt: so versucht's mit den Pfaffen. Schmeichelt den Stolz dieser Hochmüthigen, malet ihnen auf das leere Blat der Zukunft Kardinalshüte, Patriarcheninsuln, Bischofsstäbe und Pontificalien. Ich schwör' es Euch, sie haschen zu und Ihr habt sie
in

in Eurer Gewalt. Sie, die Gewissensrärthe der bigotten Venetianer lenken Mann und Weib, Edelmann und Bettler, Gondelier und Dogen, Gelehrte und Laien am Zaum des Aberglaubens. Habt Ihr die Pfaffen in Eurer Gewalt: so könnt Ihr Tonnen Goldes sparen, um die Gewissen zu bestechen, denn sie handeln mit dem Himmel in Compagnie, und verschenken nach ihrem Gefallen bald die ewige Seligkeit, bald die ewige Verdammniß.

Contarino. Bravo, die Lektion wollen wir uns merken.

Memmo. Still! — hbrt Ihr nichts? Wer kömmt noch so spät in der Nacht?

Parozzi. Ich habe niemanden bestellt. Hat man die Thüren nicht verriegelt?

Memmo. Verrätherei!

Neun

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Abällino.

Abällino. Schüchtern hereinschleichend.
Hollah! hollah! Guten Abend oder gute
Nacht, Ihr Herrn.

Contarino. Wer da?

Parozzi. Wer bist Du?

Abällino. Abällino bin ich.

Alle. Zurückprallend. Abällino?

Parozzi. Zieht den Degen. Wen suchst
Du so spät in der Nacht? Ist jemand aus
dieser Gesellschaft bezahlt, daß Du seine
Seele holen willst. Du hast Dich ver-
dammt geirrt.

Abällino. Mit nichten, Parozzi.
Ich suche Kundschaft.

Parozzi. Welche Kundschaft?

Abällino. Verstell Dich doch nicht.
Laßt Euch nicht stöhren, Ihr Herrn, wir
sind gute Freunde. Habt Ihr denn nicht
meine Adresse an die Venetianer gelesen?

Contarino. Ja, das haben wir.
Du bist ein braver Kerl.

Abällino. Also brauchet Ihr mich
nicht? — Gehorsamer Diener, Ihr Herrn,
dann ist mein Geschäft hier vorbei. Es
giebt

giebt ja wohl noch anders wo Verdienst.

Er will gehn.

Parozzi. Bleib!

Falieri. Bleib; wo willst Du hin?
wir müssen uns näher kennen lernen.

Abällino. Näher? hi, hi, Euch
kenn ich da alle, bis auf den Boden der
Seele. Von innen seydt Ihr verbrannt,
von aussen wurmstichicht. Dieser hier hat
von allen noch die beste Lunge, und heißt
Parozzi. Der dort ist Contarino, der be-
rühmteste Schuldner in Venedig. Falieri
dort hat den Willen, aber leider das
Vollbringen fehlt ihm. Wie? und der
Mammeluck da ist auch unter Euch? Ich
glaub' er heißt Memmo. — Doch, Ihr
habt ja Wein hier; mich dürster!

Parozzi. Bringt ihm ein Glas. Trink.

Abällino. Stürzt den Wein hinter. Der
Kardinal Grimaldi = = aber gießt mir das
Glas voll, ich muß mich erst durch und
durch erquicken.

Falieri. Bringt ihm ein andres Glas.
Was ist's mit dem Kardinal Grimaldi? —
Rede.

Abällino. Trinkt. Der Kardinal
Grimaldi = = füllt mir das Glas zum
dritten

drittenmal. Der Wein ist ein gut Ding und darum dreimal. So pfleg' ichs zu halten.

Contarino. Ihm das Glas reichend. Antworte? was will der Kardinal?

Abällino. Trinkt. Basta! nehmts Glas hin. — Der Kardinal läßt Euch schön grüssen.

Galieri. Wenns weiter nichts ist!

Parozzi. Bist Du auch mit ihm bekannt?

Abällino. Hi, hi, mit den Geistlichen am ersten. Ich stamme aus geistlichen Geblüt.

Contarino. Wahrhaftig, das sieht man Dir beim ersten Moment an.

Abällino. Meinst Du? sieh nur, ich bin im Kloster erzogen. Mein Vater war ein Prälat in Luffa, meine Mutter eine keusche Nonne vom Orden der Urselinerinnen. Da hab' ich studieren sollen. Mein Vater wollte mich zu einem Kirchenlicht machen, aber ich fühlte mich zu einer Mordbrennerfackel tauglicher.

Alle. Lachen. Ha, ha, ha!

Parozzi. Du bist ein schrecklicher Mensch. Aber wie, wenn man Dich einst, wie Deine Kameraden fängt?

Abäll-

Abällino. Wahrscheinlich werd' ich dann gehängt, noch wahrscheinlicher werd' ich geköpft, am allerwahrscheinlichsten werd' ich wohl verbrannt.

Memmo. Behüte der Himmel, mir klappern die Zähne.

Abällino. Nun was bedeuten alle diese Namen? — Den Tod. Hi, hi, soll ich mich denn vor einer Gabe fürchten, die ich selber sogleich austheile? Ich sterbe dann nicht wie jeder gewöhnliche Alltagsmensch auf die gewöhnliche Weise. Monumente werden mich verewigen, Ehrensäulen und Rabensteine. — Doch kurz ab und zur Sache: habt Ihr mir etwas aufzutragen?

Falieri. Zu den andern. Hört, wir müssen dem Cardinal Grimaldi einen Gefallen thun. Der Procurator Dandoli stand ihm längst beim Dogen im Wege, Dandoli ist sein abgesagter Feind!

Alle. Mit Beifall. Richtig! Ja! Dandoli!

Falieri. Zum Abällino. Höre Bursche, Dandoli = = = Du verstehst mich.

Abällino. Sterben?

Fa

Falieri. Nun ja doch! was foderst
Du für sein Leben?

Abällino. Pah, fünfhundert Ze-
Chinen.

Alle. In sichtbarer Bestürzung und Verles-
enheit.

Falieri. Wetter, Du bist verdammt
theuer.

Abällino. Ja, ich habe so meine
eigne Maxime in der Todestare. Seht
nur, je rechtschaffener der Mann ist, je
theurer laß ich mir ihn bezahlen; denn
Rechtschaffenheit ist selten in der Welt,
wie ein weißer Rabe, man kann so was
nicht alle Tage niederstoßen. Je verdorb-
ner und schlechter mein Mann ist, um so
billiger laß' ich mich finden. Ist's gar ein
ausgemachter Schurke, so schaff' ich ihn
Spottwohlfeil aus der Welt, und Euch,
zum Beispiel — umsonst.

Meinno. Der Kerl ist sehr Spaßhaft.

Parozzi. Die Börse hervortragend. Du
läßt Dich handeln.

Abällino. Um keinen Heller. Ich
versprech' Euch, als ein ehrlicher Kerl,
daß, wenn Ihr mir mein Geld gebt, der
Procurator Dandoli seine Augen auf ewig
F schließt.

schließt. Er hänge am Himmel, oder verferke sich in der Hölle, ich finde ihn und treffe ihn.

Contarino. Was soll man thun? Werst zusammen.

Parozzi. Werst ihm die Börse zu. Zweihundert!

Contarino. Geht ihm die seintge Hundert!

Falieri. Desgleichen. Hundert!

Memmo. Verdrüßlich seine Börse blingend. Auch noch hundert.

Aballino. Hi, hi, gute Nacht, Ihr Herrn! morgen ist kein Dandolo mehr in der Welt! — ab.

Alle. Greifen zu den Gläsern und füllen sie. Lustig! noch eins getrunken!

Memmo. Es ist ein grimmiger Kerl der Aballino.

Parozzi. Trinkt. Aballino soll leben!

Alle. Trinken. Aballino soll leben!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Im Garten des Dogen Andreas Gritti.

Der Doge Andreas Gritti. *Allein.*

Er sitzt auf einer Rasenbank, mit verschlungenern Armen schwermüßig vor sich hinausstarrend da.

Nun endlich, werd' ichs müde zu regieren. — O Venedig, belohnst du so die Bunden, welche ich in fünf Schlachten für dich auffing? so die schlaflosen Nächte, welche ich für dich mit zärtlichem Kummer durchwachte? Venedig, Undankbare belohnst du so? — Furchtlos hebt das Laster sein Drachenhaupt empor; Mörder halten Triumphe und Edle bluten unter ihren Dolchen! — Mit einem tiefen Seufzer. Mein Dandoli! warum fielst du

nicht unter den Mauern von Scardona, dann wärst du gefallen, als ein Held in seiner schönsten Laufbahn! — Indem er aufsteht und einige Schritte vor sich hingehet. Abälino, wenn wir einst rechnen werden, du sollst mir diese sauern Minuten mit deinem Blute schrecklich — schrecklich wieder bezahlen.

Zweiter Auftritt.

Gritti und Canari.

Gritti. Nun, lieber Canari?

Canari. In dumpfer Betrübniß. Es ist gewiß!

Gritti. Tiefbewegt. Gieb mir Deine Hand, alter Waffenbruder. Du bist ja nun noch der einzige, den ich habe. — Unser schönes Triumvirat ist schändlich zerrissen worden.

Canari. Schändlich!

Gritti. Ich hatte Freunde, mit thränendem Blick gen Himmel. Ich hatte sie! Drei Freunde nur, durch mein ganzes Leben; und ich bin ein halbes Jahrhundert alt worden. — Guiscardo von Corfu
verlor

verlor ich in einer Seeschlacht. Sein Schiff ging zu Grunde. Ich sah ihn noch commandiren. Und als er sank, streckte er seine Hand nach meinem Schiffe, als wollte er mir Valet sagen. — Mein anderer war Dandoli! — Er war!

Canari. Seufzend. Und wir stehen noch allein übrig hier.

Gritti. Du, Canari, bist nun der letzte. Laß uns Freunde bleiben, so lange wir noch so beisammen wohnen. Wir sind alt, und über ein Kleines sind wir mit Dandoli wieder verbunden. Laß uns Muth fassen. Das Laster wird nicht ewig über die Tugend siegen.

Canari. Sich das Auge trocknend. Und eine männliche Thräne dem Schatten unsers erschlagenen Dandoli entehrt unser Auge nicht. — Er wird nun nicht mehr Gelegenheiten suchen, freundschaftlich mit mir zu hadern; wird nicht mehr — — Doch, weg damit. Es sey vorüber! — Ich kam nur hieher, gnädigster Herr, um Euch zu sagen, daß man den Leichnam des guten Procurators noch nicht gefunden habe, wiewohl es gewiß ist, daß ihn der Bösewicht, zur Verhehlung seiner Mord-

Mordthat in den Kanal hinunterstürzte; Man hat nicht nur Dandolis Varet, welches er im Hause zu tragen pflegte, im Wasser gefunden, unweit der Rialtos Brücke, sondern auch Spuren vom Blut gegen den großen Kanal zu.

Gritti. Entschlich!

Canari. Alle Fischer und Gondeliers sind geschäftig den Leichnam des Ermordeten aufzutreiben. Die Wachen sind allenthalben verstärkt und die Patrouillen sollen von nun an die ganze Nacht durch die Straßen ziehn. In allen Straßenecken ist es ausgerufen worden, daß die Republik dem eine große Prämie verspricht, der den Mörder entdeckt, aber = = =

Gritti. Sollt' es uns denn nie gelingen den Vuben ausfindig zu machen?

Canari. Er hat sich schon selbst angegeben.

Gritti. Bekümmert. Wer?

Canari. Zieht einen Zettel aus der Tasche: Diesen Fisch fand man heute früh an die Hauptpforte der venetianischen Signoria angeschlagen.

Gritti. Was enthält er?

Canari

Canari. Ein neues Pasquill auf unsre Polizei! Er nen. „Venetianer! Bemüht Euch nicht den Preis zu verdienen welchen der Doge und seine Polizei auf meine Entdeckung setzen werden. Ich selber gebe mich hiemit an, und bekenne: Albällino war Daudolis Mörder, und wer ihn hascht, den will er königlich belohnen.“
„Albällino.“

Gritti. Wie schrecklichem Grimme. Wer ist der Mensch, der so verwegen unsrer Vorsicht spottet, lachend das Gesetz unter seinen Füßen zertritt, das Strafgericht Gottes und die Wandelbarkeit seines hollischen Glücks nicht fürchtet? Wer ist der Mensch, daß er ungestraft ganze Familien ins Elend stürzt und unsre Republik in Furcht und Schrecken setzt? Ich begreif es nicht.

Canari. Er muß mit der Hölle in einem Bund getreten seyn.

Gritti. Ich kam mich noch aus meinen jüngern Jahren erinnern, daß man auf dem festen Lande, in Italien ganze Banditenheere gesehn hat, die ihre Könige unter sich hatten. Es wurden kleine Armeen wider sie ins Feld geschickt und sie wur-

wurden endlich doch besiegt. Aber wem soll man wider diesen unsichtbaren Meuchelmörder aussenden, der vielleicht allenthalben am meisten ist, wo man ihn am wenigsten vermuthet?

Canari. Das ist's, was mich quält, und noch mehr als alles, ich zittere nicht davor, daß auch ich seinem Dolche zur Beute werde; immerhin, ich bin mit Ehren grau worden, und kann nun diese Welt mit Ehren verlassen — aber mir graut für das Leben meines Floardo! — Dieser unbändige Waghals will schlechterdings nicht rasten, er will diesen Abällino ausspüren und ihn niederstoßen wenn er sich selbst auf den Hochaltar hinflüchtet.

Gritti. Besorge. Um alles in der Welt, nein! sagt dem Floardo, ich wolle dem die älteste meines Schatzes geben, der dem Abällino ausliefert, aber — er solle sich dem schrecklichen Feind nicht Preis geben, bei meiner schwersten Ungnade nicht.

Canari. Und wenn ich ihm auch das sagen würde = = =

Gritti. Sendet ihn zu mir. Ich will ihn in meinem Kabinet erwarten. Seht ab, Canari folgt ihm.

Drit.

Dritter Auftritt.

Rosamunde, unterm Arm eine Sultane, sehr eifertig — mit den Augen umhersuchend.

In dieser Gegend müßte sie doch seyn, denn hier wachsen die meisten — Ha, ha, ha, ha! da ist sie ja, an der Terrasse. O wie mühsam sie sucht und pflückt! damit geschieht dir ganz recht, du gute Iduella. Das ist nun deine Strafe. Ich wette, der liebe Flodoardo hat die Nacht kein Auge zugethan — Aber wer weiß, ob sich die Männer auch wohl grämen können! —

Vierter Auftritt.

Rosamunde und Iduella.

Iduella. Mit einem Körbchen voller Weilchen am Arm.

Rosamunde. Ach, das sind allerliebste Weilchen. Aber nun ist Dein Geschäft noch nicht zu Ende — weißt Du, wer diese Weilchen haben soll?

Iduella. Gewiß Dein Oheim?

Rosamunde. Falsch gerathen. Flodoardo! Flodoardo!

Iduella.

I du ella. Schüttelt den Kopf.

Rosamunde. Das hilfst Dir nun einmal nichts.

I du ella. So kannst Du sie ihm bringen. Er ist izt auf dem Schlosse.

Rosamunde. Lebhaft. Wie? auf dem Schlosse, sagst Du? Indem sie davon will. Warte, ich muß doch = = Sie kehre wieder um. Nein, das wäre beinah was Schönes geworden! — Geh Du hin, liebe gute I du ella, und gieb diese Beilchen dem Floboardo und sag zu ihm die zwei Worte: Freundschaft und Seligkeit!

I du ella. Von Dir nimmt er sie gewiß lieber. Gieb sie ihm doch!

Rosamunde. Ich? das ist Dein Ernst nicht. Dann würd' ich ja roth werden müssen und mich schämen.

I du ella. Nun so müßt ich ja auch roth werden!

Rosamunde. Behüte, behüte. Hat er Dir denn auch schon Beilchen abgefodert, und dabei gesagt, sie bedeuten Freundschaft und Seligkeit? Und hast Du sie dann auch zerrissen?

I du ella. Und das hast Du gethan?

Rosa

Rosamunde. Freilich. Aber daran bist Du allein Schuld. Du hattest mich vor ihm so sehr gewarnt, und nachher kam er zu mir. Davon laufen konnt' ich doch nicht; und eigentlich hatte ich ihn selbst aufgesucht — aber das bittr' ich, bleibt ein Geheimnis! Kurz, wir sprachen, und sprachen, ich glaube vom schönen Wetter, oder von dem häßlichen Abälino, oder sonst von etwas. Am Ende sprachen wir von der Schönheit eines Weilchens, von der Freundschaft, und wie wohl einem dabei wäre. —

Duella. Niedliche Uebergänge!

Rosamunde. Nun hat er sich das Weilchen von mir aus — ach, ich verstand ihn wohl! — um das armselige Blümchen wars ihm nicht zu thun, das wächst in allen Gärten, aber indem sie mit einem bedeutenden Lächeln auf ihr Herz zeigt. Freundschaft und Seligkeit! —

Duella. Wie nahmst Du Dich?

Rosamunde. D sehr schlecht, aber Du wirst wohl sagen, sehr gut. — Anfangs ward mir, da er so rührend bettelte, ganz wunderbar. Hat denn bei Dir noch Keiner gebettelt? Da könntest Du Dir ohngefähr einen Begriff machen. Er stand
so

so zahm, so demüthig vor mir und blizte mich dann zuweilen mit seinem schwarzen Auge so fodernd an: ich hätt' ihm wohl um den Hals fallen, ich hätte ihn küssen mögen. — Trauriger. Aber nun dacht' ich an Dich, Iduella, und vorbei war alles — vorbei meine Freude, vorbei mein Herz-Klopfen, vorbei meine Zutraulichkeit! — Ich zerriß die Beilchen und sagte ihm etwas, was ihm gewiß so unangenehm war, wie mir.

Iduella. Was willst Du nun thun?

Rosamunde. Frieden stiften, Frieden. — Ich hab alles meinem Oheim erzählt, und ihn gefragt, ob ich den guten Flodoardo ein wenig lieben dürfe, aber nur ein klein wenig! — Und er sagte, weißt Du was?

Iduella. Ich bin neugierig.

Rosamunde. Er sagte — Nichts. Aber er lächelte und nickte freundlich mit dem Kopf. Heißt das nicht soviel, als wenn der Mund Ja sagt? — Und nun ward mit dem Frieden zugleich Deine Strafe beschlossen. — Nämlich, damit der arme Flodoardo wieder ruhig werde, sollst

Sollst Du ihm nicht ein Weilchen, sondern diesen ganzen Korb voll überreichen, und dabei sagen: Freundschaft und Seligkeit! Willst Du das, liebe Iduella?

I du ella. Bedentlich den Kopf wiegend.
Rosamunde!

Rosamunde. Sie küßend. O Du liebe Iduella, willst Du das?

I du ella. Lächelnd. Nimm Dich in Acht. Eure Worte, Eure Handlungen sagen unter Euch beiden mehr, als Eure Herzen eingestehn wollen. Mit Freundschaft ist wohl Seligkeit, aber mit der Liebe tiefqualender Schmerz verbunden!

Rosamunde. Sie fortführend. Komm! Komm! keine Liebe! behüte mich der Himmel; nur Freundschaft und Seligkeit! nur Freundschaft und Seligkeit! Gehn beide ab.

Fünfter Auftritt.

Der Doge Andreas Gritti und der Kardinal Orimaldi. Lustwardelnd.

Gritti. Nein, Herr Kardinal, ich bin zu fest überzeugt, saget auch, was Ihr wollt.

Kars

Kardinal. Die Achsel machend. So kann ich schweigen.

Gritti. Nein, ich bitte Euch sehr; redet. Es ist mir lieb, ausserordentlich lieb, wenn ich von meinen Freunden, und besonders über den räthselhaften Flodovardo etwas Neues erfahren kann.

Kardinal. Ihr nennt ihn doch also selbst räthselhaft, gnädigster Herr.

Gritti. Ich nenn' ihn so, aber wahrhaftig nicht im unedlen Nebensinn. Wollte Gott, ich könnte eben so nur die Hälfte der Venetianer räthselhaft nennen, und traurig genug für unser Zeitalter, daß man anfangen muß, die Tugend auf Erden für ein Räthsel zu halten.

Kardinal. Mit einem Blick zum Himmel, Leider, leider!

Gritti. Aber der Mann, welcher mir ihn empfahl, ist ein Biedermann, Carnari ist sein Name.

Kardinal. Ich würde sündigen, wenn ich je daran zweifeln wollte.

Gritti. Wohlan, so redet nun Ihr, Herr Kardinal.

Kardinal. Es wäre mir gemiß nie eingefallen, mich um diesen Flodovardo zu erkun-

erkun-

erkundigen, wenn mich nicht meine unbeschränzte Liebe und Ergebenheit zu Eurer Person, gnädigster Herr, verführt hätte.

Gritti. Redet nur, ich will gern einen geduldigen Zuhörer abgeben. — Aber noch einmal, Canari hat mich nicht betrogen.

Kardinal. Dies glaub' ich sehr gern. Aber laßt uns offenerzig eingestehn, daß wir nie das menschliche Herz ausstudieren werden. O, was wird in der Welt nicht alles unter dem Namen der Freundschaft feil geboten! Auch das Laster hängt ja den reizenden Schleier der Tugend um, wie wollte es sonst in den Familien der Rechtschaffenen Zutritt finden? — Jahrelang können wir mit einem Menschen umgehn, jahrelang können wir ihn beobachten, jahrelang kann er unsern Beifall fesseln, und zuletzt, wenn seine Pläne zur Ausführung gereift sind, stößt er uns doch hinterrücks in die Gruft des Verderbens.

Gritti. Das ist menschenfeindlich gedacht, wie es einem Priester des Christenthums nicht geziemt. — Doch zur Sache.

Kar

Kardinal. Jedem liegt's doch daran zu wissen, mit wem er beisammen lebt. — Flodoardo kam zu Euch, als ein Fremdling, und um Canaris willen nahm't Ihr ihn freundschaftlich auf. Er gab vor, aus der alten Familie der Flodoardo's in Florenz abzustammen; er wußte die Sache sehr wahrscheinlich zu machen. Die Sache ist falsch. Er hat Euch, gnädigster Herr, belogen und seinen ersten Wohlthäter Canari dazu.

Gritti. Wenigst. Das wäre böshaft!

Kardinal. Natürlich ist izt die Frage: woher ich das wisse? Da ich das Glück habe, mit einigen florentinischen Familien des ersten Ranges in einer Art von Verbindung zu stehn, so nahm ich mir die Freiheit mich nach unsern Flodoardo und seiner Familie zu erkundigen. — Aber wie muß' ich erstaunen als man dort keine Ehlbe von ihm wußte. Ich ließ es bei der Privatversicherung nicht bewenden, sondern bat um gerichtliche Bestätigung solcher Nachricht von Seiten der ganzen Flodoardischen Familie, und, indem er Papiere hervorzieht und dem Dogen überreicht. Hier ist sie.

Gritti.

Gritti. Indem er die Blätter flüchtig durchsieht. Ich bin erschrocken — Was ist das?

Kardinal. Wenn nun auch dieser sogenannte Floboardo wirklich der bravste Mann von der Welt wäre: so scheint es mir doch nicht ganz gleichgültig zu seyn, welche Art von Menschen, welche Art von Menschen die geheiligte Person unsers verehrungswürdigsten Oberhauptes der Republik umgiebt. —

Gritti. Sehr unruhig. Ich seh es ein, ich fühl es!

Kardinal. Wollten wir uns jeder schmeichelnden Physiognomie, jedem süßhauchenden Redner überlassen, ohne weiter sein Funeres und seine vorhergehenden Verhältnisse zu prüfen: so würden wir uns in hundert Fällen neun und neunzigmal selber hinters Licht führen. Einem Privatmanne wäre dies nur kaum verzeihlich, und einem Fürsten, dem seine Feinde von allen Seiten aufauern, dem sie die feingesponnensten Fallstricke zu legen wissen = = =

Gritti. Es ist wahr = = = ganz Unrecht habt Ihr nicht; ich begreif' es nicht,
G warum

warum man mich so grob belog! Geht verdrüsslich auf und ab.

Kardinal. Wenigstens ist dem Falken Beobachter gern zu vergeben, wenn er für sich selbst die Frage aufwirft: Wer ist der sogenannte Floboardo? Warum drängt er sich so ämsig an die Person des Dogen? — Wäre dieser Floboardo nicht etwa ein Flüchtling, der sich vielleicht in irgend einer andern Weltgegend überflüssig gemacht hat, wäre er wirklich von einem guten Hause entsprossen: warum erborgte er sich dann den Namen einer ehrwürdigen Familie, und warum stiehlt er deren Glanz, um sich damit zu verherrlichen? — Aber ich will nichts gesagt haben. Behüte der Himmel, daß ich eine Anschuld verläumdete!

Gritti. Es ist ärgerlich, sehr ärgerlich!

Kardinal. Niemand sollte mehr, als der Menschenkennner, den schönsten Wahlspruch lieben: unser Wissen ist Stückwerk!

Gritti. Ich sehe die Richtigkeit aller Eurer Einwendungen ein, aber ich behalte dennoch meinen Glauben. — Herr Kardinal

dinal, sollten wir immer erst klügeln, und prüfen und bedächtig die Erfahrung über den Menschen befragen, bevor wir ihn liebten, sollten wir aufgeben den Glauben an Seelengüte und Tugend, wo sie uns freundlich aus Augen und Mienen und Worten eines Mannes, auch eines Fremdlings, entgegenlächelt — Herr Kardinal, so würde auf Erden keine Freundschaft geschlossen.

Kardinal. Mit Achselzucken. Es ist möglich!

Gritti. Mit steigender Wärme. Es ist bei Gott unendlich schöner: sich zehnmal lieber betrügen lassen, als einmal den Glauben an die Menschheit verlieren.

Kardinal. Ja, ja, es ist schöner; ich will's nicht läugnen. Aber, mit schwachen Blick und bedeutenden Accent, darf es die moralische Maxime des Fürsten seyn? Wo der Fürst zehnmal betrogen wird, da wird auch das Land zehnmal betrogen! — Kalt davon ablenkend. Doch ich dünkte, wir brächen ab. Ich habe nur meine Bemerkung über Flodoardo mittheilen wollen, und zugleich die Gesinnung des Volks über ihn.

G 2

Gritti.

Gritti. Ich bin Euch meinen Dank schuldig. Aber was spricht Ihr da vom Volke? hat sich dieses schon geäußert?

Kardinal. Da heißt es: Flodoardo liebt nicht den Dogen, liebt nicht etwa mit brennenden Eifer unsre Republik: sondern — die schöne Rosamunde von Corfu!

Gritti. Eine böshafte Bemerkung!

Kardinal. Aber wie, wenn sie nun richtig — ich will nicht sagen: wäre — sondern, seyn könnte?

Gritti. Mit tiefem Unwillen. Seyn könnte? — ich geb' es gern zu, sie könnte es seyn! — aber das ist ja doch keine Sünde.

Kardinal. Man weiß sich sogar schon allerlei Anekdoten von Flodoardo und Eurer schönen, liebenswürdigen Nichte zu erzählen. Zum Beispiel, wie Flodoardo alle Künste verschwendet habe, Rosamundens unbefangnes Herz zu fesseln, wie er endlich, aus Verdruß und Rache wegen seiner unglücklichen Versuche, den häßlichsten Kerl unter der Sonne bezahlt habe, Eure Nichte zu beschimpfen. Dieser mußte sie im Dolabelischen Garten überfallen, und sie nicht nur recht herzlich küssen,

küssen, sondern sie förmlich zu seiner Braut einweihn.

Gritti. Das ist gottlos erlogen.

Kardinal. Relata refero. Nicht mehr, als ich selbst gehört habe. Man nennt sie igt allenthalben in Venetig nur geradehin die Banditenbraut.

Gritti. Aufgebracht. Herr Kardinal, igt ist's genug. Ich danke Euch unterdessen recht sehr für die mitgetheilten Nachrichten, und diese Papiere der Flodoardischen Familie werdet Ihr mir noch einige Zeit erlauben. Ich werde den besten Gebrauch davon zu machen wissen.

Kardinal. Nur würd' ich bitten, bei allem, was daraus entstehen dürfte, meinen Namen nicht ins Spiel zu mischen. —

Gritti. Geht dort hinten nicht Casnari? Er kömmt den Heckengang herunter. Desto besser. Die Sache soll sich bald entwickeln.

Kardinal. Mit einer Verbeugung. Nur wünscht' ich kein Zeuge des Austrittes zu seyn; überdies müssen die Papiere mehr, als meine eigne Aussage beweisen können. — Ich empfehle mich Eurer Gnade,

26.

Sechster

Sechster Auftritt.

Der Doge. *Allein.*

Ein unausstehlicher Mensch! — ich erschrecke, so oft ich ihm begegne, denn er ist mir von jeher ein Hiobshote gewesen! — aber das traurigste ist, daß er diesesmal recht hatte, daß ich nicht im Stande war, ihm zu widersprechen! Mismüthig. Flodoardo! Flodoardo!

Siebenter Auftritt.

Der Doge und Canari.

Gritti. Gut, lieber Canari, daß Ihr kommt; ich hätte Euch aussuchen müssen. Unruhig auf- und abgehend. Nur einen Augenblick Geduld.

Canari. Ihr scheint sehr bewegt zu seyn, gnädigster Herr.

Gritti. Wohl möglich!

Canari. Darf ich den Grund dieses Mismuths nicht erfahren?

Gritti. Ja. Alles, alles.

Canari. Beobachtet ihn schweigend. —
Gnädigster Herr = = =

Gritti.

Gritti. Auf ihn zugehend. Canari! wie einem durchdringendem Blick. Canari, wir waren von jeher Freunde!

Canari. Das waren wir. Und von jeher hab' ich nichts heiligers, nichts angenehmers gekannt, als diese Freundschaft.

Gritti. Wirklich, Canari?

Canari. Es muß etwas Seltsames vorgefallen seyn, daß Ihr zu diesem zweifelhaften Tone gerathet. Ich war nie gewohnt ihn von Euch zu hören.

Gritti. Ja, es ist etwas Seltsames vorgefallen!

Canari. Noch immer ruhig. Betrifft auch mich?

Gritti. Sehr. Euch und mich und unsern hoffnungsvollen Liebling.

Canari. Floboarden?

Gritti. Mit festen, richterlicher Tone Sagt mir, wer ist dieser Floboardo?

Canari. Verwundert. Verzeiht, die Frage ist mir dunkel.

Gritti. Und mir noch immer die Antwort. Wer ist dieser Floboardo?

Canari. Was soll ich eigentlich hierauf zur Antwort geben? Ihr selber, gnädigster Herr, kennet ja sein Neusßes
und

und Junres; so gut, als ich selber. Er ist nichts mehr und nichts weniger, als was er scheint, und wozu ihn Eure Gnade erhoben hat.

Gritti. *araböhsch.* Eure Antworten gefallen mir nicht. — Lieber, ehrlicher Canari, es liegt mir alles daran, den Floboardo näher zu kennen; ich muß ihn ganz kennen; sagt mir nur, bei unsrer Freundschaft beschwör' ich Euch, kennet Ihr ihn schon ganz?

Canari. *mit Festsein.* Soviel man den Menschen, die tausend Nebenfalten seines Charakters abgerechnet, überhaupt zu kennen im Stande ist — ganz.

Gritti. Ich will nicht vom Charakter reden, sondern von der Geburt, von dem Herkommen dieses Floboardo. Wissen muß ich, mit wem ich umgehe, wem ich eigentlich mein Vertrauen schenke. Die Venetianer hätten Ursach auf mich zu grollen, wenn ich einem unbekanntem Fremdling, vielleicht einen bloßen irrenden Glückritter zum Freund erhöbe, ihm den Weg zu den glänzendsten Ehrenstellen der Republik eröffnete und dagegen eingeborne Landeskinde zurücksetzte.

Canari

Canari. Er ist ein Landeskind; geboren im venetianischen Gebiet, und irr' ich nicht, selbst in dieser Stadt.

Gritti. Heißt er Flodoardo?

Canari. Schweigt betroffen.

Gritti. Antwortet!

Canari. Ich glaub es; hab's nie anders gewußt. Er heißt Flodoardo.

Gritti. O, das ist schändlich: Canari, so hat er uns wahrlich beide belogen, denn Ihr könnt mich unmöglich hintergehn. — Zieht die Papiere des Kardinals hervor. Die Familie der Flodoarder verkümmert diesen Flodoardo. Nun mag's der Himmel wissen, mit wem wir uns eingelassen haben. Pfui, so alte, graue Männer, wie wir, und lassen uns so betrügen! — da, leset nur diese Familienurkunde!

Canari. Wendet sich ab um seine Bestürzung zu verbergen. Gott im Himmel!

Gritti. Ihm nachsehend. Nehmt doch die Papiere hin. Was ist das? Ihr habt Eure Farbe verändert?

Canari. Vertzen. Gnädigster Herr: — Nimm das Papier.

Gritti.

Gritti. Ich glaubs Euch; glaubs Euch gern. Mir ergings nicht besser. Aber leset nur.

Canari. Durchsieht sitzend die Schrift. Ich mag's nicht lesen.

Gritti. Fasset Euch! Sey der Flodoardo, wer er wolle: so bleibt es unedel, uns beide so zu täuschen. Ich bin in der That sehr aufgebracht.

Canari. mit Wärme. Nein, beide hat er uns nicht hintergangen, gnädigster Herr. — Ich sehe, es ist verrathen, was Geheimniß bleiben sollte. —

Gritti. Betroffen. Was ist das wieder? Wißt Ihr = = =

Canari. Ich weiß es, aber auch nur ich allein, und ich darf nichts verrathen. Ich habe ihm Verschwiegenheit angelobt, kein Mensch soll mich dahin bringen, etwas zu offenkaren, was er nicht will. Es ist richtig; Flodoardo hat keine Gemeinschaft mit der Florentinischen Familie, aber ein Vagabond, ein wandernder Glücksritter ist dieser Flodoardo nicht.

Gritti. Wähdig. Canari, so seyd auch Ihr mir treulos worden?

Canari.

Canari. Empfindlich. Gnädigster Herr, dieß ist der erste Vorwurf, das erste harte Wort, welches ich von Euch hören muß. — Es kränkt! aber ich nehm es hin, weil es um Flodoardo's willen ist.

Gritti. So weiß ich dann nicht mehr, an wem ich mich anschließen soll — ich stehe mitten in meinem Hause, mitten in meinem Vaterlande unter Fremdlingen. — Mit Herrlichkeit. Canari, hab' ich jemals ein Geheimniß vor Euch gehabt? Lag mein Herz nicht immer aufgeschlossen vor Euch da, wie ein offener Brief? — Canari, warum belohnt Ihr mich so?

Canari. Genug, gnädigster Herr, Ihr sollt alles erfahren, alles! aber nicht von mir, sondern von ihm selber. Ich habe keine Vollmacht, seine Geheimnisse auszuplaudern — er selber soll sich rechtfertigen. Aber dann werde: Ihr auch erfahren, daß Euch der alte Canari nie belog, nie — zum Verräther an Euch ward! Will fortgehn.

Gritti. Ihn zurückhaltend. Lieber, guter Canari, Ihr scheint auf mich zu zählen.

zürnen. 'Nein, wir wollen dennoch Freunde bleiben!

Canari. Aber der alte Canari ist kein Verräther — bei Gott, das ist er nicht. Wir haben mit einander gefochten, Gritti, haben mit einander Leid und Lust getragen. Für Euch, Gritti, hab ich den Dieb mit meinem Schädel aufgefangen, der dem Euirigen zugedacht war, als die Türken bei Sabioncella enterten! — Und der Mann ist kein Verräther, der sein Leben für den andern in die Schanze schlägt.

Gritti. Veräher. Canari! Seine Hand ergreifend.

Canari. Bewegt. Gritti!

Gritti. Ihn umarmend. Wir sind Freunde!

Canari. Ihn küßend. Freunde! Indem er sich losreißt. Floboardo war noch vor einer Stunde oben; ich werd' ihn herführen. Er mag sich selbst vertheidigen.

Gritti. Desto besser.

Canari. Ich für ihn her! *Exit ab.*

Achter

Achter Auftritt.

Der Doge. *allein.*

Der alte, wunderliche Nigkopsf! —
Er ist noch immer derselbe, der er in
seinen jüngern Jahren war — und auch
ich immer derselbe, der Gutherzige, Leicht-
gläubige, wenn es darauf ankommt,
immer das Beste von dem menschlichen
Herzen zu denken. — Traurig umhergehend.
Dandoli, Dandoli! nur daß ich Dich
verlieren mußte! o, wer wird diese blu-
tende Wunde einmal wieder heilen?

Neunter Auftritt.

Abällino. *Aus dem Gesträuche hervorspringend.*

Abällino. Ich, wenn Du willst!

Gritti. Erschrocken zurückprallend. Wer
bist Du?

Abällino. Der Mann der Deinen
Dandoli erschlug, übrigens Dein und der
Republik allergetreuester Diener.

Gritti. *Der seine ganze Geistesgegenwart
verloren hat.* Ich — Mensch — wie
kommst Du hieher?

Abällino.

Abällino. Wie ich hieher komme?
auf dem natürlichsten Wege. Alle Gondeln
in Deinem Venedig hab' ich gepachtet;
alle Wachten, Thürhüter und Sbirren
stehn in meinem Solde.

Gritti. Sich ermannend. Was willst
Du, Ungelesener?

Abällino. Freundlich grinsend. Mich
Dir zeigen. Denn man hat mir gesagt,
Du habest den Abällino einmal an der
Tafel gelobt und gerufen: Schade daß der
Kerl nicht an der Fronte einer Armee
steht; ich mögte ihn kennen, nur einmal
sehn! — Nun will ich Deinen Wunsch
erfüllen.

Gritti. Schändernd. Du bist ein
Furchterlicher! — abscheulicher Mensch!

Abällino. Furchterlich? hi, hi!
Das freut mich von den Lippen eines vene-
tianischen Herzogs zu hören. Abscheulich?
Das mögte ich nicht sagen. Freilich mein
Anshängeschild zeigt von einem abscheu-
lichen Handwerke, aber, Doge, was meinst
Du? vielleicht sind wir beide die größten
Männer Venedigs, Du in Deiner,
ich in meiner Art.

Gritti.

Gritti. unwilig lächelnd. Elender!

Abällino. O lächle nicht so ungläubig. Erlaub' es immerhin, daß ich mich, als Bandit mit einem Dogen vergleiche. Dein seidner Rock, und mein grober Kittel machen unter uns nur einen kleinen Unterschied. Der Purpur macht nicht zum großen Mann und der Bettelstab nicht zum kleinen. Weißt Du das nicht? — Hi, hi! ich denke immer, man darf sich mit dem vergleichen, mit wem man sich messen kann.

Gritti. macht Miene, ihn zu verächten.

Abällino. Schmunzelnd. Nicht doch! nur einige Augenblicke verzögere noch! Denn das Ohngefähr führt solch ein Paar große Männer nicht sobald wieder auf diesen kleinen Landstrich zusammen! Bleib doch!

Gritti. mit Hoheit. Höre, Abällino, Du hast große Talente vom Himmel empfangen, warum wucherst Du mit denselben nicht besser? — Ich verkündige Dir hienit völlige Verzeihung und Amnestie über alles das, was geschehn ist, unter der Bedingung, daß Du mir den nennst, der Dich zu Dandolo's Morde gedun-

gedungen hat, und daß Du das Gebiet der Republik augenblicklich verlässest.

Abällino. Hi, hi! Du verständigst mir Pardon? Du? und Du mir? Doge, bin ich denn igt in Deiner Gewalt, oder Du in der meinigen? — Aber laß das gut seyn, gesetzt das wäre alles nicht, so bin ich doch längst über die Grillen hinweggesprungen. Menschen können mir für meine Sünden keinen Ablass ertheilen; und an jenem Tage, wenn alle Menschen ihren Schuldbrief vorzeigen, dann werd' ich auch noch immer den meinigen aufweisen können. — Du willst den Namen dessen wissen, der mich zu Dandolo's Ermordung bezahlte? Diesen Namen sollst Du mit der Zeit erfahren, aber heute nicht. — Du sagst, ich soll das Gebiet der Republik meiden? — Warum? aus Furcht vor Dir? hi, hi! aus Furcht vor der Republik? — ha, die fürchtet wohl den Abällino, aber Abällino fürchtet sie nicht!

Gritti. Du bist sehr feck. Glaubst Du, Bösewicht, glaubst Du, daß die himmlische Langmuth Dir immer durch die Finger sehen werde? Weißt Du nicht,
daß

daß ein Gott über den Sternen richtet,
der Dich endlich finden, endlich fürchter-
lich richten wird?

Abàllino. Das weiß ich und
wenns darauf ankäme, hielt ich Dir noch
eine besre Busspredigt. Drum bitt' ich Dich
laß das alles gut seyn. — Aber höre,
hast Du einmal Lust zu predigen: dann
laß mich nur rufen, ich will Dir Tere vor-
legen, worüber Deinen Zuhörern das
Kalte Fieber anwandeln soll. Ihr großen
Herrn müßt Euch immer im Ringe um-
herdrehen, und könnt nicht hinschaun, wo
unsre Augen all hingaffen dürfen. Eine
Abendpromenade solltest Du nur mit mir
machen, so in manchen Winkel, wo keine
Laterne brennt, oder hinter der Mauer,
wo niemand geht, als das sechste Gebot
auf den Kauf!

Gritti. Und ich würde allenthalben
kein größres Ungeheuer erblicken, als
immer Dich.

Abàllino. O still, still! Es giebt
noch Menschen in der Welt, neben welchen
ich, und wenn ich schwarz wie der Teufel
wäre, schneeweiß wie ein Engel erschei-
nen würde. Fromme Kinder zum Bei-
spiel,

spiel, die ihre Eltern, wenn sie zu lange leben, zur Thür hinaus werfen, oder in ein Loch, wo sie sich langsam zu Tode grämen können; Advokaten, die das Vermögen der Wittwen und Waisen in einem Frühstück verprassen und dann die Bettler ins Arbeitshaus sperren; Pfaffen, die sich die Lungen zerheulen über das Verderben der Welt, Meinungen und Ueberzeugungen im Lande zur Contrebande machen, und das freie Gewissen in den Volk spannen, inzwischen sie sich selber nicht übel nehmen, dem Himmel ein X fürs U zu machen.

Gritti. Du bist ein Original!

Abälino. Das ist's, wonach ich ringe. Leben wir nicht in der erbärmlichen Zeit, worin man von dem am meisten spricht, was man am wenigsten hat? Originalität schallt von allen Zungen, und alltägliche, platte Alltagsgeburten kriechen in jedem Winkel herum. —

Gritti. Ihn mit den Augen messend.
Abälino: Schade, daß Du im Ungewöhnern Original bist; aus Dir hätte ein anderer Mann werden können.

Abäl

Abällino. Nie mehr, als was ich
izt bin. Glaubst Du, daß ich mich mei-
ner Rolle schäme? Sieh, Doge, wenn
Jahrhunderte einst untergegangen sind,
und man das, was izt Gegenwart heißt,
graue Vorzeit nennen wird; wenn man die
weitläufige Geschichte unsrer Zeit in ein
paar Worte compendienmäßig zusammen-
schmelzen wird: dann wird in der Historie
von Venedig nur noch Dein Name neben
den meinigen genannt werden.

Gritti. Keine reizende Nachbar-
schaft. — Noch einmal, Abällino, ver-
laß' unsre Republik!

Abällino. Biete Dein ganzes Land
wider mich auf, ich sage: Nein! und
bleibe; denn, Doge, Du solltest es wohl
nicht glauben ich = = Doch was fragst Du
nach meinem Herzen! Unter einer einzigen
Bedingung aber will ich Deine Staaten
räumen.

Gritti. Und die wäre? Willst Du
zehntausend Goldstücke?

Abällino. Uebergerlich. Ich gäbe Dir
selber gern zehntausend Goldstücke, wenn
Du Deine häßlichen Worte ungesagt ma-
chen könntest. — Nein, höre, gieb mir
N 2 Deine

Deine Nichte, Rosamunde, die Tochter
des Guiscardo von Corfu, zur Gemahlin!
Fest. Unter keiner andern Bedingung
wirfst Du mich los.

Gritti. Erzürnt, mit tiefer Verachtung.
Unmensch!

Abällino. Hi, hi! Du willst nicht?

Gritti. Verlaß mich, oder ich
schreie Gewalt, und wenn Du mich auf der
Stelle niederstoßen wolltest.

Abällino. Ich habe noch Lust zu
plaudern; und Dein Schreien würde Dir
nichts helfen, weil rings um Dich herum
meine Wachen stehn. Glaubst Du, daß
Abällino sich so unbeschützt hieherstellen
würde? Abällino besoldet seine Trabanten,
so gut, wie der erste, italienische Fürst. —
Du willst nicht Rosamunden geben?

Gritti. Dreht ihm den Rücken. Den
Nabenstein, Bandit!

Abällino. Wohlan, so denke an
das Wort, welches Abällino in dieser
Stunde zu Dir sprach: Ehe will ich nicht
ruhn, ehe soll kein frühlicher Morgen für
mich anbrechen, bevor Rosamunde nicht
die meine ist! — Stehlen will ich sie Dir
nicht, und gewaltsam sie Dir nicht von
Deinem

Deinem Arme reißen, Du selbst sollst mit thränenden Augen mir das Mädchen überliefern, Du selbst sollst mich zu Deinem Eisdam erkiesen, Du selbst mich zur Brautkammer mit ihr führen! — So wahr ich lebe, und so wahr kein Himmel für Kühner ist!

Gritti. Tollhändler, so müßte die Natur Wunder gebären, oder ich vor der Zeit kindisch werden. Noch einmal und zum letztenmal, Abällino, wehe, wenn ich dereinst, als Richter, vor Dir stehe!

Abällino. Das Wort hat keinen Sinn für mich.

Gritti. Abällino, höre noch meine Warnung, da es Zeit für Dich ist. Fodre Geld und Gut, ich gebe Dir's. Und wenn die Republik eine Million an Dich verlohre, so würde sie dennoch gewinnen, wenn Du ihre Luft nicht verpestet wolltest!

Abällino. Noch einmal, besinne Dich! — In vier und zwanzig Stunden sind Flodoardo und Canari zum Teufel. Wegblasen will ich sie Dir vom Erdball als hätte sie Gott nicht erschaffen, und eine Million sollst Du vergebens für ein Stäubchen

chen von ihnen bieten. Dann sprich:
Abällino hats gesagt!

Gritti. Schreiend. He! he! he! hie-
her!

Abällino. Zieht seinen ein Terzerot her-
vor und schießt es dicht vor dem Dogen in die Luft ab.
Abio! Er entspringt durchs Gebüsch.

Gritti. Staunend zurück und sucht erschro-
cken den Abällino. Wo ist er? — Was ist
das? — Ich komme von Sinnen! —
Ist denn kein Gott mehr im Himmel, der
mit seinem Donner diesen Furchterlichen
zerschmettert? —

Biew

Bierter Aufzug.

Im Pallaste des Dogen Andreas Gritti.

Erster Auftritt.

Der Doge Andreas Gritti schlummert
in einem Lehnstuhle. — Rosamunde.

Rosamunde. Als sie den Schlummerenden erblickt. Wst! er schläft so süß — die ganze Nacht ist er wach gewesen im Cabinete! Ich möchte nicht Doge von Venedig seyn. Sie setzt sich neben ihm auf einen Stuhl.

Ich sehe überhaupt mit meinem Verstande nicht ein, warum sich doch die Menschen in der Welt so gar gern bestreiten und zanken. Warum lieben sie sich nicht lieber? Nein, da führt man Kriege, da zettelt man Verschwörungen an, verklagt einander, trachtet, einander nach dem Le-
ben

hen — ach! — und den lieben, guten Canari haben sie auch umgebracht!

Gritti. Erwachend — ängstl. Mit wem plauderst Du?

Rosamunde. Lächelnd. Für die Langeweile mit mir selber. Ihn die Hand rührend. Guten Morgen, lieber Dheim.

Gritti. Wie hoch ist's an der Zeit?

Rosamunde. Zwei Stunden nach Mittag.

Gritti. Was willst Du hier?

Rosamunde. Nichts, gar nichts. Ich fürchtete mich in meinem Zimmer allein zu bleiben; mir wars immer, als wenn der ermordete Canari hereintreten würde.

Gritti. Fort! fort, Banditenbraut, ich will allein sehn. Etwas wider. Nun?

Rosamunde. Ihn mit großen Augen anstarrend. Mein Dheim! Mit Thränen. Mein Dheim!

Gritti. Fort, in Dein Zimmer, sag ich Dir.

Rosamunde. Geht langsam und, wachend der Thüre zu.

Gritti.

Gritti. Pause. Rosamunde! —
Rosamunde! Mit sanfterer Stimme. Komm
einmal her!

Rosamunde. Kehrt zurück.

Gritti. Sey ruhig Kind, ich bin
Dir nicht böse. Küsse mich!

Rosamunde. Küßt ihn.

Gritti. Gerührt. Hast Du geweint?

Rosamunde. Schluchzend und eine
Thräne wegschleud. Nein, ich habe nicht ge-
weint!

Gritti. Sanft. Geh, meine Toch-
ter! unsre goldnen Tage sind vorüber.

Rosamunde. Vorüber schon?
Ich glaubte sie würden erst anbrechen. Ab.

Gritti. Steht auf und geht mit steigender
innerer Unruhe auf und ab. Ja, er muß ein
übermenschliches Wesen seyn, sonst begreif
ichs nicht. Den Unglücklichen in der
Mitternacht aus seinem Bette zu steh-
len — unerhört! Nun, er sah es selbst
voraus und starb als Christ und Mann —
und nur ich bleibe tiefgebengt zurück. Mit
Thränen vor sich hinabstarend. Gute Nacht,
auch du mein Canari, gute Nacht mein
letzter Freund! — und einft. Mit der
krummt die Hände gen Himmel faltend. einft zu
ten

ten Morgen am Tage des Weltgerichts ;
ein herrlicher , trostvoller Morgen , mein
Dandoli , mein Canari ! — Dann , dann
ist euer alter verlassner Gritti wieder unter
euch , dann das schöne Kleeblatt guter
Seelen wieder verbunden ,

Zweiter Auftritt.

Flodoardo mit düstern Ernst hereintretend.

Gritti. Francig. Wie ist's ? Be-
stätigt sich das Dasein des höllischen Com-
plots wider die Republik ? Haben wirk-
lich die verdächtigen Bürger im Verhör
es eingestanden , daß das Vaterland in
Gefahr sei ?

Flodoardo. Sie läugneten hart-
näckig ; und behaupteten die Waffen welche
man , nebst Munition , in ihren Häusern
gefunden hat , auf Speculation zum Han-
del angekauft zu haben . Zwei derselben
sind nun auf die Tortur gebracht worden ,
und einer hat , vom Schmerz überwältigt ,
ein Bekenntniß versprochen .

Gritti. Ich hoff' es , der Staat
wird diesesmal gerettet werden , so schreck-
lich auch alle Erscheinungen sich anlassen .

Flodo-

Flodoardo. Gewiß, gnädigster Herr, gewiß.

Gritti. Aber wenn ich auch zuletzt einen herrlichen Triumph hielte über diese geheime Verschwörung, von welcher wir doch nur erst den Schatten entdeckt haben, so werden dann doch immer zwei Männer fehlen, welche sich sonst mit mir freuten. Ach, Flodoardo, ich stehe igt hienieden so einsam, so tiefgebeugt, wie eine alte, absterbende Eiche, deren schönste Zweige der Sturm herabschmetterte, deren Wurzeln nur noch lose mit der Erde zusammen halten.

Flodoardo. Gnädigster, auch nur die schwächste Stütze dieser ehrwürdigen Eiche zu werden, wäre mein größtes Glück.

Gritti. Hüte Dich, junger Mann! ich zittre für Dein Leben. Denn nun allmählig muß ich anfangen die Allmacht des Abällino zu glauben. Hüte Dich, vielleicht hat er Dich in der künftigen Nacht zum Schlachtopfer ausersehn. Er zieht die Papiere des Kardinals hervor. Hier nimm diese. Dein erschlagener Freund blieb mir noch die Antwort auf eine wichtige Frage über
Deine

Deine Herkunft, und Deine Familie schuldig. Du bist nicht von Florenz, Du bist kein Floboardo — wenn Dir aber Deine Rechtfertigung schwer fallen sollte, so sei sie Dir erlassen. Geht in sein Cabinet.

Floboardo. Allein — er durchfliegt mit leichtem Blick die Papiere. Was ist das? — Es ist verrathen! — Nun immerhin; igt bin ich im Hafen und die Stürme schaden mir nicht mehr. Er wirft sich mit Gleichgültigkeit in den Sessel. Die geheimnißvolle Rolle ist ausgespielt; Venedig ist in meiner Gewalt mit allen seinen Wiedermännern und Schurken. Aber so muß es auch kommen. Die schwere Katastrophe liegt nahe vor der Thür; igt ist es Zeit den Knoten der schrecklichen Begebenheiten aufzulösen. Das Lustspiel oder Trauerspiel neige sich zu Ende, wie es wolle, so soll der Frieden heimkehren in diese öde Mauern, und wenn ich selber zum Opfer würde.

Dritter Auftritt.

Floboardo und Parozzi.

Parozzi. Sehr freundlich. Na, Floboardo!

Flo-

Flodoardo. *Auffspringend.* Willkommen, Signor Parozzi. Was bringt Ihr uns Gutes? Wie lange ist's her, daß man nicht so glücklich war, Euch in diesem Hause zu sehn?

Parozzi. *Ihn umarmend.* Kränklichkeiten = = Familienangelegenheiten = = Ehestandssachen = = das alles kann uns wohl beim besten Willen die Fessel anlegen.

Flodoardo. Ihr seht aber sehr munter.

Parozzi. Und wenn ich auf dem Sterbebette läge, und der Tod schüttelte mir das abgelaufene Stundenglas vor den Augen, so würde ich noch fröhlich seyn, wenn ich solch einen Freund neben mir erblickte.

Flodoardo. O, Spötter, und doch vermiedet Ihr so sorgfältig jede Gelegenheit, wenn ich mich näher an Euch drängen wollte!

Parozzi. Vermieden? das ist grausam von Euch. Wer war es, der es mir rund abschlug, als ich ihn lezt hin zum Banquete bei mir einlud?

Flodoardo. Und wer war es, der so behutsam jede Gasterei vermied, bei welcher ich zugegen war?

Parozzi. Allerliebste! der freundschaftliche Zank gefällt mir. Wahrhaftig, es hat das Ansehn, als wären wir ein Paar zürnender Liebesleutchen, die sich nach der Versöhnung sehnten. Hier ist meine Hand, hier mein Mund! Ihn küßend. Ewige Versöhnung!

Flodoardo. Ihr beschämt mich.

Parozzi. Ehrenvoll für mich, wenn ich feurige Kohlen auf Eurem Haupte sammle. — Also, nicht mehr gezürnt und ewige Freundschaft!

Flodoardo. ^{lächelnd.} Ewige Freundschaft! Freilich, ich habe schon dem seeligen Ende mancher ewigen Freundschaft beigewohnt, die in einer frohen Stunde beim Weinglase geschlossen ward, und welche man bald nachher wieder mit dem Rausche verschlief.

Parozzi. Ich dünkte die Bemerkung wär' hier am unrechten Orte, da wir, wie ich glaube, beide so ziemlich nüchtern sind.

Flod

Flodoardo. Auch nüchtern wird manches Bündniß geschlossen, und beim ersten Haufsch der Leidenschaft wieder gebrochen. Doch verzeiht, Ihr seht, wie sehr mir an Eurer Freundschaft gelegen ist, da ich so ängstlich jeden Fall erwäge, wo ich sie wieder verlieren dürfte. — Laßt uns übrigens mehr handeln, als sprechen. Kann ich Euch izt worin dienen?

Varozzi. Mit nichts, mein Bester, als daß Ihr mir Gelegenheit verschaffet den Dogen auf ein wichtiges Wort allein zu sprechen.

Flodoardo. Mit Vergnügen. Einen Augenblick geduldet Euch nur. Geht ins Cabinet des Dogen.

Varozzi. Mein. Hier steh ich nun endlich wieder einmal — nach so langer Zeit wieder zum erstenmale! — Jeder Winkel, jedes Plätzchen, jede Säule, jedes Gemälde dieser Wände ist mir noch so bekannt, so merkwürdig, so heilig. O wie war ich glücklich, als ich noch in diesen Mauern wie das Kind des Hauses geliebt ward, wie war ich glücklich, als ich noch mit Rosamunden in glücklicher Unschuld tändelte! — Psui, wär ich nie in die
Gesell

Gesellschaft der Wüstlinge gerathen, ach man würde mich nie aus diesem Paradiese verstoßen haben. — Doch still davon, still! Es ist nun nichts, gar nichts mehr zu ändern, und der Kerl ist in meinen Augen immer ein elender Schelm, der nicht auch im Bösen consequent handelt.

Vierter Auftritt.

Der Doge Andreas Gritti
und Parozzi.

Parozzi. Ihn mit Ehrfurcht entgegen.
Mein gnädigster Herr ==

Gritti. Ernst. Seyd mir willkommen, Parozzi. Welcher Zufall, oder welche Nothwendigkeit führt Euch einmal wieder in den Pallast von St. Marco?

Parozzi. Ich glaube nicht, daß Anhänglichkeit und Treue für das Wohl der Republik und die geheiligte Person Ew. Durchlaucht Zufall seyn können ==

Gritti. Bitterlächelnd. O, Parozzi, da kennt Ihr die Menschen nicht; sie werden vom Spiel der Convenienzen umhergetrieben und ihr größtes Laster und ihre größte Tugend haben oft immer nur eine
und

und dieselbe Quelle. Nicht der Eid sondern der Neid macht sie den Gesetzen getreu.

Parozzi. Es würde auf diese Art Großprahlerei verrathen, wenn ich behaupten wollte, daß meine Treue eine Ausnahme von der traurigen Regel mache. Mögen meine Handlungen also die Stelle des Advokaten ersetzen. — Zur Sache. Es ist uns allen bekannt, daß die Republik nie in größerer Gefahr geschwebt hat, als in diesen Tagen. Beweise davon liegen an dem Tage. Eure treuesten Diener werden ermordet; niemand ist bei Nacht und Tage seines Lebens auf den Straßen sicher. Das Leben jedes ehrlichen Mannes ist an Banditen verkauft und eine große Verschwörung scheint im Dunkeln unter den gänzlichen Umsturz der Republik zu brüten.

Gritti. Ach, es ist nicht bloßer Schein, sondern eine grauenvolle Gewisheit.

Parozzi. Floboardo, sagt man, habe zuerst die Spuren der Conspiration bei etlichen Bürgern entdeckt — aber, und verzeiht, ich rede ohne Partheilichkeit, ohne Nebenabsichten, ohne Hoffnung, ohne
Furcht

Furcht, wie ich es dereinst vor dem Tribunal des Todtenrichters werde — aber man sagt auch allgemein in Venedig, daß eben dieser Flodoardo — Ihr werdet erschrecken, Ihr werdet es nicht glauben, und ich möchte daran zweifeln — —

Gritti. Aufhorchend. Nun diese vorhengenden Parenthesen prophezeien einen schrecklichen Schluß Eurer Periode.

Varozzi. Daß eben dieser Flodoardo an — der Spitze der Conspiration stehe, und daß die Anzeige von dem Waffenvorrath in den erwähnten Bürgerhäusern nichts, als eine feine Maske sey, die Augen der Obrigkeit von sich selbst abzulenken. Er zieht Papiere aus der Tasche.

Gritti. Den Kopf schüttelnd. Und daß glaubt Ihr, und wollt es mir glauben machen? Wißt Ihr wieviel dazu gehdrt eine solche Denunciation zu vertheidigen?

Varozzi. Vielleicht nicht mehr, gnädigster Herr, als diesen Brief vorzuzeigen, den man auf den St. Marcusplatz gefunden hat. Er ist offenbar von Flodoardo's Hand geschrieben und an den Hauptmann des Arsenal's gerichtet, der darin gebeten wird, sich durchaus ruhig zu

zu halten und vor der festgesetzten Zeit nicht aktiv zu seyn.

Gritti. Nimmt den Brief. Und solche Briefe liegen in Venedig auf öffentlicher Strasse? ich hätte doch den Verschwornen mehr Behutsamkeit beigemessen.

Parozzi. Ich habe meine Pflicht erfüllt und bin für alles, was ich gesagt habe, verantwortlich.

Gritti. Wie sich das von selber versteht.

Parozzi. Ich zweifle nicht, daß Ihr den Flodoardo sowohl als den Hauptmann des venetianischen Arsenal's = = =

Gritti. Es soll untersucht werden.
Er macht eine Verbeugung gegen Parozzi.

Parozzi. Sich empfehend. Wie glücklich würd' ich seyn, mir Eure Gnade zu verdienen. 26.

Gritti. Ich werde immer fester überzeugt, daß Flodoardo ein braver Mann seyn muß, denn wie könnten ihn so viele Schurken verläunden?

Er ruft in sein Cabinet hinein. Flodoardo!

F 2

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Floboardo und der Doge.

Gritti. Lieber Floboardo, hier war ein sehr guter Freund von Dir. Er hat mit mir wenig, aber viel gesprochen. Ich soll Dich fragen, ob Du die Hand kennst, welche dies geschrieben hat. Hält ihm den Brief vor.

Floboardo. Ruhig. Sie hat viel Aehnliches mit der meinigen.

Gritti. So. Siebt ihm das Papier. Lies doch einmal den Inhalt. Er beobachtet ihn während des Lesens mit scharfen Augen.

Floboardo. Liest und lächelt zuweilen. Ein Meisterstück! Siebt den Brief zurück.

Gritti. Also gefällt er Dir? — Sieh Floboardo, ich kenne Dich nicht, aber mein guter Canari hat für Dich und für Dein Herz Bürgschaft geleistet und indem er den Brief mitten durchreißt so ehr' ich hiemit sein Andenken. Sei Du nun, wer Du willst. Die Denunciation ist vernichtet.

Floboardo. Tiefgerührt. Gnädigster Herr! — mein Vater!

Gritti, ihn umarmend. Mein Sohn!
Flo:

Floboardo. Canari soll nicht gelogen haben, bei Gott, das soll er nicht!

Gritti. Sei ruhig. Ich glaub es, denn ich liebe Dich. — Wenn Du mir nur bleibst, ich bin izt ein verwaister Mann. — Es schleicht der Teufel durch Venedig unter den Namen Abällino's und raubt mir alles was mir theuer ist. Floboardo, ich zittre auch für Dich. — Sei ruhig. In einer halben Stunde werd' ich Dich rufen lassen; izt ruft mich die bekümmerte Republik zu ihren Geschäften. — Sieh, da kömmt Rosamunde den Säulengang herauf, unterhalte Dich bis dahin mit ihr. 26.

Sechster Auftritt.

Rosamunde und Floboardo.

Rosamunde. Weht zurück, als sie Floboarden erblickt. Floboardo!

Floboardo. Sie schüchtern begrüßend. Signora!

Rosamunde. Geht schweigend vor und sieht verlegen mit ihrer Busenschloffe.

Flo-

Flodoardo. Nähert sich ihr mit heimlicher Furcht, steigt vor ihn stehn und schlägt die Augen nieder. Rosamunde!

Rosamunde. Zitternd. Flodoardo!

Flodoardo. Nach einer Pause. Ihr zürnet noch?

Rosamunde. Erröthend. Ich zürne nicht.

Flodoardo. Mit fester Stimme. Und Ihr habt mir meine Sünde ganz vergeben?

Rosamunde. Sünde? — nun ja, ganz vergeben. Ein Sterbender muß ja gern verzeihn, damit ihm dereinst auch gern vergeben werde. — Und ich bin ja eine Sterbende, ich fühl es.

Flodoardo. Signora!

Rosamunde. Dandolo und Canari sind dahin — Idrella weint unaufhörlich und mein Oheim, o, der ist schon seit einigen Tagen so verwandelt, so mürrisch, so hart. Ich werde auch bald sterben. — Und, Flodoardo, wenn ich Euch auch gekränkt haben sollte: so bitr' ich ebensfalls recht innig um Verzeihung. Pause.

Flodoardo. Schweigt.

Rosam

Rosamunde. Ihr scheint sehr rachsüchtig, sehr unversöhnlich zu seyn.
Pause.

Flodoardo. Lächelt sie wehmüthig an.

Rosamunde. Ihm die Hand reichend.
Nun Signor, alles vergessen?

Flodoardo. Nein, nein, das kann ich nicht. Ich kann nichts vergessen, was ich mit Euch gelebt habe. Ich will nichts vergessen, die Auftritte sind mir viel zu heilig. — Aber verzeihen? Indem er ihre Hand an seinen Mund drückt. Ach, wollte Gott, Ihr hättet mich recht sehr beleidigt, theure Rosamunde, recht sehr beleidigt, dann könnt' ich Euch sehr vieles verzeihen — aber igt, kann ich nichts vergeben.

Rosamunde. Nach einer langen Pause.
Ihr habt wohl viel herumgeschwärmelt im Lande seit den letzten Wochen. Man hat Euch ja lange nicht erblickt.

Flodoardo. Viel.

Rosamunde. Und hattet viel Vergnügen.

Flodoardo. Schnell. Warum nicht? man sprach ja allenthalben mit mir von Rosamunden.

Rosa=

Rosamunde. Mit strafendem Blick, aber sanften Ton. Flodoardo! Warum müßt Ihr aber auch immer so leere Schmeicheleien sagen?

Flodoardo. Schmeicheleien? Wahrhaftig nein. Doch war mein Wort Euch schmeichelhaft, o desto schöner. Ich lüge nicht, bei Gott, ich lüge nicht. Wenn Ihr doch nur lesen könntet in diesem Herzen.

Rosamunde. Ach nein, so ist sehr gut. Wenn ich dort lesen könnte, Himmel, was würd ich alles dort entdecken!

Flodoardo. Schüchtern. Es ist wahr, ja, es ist besser das Ihr's nicht könnt. Ihr dürftet wunderbare Dinge, frevelhafte Wünsche hier erblicken und mich zuletzt wohl hassen.

Rosamunde. Euch hassen, o gewiß nicht.

Flodoardo. Wie, wenn Ihr nun in diesem Herzen Euer Bild auf ewig eingeprägt erblicktet?

Rosamunde. So würd' ich Euer Herz belächeln, daß es sich mit solchem Bilde ewig beschäftigen kann. Ein Flodoardo

doardo fände für sein Herz wohl einen würdigern Stoff.

Flodoardo. Also nur lächeln würdet Ihr? — nur lächeln? Und wie nun, wenn Ihr Euer Bild ganz schmucklos fändet, leer von allem Nebenwerk des Zufalls. Wenn Ihr nun in diesem Herzen nicht die Worte: Rosamunde von Corfu, Nichte des Andreas Britti Dogen von Venedig, sondern nur das einzige, schöne Wort: Rosamunde fändet?

Rosamunde. Sanftlächelnd. So würd' ich sagen: jeder ist Monarch in seinem eignen Herzen, jeder kann den Bettler dort zum König und den König wiederum zum Bettler machen.

Flodoardo. Wie nun, wenn Ihr alle meine Wünsche, meine schönsten Träume um Rosamundens Bild versammelt fändet, und fändet wie jeglicher Gedank' in mir vor Rosamunden ruht, und sie Königin von diesem Herzen nennt?

Rosamunde. Erröthend. Flodoardo, fährt nicht weiter fort.

Flodoardo. Wirst einen trägen Blick auf sie und schweigt.

Rosa

Rosamunde. Geht langsam vor sich hin — mit heimlicher Umrang; steht sie dann und wankt auf ihn zurück. Floboardo!

Floboardo. Trauend. Signora!

Rosamunde. Zurückkehrend. Sagt, warum plaudern wir denn immer von Dingen, die ich nicht hören kann, nicht darf, nicht soll, nicht will?

Floboardo. Habt Ihr mir nicht einstmals selber befohlen, nur immer die Wahrheit zu reden? So muß ich nun entweder Wahrheit reden, oder schweigen.

Rosamunde. Laßt uns von andern Dingen sprechen.

Floboardo. O, gern gehorch' ich Euch, allein mein Herz — mein Herz gehorcht mir nicht. Gesezt wir sprächen von der fernsten Sache, so würde meine treulose Einbildungskraft dort Aehnlichkeiten finden, die ich liebe, weil sie die Euren sind. Gesezt, wir sprächen von dem wilden Meere, so haute meine Phantasie dort einen Nachen, ich schwämme durch den Sturm zu Euch hinüber und wenn Ihr tausend Meilen weiter drüben wohntet, — Oder betrachten wir den
blauen

blauen Himmel, so ist nichts natürlicher, als daß ich, ohne es zu wollen, an Eure Augen denke. Lenken wir die Unterredung auf das Grab, so würd ichs, als die Pforte betrachten, Euch droben einst in einer Welt zu suchen, wo nicht des Ranges Unterschied uns trennt.

Rosamunde. Flodoardo, Ihr seyd gefährlich.

Flo do ar do. Desto besser, wenn ichs bin; so könn ich das Geschäft der Wiedervergeltung führen, so wär ich doch nicht schwächer, als der Wurm, der, wenn man ihn verletzt, mit seinem Stachel sich rächen kann.

Rosamunde. Sehr ernst. Was würdet Ihr von einem Wanderer sagen, der am Wege einen hellen Quell entdeckt, und dürstet. Der Quell springt oben aus dem Felsen quillt nicht tiefer; der Felsen aber ist so steil, daß, wer ihn zu ersteigen wagt, gewiß schon in der Mitte seines Weges herunter stürzen muß. Was könnte hier der Pilger bessers thun, als = = =

Flo do ar do. ~~Ohne~~ : Getrost
hinan klimmen!

Rosam

Rosamunde. Wie und wenn er stürzte?

Floardo. Sterben, eh' ihn der Durst verzehrt.

Rosamunde. Weh' Ihr seyd auf einem übeln Wege? Er führt zum Unglück.

Floardo. Auch dieß ist reizend, denn es wäre ja für Euch. Steigt man nicht mit Gefahr des Lebens um einer Perle willen in den Schlund des ungetreuen Oceans hinunter? Ach, und ist Rosamundens schönes Herz nicht mehr werth als die schönste Ausgeburt der schmutzigen Muschel?

Rosamunde. Still, Floardo, still, ich kanu mit Euch nicht fechten, denn unsre Waffen sind zu ungleich.

Floardo. Schwermüthig. Sie sinds, sie sinds! — ich fechte mit den Waffen des Herzens, ach und Ihr nur mit den Waffen der Conuenienz.

Rosamunde. Sieht ihn lange schweigend an. Floardo, Lieber! Indem Sie ihm betrübt ihre Hand reicht. Lebt wohl! wir wollen lieber scheiden. So müssen wir in dieser Welt nie wieder gegen einander über stehn.

Flo-

Flodoardo. Fällt aufs Knie und drückt
Rosamundens Hand an seine Lippen. Das ist sehr
leicht — sehr leicht — sehr leicht!
O, Rosamunde, wenn man so am Ziele
steht, da stirbt's sich's sanft! Indem er ihre
Hand wiederholend küßt. Nun wohl, so siege
denn der blinde Zufall und das Herz zer-
malme ruhig unter seinen Bürden. —
Herzen dürfen hier unterm Monde ja nicht
handeln; dürfen nicht! Die Eitelkeit, die
eingeführte Sitte und das leere Ohngefähr
spielt hier die Königsrolle. Dürsten hier
die Herzen handeln, dürsten sie — so
wäre einst kein andrer Himmel nöthig!

Rosamunde. Tiefbewegt. Um die-
ses andern Himmels willen, laßt uns nie
wieder so begegnen. Unser Seelenfriede
wird zerstückt, und wo uns dieser mangelt,
fehlt die Kraft zur Tugend. — Flodoardo
liebt die Tugend.

Flodoardo. Ich liebe sie so heiß
und innig, weil sie Rosamunde heißt
und ist. Indem er mit Hefigkeit ihre Hand küßt.
Zum letztenmal also, — zum letztenmal!
O, Gotteslohn, für diese schöne Stunde!
Er steht auf.

Rosar

Rosamunde. Mit einer Thrän' im Auge.
Dort haben wir sie wieder. Ach, Flodo-
ardo, Flodoardo, hütet besser Euer Herz,
als ich das meinige gehütet habe. Geht,
so ist es besser, geht!

Flodoardo. Weibend. So war es
besser?

Rosamunde. Ein unglückseliges
Gestirn waltet über unser Schicksal —
wir fodern mehr, als Freundschaft — ich
ahnde einen trüben Ausgang. Geht.

Flodoardo. Nein, die Gottheit
waltet über den Gestirnen und unglücksee-
lig ist das unsre nicht, denn Gott ist ja
die Liebe! Er geht gegen die Thür zu.

Rosamunde. Verhüllt weinend ihr
Gesicht. — Nach einer Pause ermannt sie sich und sieht
Flodoarden nach.

Flodoardo. Trocknet eine Thräne vom
Auge und blickt noch einmal auf Rosamunden.

Rosamunde. Mit Schmerz. Er
weint. Sie steht ihm entgegen und sinkt erschüt-
tert an seine Brust. Flodoardo! Flodoardo!

Flodoardo. Mit Entzücken. Nun
ist's errungen das höchste Gut! Rosa-
munde nun mein! Wirst Du mich wieder
einst

einst zurückstoßen, Du, die Du mich izt umarmest?

Rosamunde. Mit Lieb und Stolz.
Ich verlasse Dich nicht, Floboard! Nein, wenn Du mich auch unglücklich machtest, wenn auch Iduellas Weissagungen in Erfüllung gingen, ich verlasse Dich nun nicht. — Ach, ich hab' einen sauern Kampf gekämpft, und mit blutenden Herzen die harten Worte gesagt = = = aber so meint' ichs nicht, Floboardo, Du Verföhler, so meinte ichs nicht!

Floboardo. Sie küßend. Und ich verlasse Dich nicht! Wenn Gott und Menschen ihr Angesicht von Dir wenden sollten, Rosamunde, herrliche Unschuld, so verlass' ich Dich nicht! Er bleibt in einer stillen Umarmung.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und der Doge
Andreas Gritti.

Gritti. Trete aus dem Cabinet einige Schritte, unbemerkt von den Liebenden, vor, bleibe Feststürzt stehn, ist einige Augenblicke lang ein stiller Zuschauer der Scene, verzieht die Miene in ein bitteres Sächeln und geht zurück.

Rosae

Rosamunde. Erblickt ihn und reißt sich erschrocken los.

Floardo. Ihn nachrufend. Gnädigster Herr, = = =

Gritti. Wendet sich um und geht einige Schritte vor. Floardo!

Floardo. Zu den Füßen des Dogen. O, gnädigster Herr = = =

Gritti. Mit steigender Stimme, voller Würde und Ernst. Ich mag Eure Vertheidigung nicht hören.

Floardo. Nein! mit festen Tone. Nein, gnädigster Herr, ich bedarf keiner Vertheidigung, daß ich Rosamunden liebe. Der müßte sich eher vertheidigen, der sie nicht lieben könnte. Ist's aber ein Verbrechen, daß ich Rosamunden anbetete, o, so mag mich Gott von dieser Sünde frei sprechen, weil er Rosamunden so schön erschuf.

Gritti. Ihr scheint auf Eure sinnreiche Apologie vielen Fleiß gewandt zu haben, als hättet Ihr den Fall vorausgesehen. Aber sie verfehlt ihren Zweck.

Floardo. Aufstehend. Ich sag es nochmals, gnädigster Herr, entschuldigen will ich mich nicht. Aber ich will
mehr

mehr thun. — — ich bitte Euch um
Rosamunden.

Gritti. Stiere ich mit einem großen Blick
an.

Floboardo. Freilich, gnädigster
Herr, freilich bin ich nur ein armer Edel-
mann und es scheint Verwegenheit zu seyn,
wenn ein solcher um die Nichte des venetiani-
schen Dogen buhlt. Doch beim Himmel, ich
glaube, der große Gritti wird seine Rosa-
mund nicht an einen von jenen Männern ver-
schenken, die nur mit Goldstücken, Titeln
und Grasschaften prahlen, oder sich in
den Glanz ihrer Ahnen verhüllen, wenn
sie nicht selber glänzen. — Ich gesteh es,
noch besitze ich keine Verdienste, die mich
Eurer Rosamunde würdig machen könnten,
aber ich will sie mir erwerben = = =

Gritti. Dreht sich unwillig um.

Rosamunde. Die bisher beschämt in
einem Winkel stand, steigt hervor und umschlingt den
Nacken des Dogen. Oheim, lieber Oheim,
zürnet nicht!

Floboardo. Fodert, was muß es
seyn, was soll ich thun, um Rosamun-
den zu gewinnen. Fodert, gnädigster
Herr, es soll mir ihrentwillen das

R

Schwerste

Schwerste ein Kinderspiel werden. Beim Himmel, läge Venedig izt unter der gräßlichsten Gefahr, oder würde Euer Leben von zehntausend Dolchen bedroht — dann dürft' ich hoffen Rosamunden zu verdienen. Ich rettete Venedig und schlug zehntausend Dolche zurück.

Gritti. Bitternächelnd. Viele Jahre hab' ich der Republik gedient, Leben und Blut hab ich für sie gewagt, und hoffte zur Vergeltung nur ein ruhiges Alter — allein ich habe mich betrogen. Meine alten Freunde wurden mir durch Meuchelmörder entrisen, und Ihr, Flodoard, nehmt mir nun noch die, die meine letzte Freude seyn sollte! Sanft zu Rosamunden. Höre meine Rosamunde, liebst Du diesen Flodoard?

Rosamunde. Nimmt beschämt Flodoards Hand. Lieber Dheim = = =

Gritti. Geht langsam durchs Zimmer — eine lange erwartungsvolle Stille. Flodoard, ich habe den Entschluß gefaßt. Werdet Ihr von diesem Mädchen geliebt, so sey es; ich will der Wahl ihres Herzens keine Schranken bauen. Aber Rosamunde ist mir viel zu theuer, als daß ich sie, dem ersten

ersten, besten überlassen könnte der sie fodert. Der Mann, dem ich Kosamundens abtrete, muß Kosamundens werth seyn; sie soll eine Belohnung seiner Verdienste werden. Noch habt Ihr Euch aber nur geringe Verdienste um den Staat erworben — es ist igt die Gelegenheit vorhanden, Euch ein sehr großes zu verschaffen. Ihr sagtet einmal, Ihr wäret dem Abällino auf die Spur — — schaffst mir den fürchterlichen Banditenkönig Abällino, tod oder lebendig!

Flodoardo. Betroffen zurücktretend.
Gnädigster Herr = = =

Gritti. Ich weiß sehr gut, welche Forderung ich wage, wenn ich den Abällino fodre. Lieber will ich mich selber durch eine türkische Flotte schlagen und das Admiralschiff aus ihrer Mitte stehlen, als diesen Abällino fangen, der mit dem bösen Geist im Einverständniß lebt, der allenthalben und nirgends ist, den viele gesehen haben, und keiner kennt; der den Witz unsrer Staatsinquisitoren, des Collegiums der zehn Männer und ihrer Spione zu Schanden macht; vor dem jeder edle Venetianer zittert, vor dessen Dolch

A 2

ich

Ich selber auf meinem Thron nicht sicher
bin. — Ich weiß es was ich fodre, aber
ich weiß auch, was ich gebe. — Flo-
doardo, ich glaube, ist es einer vermd-
gend, den Abällino zu fassen, so send
Ihr's.

Floardo. Gcht sinnend durchs Zim-
mer — eine große Unruhe spiegelt sich in seinen Mie-
nen wieder.

Rosamunde. Na den Dogen geschickte
Floardo!

Gritti. Sanft. Nun, Floardo?

Floardo. Mit großem Nachdruck.
Erhalt' ich wahrlich Rosamunden, wenn
ich den Abällino überliefere?

Gritti. Nicht eher.

Rosamunde. Floardo! Flo-
ardo, laß ab von mir — Abällinos
Dolch wird Dich früher finden, als ihn
der Deinige.

Floardo. Gest. Gnädigster
Herr, Eure herzogliche Hand.

Gritti. Ich schwör es Euch,
schafft Ihr mir den schrecklichsten Wieders-
acher der Republik: so geb ich Euch Rosa-
munden mit fürstlicher Aussteuer zur
Gemahlin.

Flo

Floardo. Stillschweigend die Hand auf
Critti. Hier empfängt meine herr-
liche Rechte.

Floardo. Der Abend überle-
t. Wohl, so sei's. In vier und
zwanzig Stunden überle-
t die Danditen Aballino.

Critti. Was? Junger Mann;
verspricht weniger, leistet mehr.

Floardo. Ey und sey. Es gehe;
wie es gehe; ich halte entweder Wort,
oder nimmermehr steige ich über die
Schwellen Eures Pallastes, — Ich habe
Spuren, ich habe sichere Merkmale von
dem Bsewicht — entweder spiel ich
morgen um diese Zeit ein Lustspiel, oder
es werde in Gottesnamen ein Trauerspiel!

Critti. Uebereilung ist gefährlich.

Floardo. Ueber die Jahre der
Uebereilung hoff ich endlich hinweg
gesprungen zu seyn.

Mosamunde. Eine Hand sagend, Flo-
ardo, Floardo hütet Euch vor dem
Solche Aballinos?

Floardo. Eben bedrögen soll
und muß alles in vier und zwanzig
Stunden, — oder nie abgethan werden.

Ich

Ich will nun beweisen, was die Liebe alles
wagen kann = = =

Gritti. Wagen freilich, aber ob
erringen?

Floardo. Dem man eine wachsende
Verlegenheit ansieht. Macht mich nicht klein-
müthig, gnädigster Herr, seht, ich will
Euch bessern Muth geben. Habet die
Gnade, morgen Nachmittag in diesem
Saale, Gesellschaft zusammen zu bitten,
Damen und Herrn. Ladet vorzüglich die
Weiszer des ehrwürdigen Gerichts der
zehn Männer ein, damit sie doch den
Abällino von Angesicht zu Angesicht ken-
nen lernen, mit dem sie so lange vergebens
im Kriege lebten.

Gritti. Sieht ihn lange bedenklich an,
endlich. Sie sollen erscheinen.

Floardo. Auch würd' ich bitten
zu diesem Feste einige meiner guten
Freunde einzuladen, und diese besonders.
Dahin gehören der Cardinal Grimaldi,
die Nobili Contarino, Memmo, Falieri
und Parozzi.

Gritti. Verwundert. Sie sollen
gegenwärtig seyn.

Flo=

Flodoardo. Aber noch eins. Ehe sie sich nicht alle auf Euren Befehl eingestellt haben, entdeckt niemanden die Ursachen dieser sonderbaren Zusammenkunft. Dann wenn alles versammelt ist, stellt rings um Euren Pallast Wache mit geladenen Gewehren, und mit der strengsten Ordre, jeden herein, aber niemanden heraus zu lassen bei Todesstrafe. Denn vor Abällino ist niemand sicher.

Gritti. Es wird geschehn!

Flodoardo. Morgen, mit dem Glockenschlage fünf sehn wir uns wieder, oder nie. — Nun gute Nacht, Gott und die Liebe leiten mich. *ab.*

Rosamunde. Halb ohnmächtig. Flodoardo! Flodoardo!

Gritti. Rosamunde, Du verwandelst die Farbe, was ist Dir?

Rosamunde. Dheim! Flodoardo! wir sehn ihn nicht wieder!

Gritti. Indem er sie in ihr Zimmer fährt. Rosamunde, Dir ist nicht wohl. Ruhe aus! —

Rosamunde. Indem sie zur Thür hinausritt. Gute Nacht, Flodoardo! *ab.*

Achter

Achter Auftritt.

Der Doge und ein Senator.

Gritti. Woher? was bringt Ihr?

Senator. Ich komme im Namen
des Rathes der Republik, Ew. Durchlaucht
um die Verhaftnehmung des Floboardo
von Florenz zu bitten.

Gritti. Betruhet. Floboardo?

Senator. Die gefangenen Bürger
haben während der Folter auf ihn
bekannt, der die Conspiration angezettelt
hätte.Gritti. Das wäre abscheu-
lich! — Er ist hier nicht mehr vorhanden;
aber saget dem hohen Rathe, daß ich ihn
morgen selber an das Gericht ausliefern
wollte, wenn er schuldiger befunden
würde, als er nach der bloßen Aussage
der Gefolterten seyn könnte. Nie-
mand solle während dieser Zeit dem Flo-
boardo in einer Sache hinderlich werden,
niemand an seine Gefangennehmung den-
ken. Ich selber will mich so lange für ihn
zum Bürgen stellen!

Senator. Ab.

Gritti.

Critti. Großer Gott, hätte mich dennoch dieser Mensch hintergangen, hätte Parozzi's Anklage Grund gehabt — ich könnte mit eigener Hand eine Mordthat begehn. — Flodoardo, Flodoardo, ich habe mich und die Republik freiwillig in deine Hände geliefert, Flodoardo, könntest du zum Verräther werden, so würde mich das erbitterte Volk vom Thron stoßen, aber, Flodoardo, ich schleppte dich in eben den Augenblick vor den Richterstuhl Gottes!

In heftiger Gemüthsbewegung ab.

Neunter Auftritt

Nitternacht, im Zimmer des Parozzi. Auf der rechten Seite des Zimmers steht zwischen zweien Wachskerzen ein Totenkopf, und vor demselben liegen kreuzweis drei entblößte Schwerdter auf einem schwarz behangnen Tische.

Parozzi und Cardinal Grimaldi.

Bermunns.

Parozzi. In der That. Trete nur herein, Herr Cardinal!

Re.

Kardinal. Mir dünkt es ist schon spät, und ich finde Euch zu meiner größten Verwunderung noch allein?

Parozzi. Kalt und unverdroßen. Ich bin nicht allein gewesen. Meine Grillen haben mir Gesellschaft geleistet, und bis daher die Zeit ganz gut vertrieben.

Kardinal. Grillen? Was nennt Ihr Grillen, Parozzi? Nein der Name ist für die großen Pläne zu unedel, die Euer schöpferischer Geist über Venedig entwarf.

Parozzi. In einen Stuhl hingeworfen. Ach, behüte der Himmel, ich dachte nur so daran, ob ein venetianischer Edelmann am Galgen hängen könne, oder nicht? ob ein Kardinal öffentlich am Halseisen stehen dürfe, und wie sich das wohl ausnehmen würde?

Kardinal. Betreten. Ob ein Kardinal = = Parozzi, seydt Ihr rasend? Ihr wollt doch keine Anspielungen = =

Parozzi. Auf Ew. Eminenz? o behüte, nein. Aber es wäre doch ein verdammter Streich, wenn in der Signoria des Himmels grade zum Spas beschloffen

beschlossen wäre, daß Ihr am Pranger stehen solltet.

Kardinal. Den Kopf schüttelnd. Parozzi, Ihr siebert.

Parozzi. Wahrhaftig nicht! wenn nun zum Beispiel das wetterwendische Glück uns den Nacken zeigte, wenn nun der Doge unsre Pläne ahndete und, ohne unser Wissen alle Vorkehrungen getroffen hätte? Wenn wir nun übermorgen, statt die Oberherrn der Republik und des adriatischen Meers zu seyn ==

Kardinal. Ruhig! seht, wenn auch unser ganzes Spiel verloren seyn sollte, wenn wir schon entdeckt, unsre Truppen geschlagen, Eure Fäuste entwaffnet wären, dann tret' ich im Getümmel hervor mit dem schrecklichen Bannstrahl unsrer allein selig machenden Kirche bewaffnet.

Parozzi. Ich fürchte, Ihr würdet dann mit dem Bannstrahl in der Tasche am Pranger stehn müssen. — Ihr seyd doch beim Dogen gewesen, Ihr habt ihm die florentinischen Briefe gegeben, worin der Flodoardo entlarvt wird. Was hats Euch geholfen? — Auch ich habe
den

den Andreas Gritti gesprochen, auch ich habe ihm einen Brief übergeben, und ich hoffe, er soll besre Wirkung thun. Mein Secretair kam vortreflich Handschriften nachmalen —

Kardinal. Und der Doge?

Parozzi. Nahm den Brief, las ihn, und blieb ganz ruhig. — Merkt er die Spizbübereien? oder ist er überhaupt zu einfältig, das verworrene Gewebe der Kabale zu übersehn? — Kurz, seit der Zeit stiegen in mir all jene schwarzen Träume auf, ich sah meine Eminenz am Pranger und ein Duzend venetianischer Edelleute am Schuellgalgen.

Kardinal. Ihr macht mich selbst besorgt — so hätten wir das ganze Werk nicht unternehmen sollen.

Zehnter Aufzuge.

Die Vorigen. Memmo und Falieri.

Memmo. Guten Abend, Ihr Herr!

Falieri. Suchheisa, die Sachen sehn treflich! Glück zu, Ihr Herr.

Memmo.

Memmo. Wißt Ihr schon, diesen Abend werden unsre alten Freunde hingerichtet.

Varozzi. Erschrocken. Wer? wer?

Memmo. Die Banditen. Ich weiß es gewiß.

Varozzi. Secusio. Meinethalben; lebt doch der Abälino.

Falieri. Ich hab' Euch einen lustigern Streich zu erzählen.

Varozzi. Laßt hören!

Falieri. Ich bin bei der Inquisition der gefangnen Bürger gegenwärtig gewesen.

Alle. Wie? Was? Du? erzähle;

Falieri. Nun die Kerls betrogen sich ganz ehrbar; und antworteten, wo sie Ja sagen sollten, Nein, und wo man das Nein erwartete, Ja.

Varozzi. Herrlich! herrlich! weiter!

Falieri. Da man nun mit ihnen auf keine Weise zurecht kommen konnte; so drohte der Senat mit der Tortur. Unsrer armen Seelns appellirten an Gottes Gericht, an die heiligen zwölff Apostel, an die fünf tausend Jungfrauen, an ihre eigne Unschuld, an den Teufel und seine ehrwürdige

dige Großmutter — alles half nichts. Sie sollten bekennen, oder man drohte ihnen die Wahrheit mit Daumschrauben auszupressen.

Parozzi. Wetter, mir wird's schwul!

Falieri. Die Kerls blieben dabei, daß sie die Waffen, welche man bei ihnen gefunden habe, auf Speculation gekauft hätten. Nun war's freilich auffallend, was ein Schneider mit Piken, Degen und Flinten zu speculiren hätte, oder was der Bäcker aus Pulver und Blei backen wollte. Es half also kein Ach! und kein O! kein Vatern und Muttern, sie mußten hinunter in die Folterkammer.

Memmo. Schauernd. Das ist ein infamer Ort; mein selger Better hat mich dort einmal vor anderthalb Jahren herumgeführt.

Falieri. Gelt Memmo, wenn man Dich dort einmal in den Trog sperre, und Du bekennen solltest an welcher Arznei Dein Better neulich krepirte, Du würdest bald Dein Pater peccavi! heulen.

Memmo

Memmo. Ich muß Euch sagen,
ich — fiel in Ohnmacht.

Falieri. Das that nun keiner von
unsern Leuten. Aber als man meinem
Schneider die Daumschrauben ansetzte, und
ihm die Gelenke in einander schob, wie
einem Krebs, als sich das arme Sünder-
blut nun durch die Nägel drängte und
durchplazen wollte — Donner, was
schnitt der Kerl Gesicht, nicht anders,
als wenn man ihn mit einigen Duzend
Nähnadeln spickte.

Alle. In ein lautes Gelächter ausbrechend.
Ha, ha, ha!

Falieri. Und bekannte kein Wort.

Parozzi. Bravo, Bravo!

Falieri. Zuletzt ward den Kerl
aber doch der Spas zu grob; er winselte
wie ein Kind und schrie zuletzt daß sich der
Folterknecht selbst die Ohren zuhalten
mußte. Am Ende wollt' er alles bekennen.

Kardinal. Da haben wirs! Ich
begreife nur von Eurer Weisheit nicht,
wie Ihr einem Schneider die Waffen
anvertrauen konntet.

Parozzi. Erstlich weil man sie
bei einem Schneider am lezten suchen
wür

würde; zweitens weil so ein Kerl im Fall der Noth schon immer an Stichwunden gewöhnt ist. Erzähle weiter Falieri.

Falieri. Nun, die Schrauben wurden ihm abgenommen. Er sollte gestehn. Der arme Teufel besah sich die Finger, die in dem ersten halben Jahr zu seinem Handwerk verdorben sind, und behauptete man habe ihm seinen Verstand so fest zusammengeschoben, daß er sich unmöglich in dem Augenblick auf alles bestimmen konnte. — Man ließ ihm also Zeit und führte den dicken Bäcker vor, der die Augen mächtig aufriß, als man ihm die Schrauben ansetzte. — Aber der Kerl war ein Held in Folio.

Varozzi. Bekannte auch nicht.

Falieri. Behüte der Himmel, er suchte, er pffiff nicht einmal. Als man ihm endlich zu heftig zusetzte, und er noch keine Miene verzog, machte der Kriminalrichter die schlaue Bemerkung, daß der Bäcker unmöglich ein Menschenkind, sondern vielleicht eine ausgestopfte Lederfigur wäre. Man ließ ihm also die Knochen noch enger in einander pressen, und nun wurd' es dem armen Teufel zu warm. Er fing plötzlich

an

an mit vollen Backen zu blasen, als ständ er vor seinem Backofen. Aber weiter folterte man ihm auch nichts ab und, kurz von der Sache zu kommen, man ließ den empfindsamen Schneider von neuem holen, der freilich noch immer über die Verschraubung seines Verstandes klagte. — Er mußte sich entkleiden, oben die eiserne Stange fassen, wo man ihn festband, an den Füßen zog man ihm bleierne Schuhe an, jeder nur ein halber Zentner schwer.

Memmo. Sie schätend. Vrr!

Falieri. Nun zerzte man ihm auseinander, was vorher zusammengedrückt war; man konnte ihn durch und durch sehn, wie ein Spinnweben. Noch hielt er standhaft aus, wie der bravste Märtyrer der heiligen Wahrheit. Aber als der Folterknecht die Pfanne mit dem brennenden Pech hervorzog und ihm periodenweise damit die Knochen ansprengte — da rief er heulend: Pardon! — Man nahm ihn ab und er bekannte = = =

Varozzi. Aufstehend. Donner und Teufel!

2

Falieri.

Falieri. Bekannte, daß Flodoardo selbst der Urheber der ganzen Geschichte sey.

Alle. Einstimmig. Bravo! bravo! bravo!

Falieri. Ein Deputirter des Gerichts eilte zum Dogen, ein andrer zu Flodoardo's Wohnung. Aber der Vogel war ausgeflogen, nirgends zu finden und sein Verhbr ward bis auf übermorgen verschoben.

Parozzi. Uebermorgen? Na, ha, da sitzen wir zu Gericht und wollen wir das Spiel umkehren.

Memmo. Du hast recht, Bruder.

Falieri. Die Mißvergünstigten, die sich auf unsre Seite geschlagen haben, finds zufrieden, wenn der Betteltanz schon in dieser Nacht vor sich ginge.

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Contarino.

Contarino. Wein her!

Falieri. Sieh da, unser lustiges Bruder!

Einige, Guten Abend, Contarino!
Cons

Contarino. Wo ist Parozzi?
Indem er ihn mit Ungestüm umarmt. Höre Du
bist ein kapitaler Kerl! Du und Dein
Secretair und Dein Brief, Euch drei
sollte man zum ewigen Andenken unter die
himmlischen Sternbilder versetzen. Wißt
Ihr denn schon, daß wirklich der verfluchte
Capuzzi, der alte unbewegliche Eisenfres-
ser, der Hauptmann des Arsenal's in
engem Arrest sitzt?

Falieri. Kein Wort!

Contarino. Und wißt Ihr, wer
dort morgen Nacht die Wache haben wird?
Kein andrer, als unser allerliebster See-
lenfreund, der Capitain Sebilli.

Alle. Herrlich! bravo! herrlich!

Parozzi. Nun muthig, so ist der
letzte Stein von meinem Herzen gewälzt!
das Arsenal ist unser!

Contarino. Das alles ist noch
Spas! Morgen ist beim Dogen großer
Ball, große Masquerade! Und wir, die
wir alle hier stehn, sind zu demselben ein-
geladen.

Einige. Wir? wir zur Masquerade?

Parozzi. Dahinter lauscht Hoch-
verrath!

Memmo. Verrätherei! halt, es ist vorbei — wir sind betrogen, entdeckt, verrathen, verkauft.

Falieri. Ei so quake! Laßt uns doch die Sache erwägen, wie sie sich verhält.

Contarino. Sehr sanft. Seid ruhig, wir wollen sammt und sonders beim Dogen erscheinen. Es sind mehrere Damen und Herrn bei ihm gebeten. — Ich glaube, Rosamündens Geburtstag === wars nicht vor einem Jahre, als wir ebenfalls ===

Parozzi. Richtig! richtig! ich glaube selbst. Ueberhaupt sey es, wie es wolle, gewagt muß nun werden. Wenigstens erwartet der Doge, wenn er auch von unsrer Verschwörung jeden Buchstaben wüßte, gewiß nicht den Ausbruch derselben auf morgen schon. Und morgen soll nun das große Loos in jedem Fall geworfen werden. Jeder mit einem Dolch versehen, gehn wir zum Dogen.

Memmo. Ich schwör es Euch, es geht nicht richtig zu! wir sind verrathen! — besiant Euch! guter Rath kommt oft zu spät.

Con-

Contarino. Ei du verdamnter; feiger Knabe, bleib zu Hause hinterm Ofen! — Was haben wir denn dort zu fürchten? was denn? Jeder von uns wird doch im Fall der Noth ein halbes Duzzend Weiber und einen verdorren Federpuzzer auf sich nehmen?

Kardinal. Und wenn alles verdorben ist, so macht es die Kirche wieder gut und das große Wort Sr. Heiligkeit. Siehe an Memmo einige Papiere. Leset ungläubiger Thomas.

Memmo. Donner und Wetter, wir treiben also eine privilegirte Schurkerei!

Kardinal. Der Pabst muß uns schützen, ich sage er muß, denn wir vertheidigen die Gerechtsame des apostolischen Stuhles in der Republik Venedig. Schon das kann und muß Euch eine Quelle des Muths werden, wenn in der letzten Noth alles scheitern sollte. Keine Hand darf Euch verletzen.

Parozzi. Contarino und Falieri, wir dürfen heut nichts mehr abreden, denn was wir beschlossen haben, das ist beschlossen. Contarino, um Mitternacht verläßt Du den Ball und bemächtigt Dich
des

des Arsenal's. Um zwölf Uhr wird mit den Glocken im St. Marcusthurm gestürmt. Der Schiffskapitain Adorno wird auf das Signal mit seinen Leuten zu uns stoßen. Wir, die wir in der Signoria versammelt sind, bemächtigen uns der Person des Andreos Gritti und der anwesenden Senatoren. — Unsre Leute entwaffnen die wenigen Wachen, die hie und da aufgestellt sind; besetzen die Brücken mit Kanonen und wo sich eine Gondel blicken läßt, die nicht unsre Lösung angiebt, wird sie in den Grund gebohrt. — Laßt uns mit den Schauern der mitternächtlichen Finsterniß bewaffnet so lange fechten, bis der Tag uns als Sieger begrüßt. Freunde und Feinde müssen durch einander wüthen, keiner muß wissen, woher? wohin?

Contarino. Bei meiner Seel, ich danke Gott, daß es endlich soweit gediehen ist. Hast Du die weißen Armbinden unter unsre Leute ausgetheilt, Parozzi?

Parozzi. Schon vorgestern. Es ist alles besorgt.

Memo. Freunde laßt uns alles noch einmal weißlich überlegen. Ich sag Euch, guter Rath kommt oft zu spät.

Parozzi.

Parozzi. Pfui! Ueberlegung ist das Kind der kalten Vernunft, und diese gilt in der Rebellion nicht. Hier spricht die Verzweiflung. Nur erst das Werk begonnen, die alte Ordnung mit Heldenmuth über einander geworfen, daß keiner mehr weiß, wer Herr und wer Unterthan sey. Dann mag die Ueberlegung kommen und rathen, wie weiter! —
Hollah, lustig eingeschenkt.

Man hört in der Ferne eine Stoecke säuten.

Memmo. Hört Ihr? hört Ihr? igt wird der Stab über die Banditen gebrochen, und werden sie zum stillen Gericht geführt!

Kardinal. mit Würde. In diesem heiligen Augenblick Freunde laßt uns vor diesem Altar noch einmal den Eid des Bundes erneuern! — und Treueschwören, uns und den apostolischen Stuhl!

Alle. Zieh die Degen und Euen nieder.
Wir schwören.

Kardinal. Schwören in dieser feierlichen Stunde, bei unserm Leben, bei unsrer Seeligkeit, daß wir in der künftigen Nacht, der Nacht des großen Gerichts, befreien wollen das Volk von den Uebeln
der

der unordentlichen Staatsverwaltung, von den keizerischen Gefinnungen der Senatoren, und daß diese Republik unterwürfig seyn soll und werde einem frommern Senat, welchen wir selbst erwählen wollen, unterwürfig werde dem Stahl Petri zu Rom. Schwören, daß keiner den andern verlassen wolle in den Schrecken jener Nacht, sondern daß einer für den andern sein Leben wage, einer für den andern siege, oder sterbe!

Alle. Mit aufgehobnen Händen. Wir schwören!

Parozzi. Wird auffringend. Gut und Blut, Blut und Gut wollen wir wagen: königlich soll uns jeder Blutstropfen befohnt werden, welchen wir einbüßen werden, — aber Schande und Verderben falle auf den in Ewigkeit, der diesem Bunde treulos wird, Schande und Spott der Welt und Aferwelt jedem Verräther dem Feigen, dem Abtrünnigen unter uns Kiader, welche einst mit seinen verwitterten Schädel spielen, sollen ihn fluchen noch anspeien und rufen: er gehörte einer Schurken! Wir schwören!

Alle

Alle. Durch einander rufend. Wir
schwören! Sie stehen auf.

Contarino. Hallo, Brüder, die
Kelche gefüllt! so wie igt sitzen wir nicht
wieder beisammen, als bis nach vollbrach-
ter Arbeit.

Alle. Bravo, wir wollen trinken!
wir wollen trinken! Sie umringen einen mit
Wein Flaschen und Gläsern besetzten Tisch.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Abällino.

Abällino. Mordhunde ich trinke
mit!

Alle. Betroffen. Abällino!

Parozzi. Schalk, wo kommst Du
her, wie kommst du zur Nachtzeit in dies
verschlossene Gebäude?

Abällino. Hi, hi, meinst Du
nicht, daß ich den Schlüssel zu allen Hüt-
ten und Pallästen Venedigs bei mir trage?
Wollte der Himmel, ich könnte so die Her-
zen aufschließen, wie ich die Schlösser
erbreche; so dauert' es nicht drei Monate,
ich würde Pabst, und brächte die widers-
penstigen

spenstigen Abpfe der gesammten Christenheit unter einen Hut.

Parozzi. Bursche, was macht Flodoardo?

Abällino. Er wird ein großes Gastmahl geben, wozu ein Paar hundert Schmarozer eingeladen sind.

Parozzi. Flodoardo? — Man sagt, er sey unsichtbar geworden, weil er gewisser Ursachen willen vors Criminalgericht zzz

Abällino. Hast recht, hi, hi! er ist entwischt! ich habe ihm selbst Thor und Riegel geöffnet.

Parozzi. Was willst Du damit sagen? Du sprachst ja von einem Gastmahl?

Abällino. Was er den Würmern und den Fischen geben wird.

Parozzi. Froh zusammensahrend. Ist er tod?

Abällino. Wenn ich ihn sonst gut getroffen, oder nicht einen andern für ihn gehalten habe. Es war schon dunkel, Aber kennst Du Flodoardo's Siegelring? Er giebt an Parozzi den Ring.

Parozzi.

Parozzi. Wie meinen eignen.
Er betrachtet den Ring. Fuchhe! — Ihr
Herrn, Flodoardo ist tod!

Alle. Mit verworrenem Geschrei. Bravo!
Triumph! Victoria! Vivat Abällino!

Kardinal. Ist Dir also doch der
Fuchs in die Falle gelaufen? Nun wird
die Geschichte lustig. — Meister in Deiner
Kunst, dafür trinkt ein Kardinal
Deine Gesundheit!

Er geht zu den andern.

Abällino. Pah, Kardinal und
Bandit! der Titel scheidet nicht, aber
Bruder Kardinal! das Herz!

Alle. Am Schanktische. Es lebe Abäl-
lino!

Abällino. Allein im Vordergrunde,
betrachtet den Todtenkopf und nimmt ihm vom Tische.
Kamerad, was machst Du hier? —
Nicht wahr, Du sagst: es ist alles
eitel! — Hing um diese Schläfe einmal
vor Zeiten ein Lorbeerkranz, oder ein
Fürstendiadem, oder eine Bettler-
mütze? — Gährten unter diesem Schä-
del einmal Welteroberungsträume, oder
philosophische Systeme, oder Harlekins-
possen? — Hat dieses hohle Auge vor-
mal

mals freundlicher gelacht, Weiberherzen
 erobert, oder mit Tonnen Goldes gelieb-
 ängelt? — Blähten einmals diese Wan-
 gen in der Farbe der Unschuld und Gesund-
 heit, oder bließ das Laster ihnen bald die
 reizende Schminke ab? — Das alles
 weißt Du nicht, und keiner auf Erden
 weiß das zu sagen. Ist dort oben nie-
 mand, dem Du merkwürdiger warest,
 als Deinen Brüdern auf Erden? Ist dro-
 ben keiner der Dich kennt? — Du grin-
 sest freundlich, und antwortest nicht! —
 Kamerad wir müssen Brüderschaft trinken!

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Im großen Saal des Dogen. Herrn und Damen in Gallatleibern sind im Hintergrunde sichtbar, unter ihnen auch Senatoren der Republik, der Kardinal Grimaldi, Parozzi, Memmo, Falieri, Contarino. Sie gehn unter einander herum, oder stehn in einzelnen Gruppen in Gesprächen verwickelt.

Kardinal. Es ist ein trüber, melancholischer Tag. Wind und Regen gestöber vom frühen Morgen an.

Ein Senator. Ja wohl! — Ein trüber, melancholischer Tag für die wenigen Edeln auf Erden, denen Albollino's Dolsch eine neue Wunde schlug. —

Kardinal.

Kardinal. Den Blick gen Himmel.
Unerforschlich sind deine Gerichte! — Ich
bedauere den guten Floboardo; er war ein
Mann von großen Talenten. Ganz
Benedig weint über seinen Tod.

Senator. Nicht ihm betraur' ich,
aber unser Vaterland, welches mit seinem
Leichnam herrliche Hoffnungen ins
Grab senkt. — Seht umher, überall
düstre Blicke, blasse Wangen — Gram
und Furcht in allen Herzen! — Wir fei-
ern ein Todtenfest heut!

Kardinal. Der Doge kömmt?

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Iduella und Rosa-
munde, welche sich unter den Gästen verlieren,
und der Doge Andreas Gritti.

Gritti. Eine fröhliche Nachricht
hab ich zu verkündigen. Ihr wißt, welch
eine schreckliche Sage seit dem Morgen in
Benedig ausgesprengt war — Floboardo
sey von dem berühmigten Aballino ums
Leben gebracht. Ich bin im Stande die-
ses Gerücht zu widerlegen, welches nie-
manden

manden so sehr erschüttern konnte, als mich.

Einige. Er lebt also?

Gritti. Flodovardo lebt!

Alle. Bezeichnen mit ihren Mienen die lebhafteste Freude. Ein sanftes, frohes Gemüth entsteht.

Kardinal. Dem Parozzi mit starrem Blick die Hand drückend. Parozzi, er lebt!

Parozzi. Mit ängstlichem Lächeln erwidernnd. Er lebt!

Gritti. Nun sey dieser Tag der Freude geheiligt; wir wollen uns ohne Fessel ganz dem Vergnügen überlassen, nur eine sehr wichtige Sache wird noch diesem Vergnügen voran gehn — wichtig für uns alle und für die ganze Republik.

Man hört draußen ein verworrenes Waffengeklirr.

Kardinal. Berreten. Was ist das? ich höre draußen das Stampfen der Gewehre?

Parozzi. Am Fenster. Ich sehe unten am Pallaste rings herum Wachen gestellt.

Alle. In einer ängstlichen Verlegenheit durch einander murmelnd. Um Gotteswillen! was ist das?

Gritti.

Gritti. Tritt langsam in die Mitte der Versammlung. Wundert Euch nicht, meine Lieben, über jene kriegerischen Anstalten. Sie haben nichts zu bedeuten, was dem Vergnügen dieser Gesellschaft gefährlich seyn könnte. — Euch allen wird der Bandit Abällino bekannt seyn, der Ruhestörer des ganzen Venedigs, der Erzbösewicht der niemals auf Erden seines Gleichen fand, der Mörder meiner Freunde, der Mörder meiner getreuen Rätthe Canari und Dandoli. Dieser, vor welchem jeder rechtschaffne Republikaner zittern muß, dem nichts heilig und ehrwürdig heißt, der allen Trost bietet, allen drohet — dieser höllische Auswurf wird binnen einer Stunde hier im Saale vor unsern Augen erscheinen.

Alle. Mit höchstem Erstaunen. Abällino? Abällino?

Gritti. Wie ich sage.

Kardinal. Freiwillig?

Parozzi. Freiwillig?

Gritti. Nein, freiwillig in der That nicht. Aber Florento von Florenz hat gelobt unsrer Republik diesen wichtigen Dienst mit Gefahr seines eignen Lebens

zu

zu leisten; er hat gelobt, es koste, was es wolle, den Aballino zu fangen und hierher zu bringen.

Ein Senator. Viel, unendlich viel versprochen.

Memmo. Ich zweifle stark an der Vollführung seines Gelübdes.

Kardinal. Ei, ei! Aber wenn es ihm glücken sollte, ich sage sollte: so würde sich Flodoardo uns und unsre Republik zu großen Schuldnern machen.

Senator. Wahrhaftig, wie sollte der Staat dem Flodoardo vergelten, denn jeder von uns wäre ihm gewissermaßen die Erhaltung des Lebens schuldig.

Gritti. Ich würde verlegen sehn, welche Belohnung dem jungen Helden anzubieten wäre, wenn er nicht selbst schon die Art der Vergeltung bestimmt hätte. Diese ist allein in meiner Gewalt. Er hat um die Hand meiner Nichte angehalten, und ich — wenn er als Sieger kommt — ich gebe sie ihm.

Alle. Sehn sich unter einander schweigend an, theils mit Blicken der höchsten Zufriedenheit, theils des Erstaunens.

W

Galiéri.

Falieri. Leise — indem er den Varozzi auf die Seite führt. Varozzi? Varozzi, was meinst Du?

Varozzi. Heimlich lachend. Abällino wird sich fangen lassen!

Falieri. Ich habe von der Nachricht das kalte Fieber bekommen, so wahr Gott lebt! — Inzwischen wir können ja den Ausgang der Dinge abwarten.

Kardinal. Meine Herrn, hat einer von Euch schon den Abällino von Angesicht zu Angesicht gesehen?

Einige. Wir nicht! wir nicht!

Falieri. Es ist ein Gespenst das nur dann und wann und sehr unverhofft und ungebeten erscheint.

Gritti. Wie er mir erschienen ist, wird Euch bekannt seyn.

M e m m o. Zu einigen Senatoren. Ich habe mir von dem Ungeheur tausend Wunderdinge erzählen lassen. Er ist, wenig gesagt, der Teufel in menschlicher Gestalt — ich halte es daher nicht für gut, daß man ihn in diese Versammlung bringe, denn er ist ja wohl fähig, hier, ohne Gnade, einen nach den andern zu erwürgen.

Mehrere.

Mehrere. Gott bewahre! In diesen Saal?

Contarino. Die Hauptsache ist, ob ihn Flodoardo besiegen werde, oder ob das unglückselige Gegentheil geschehn wird. Aber ich fürchte leider das letztre. Fast müßt' ich eine schwere Wette darauf eingehn, daß Flodoardo unverrichteter Sache abzieh'n werde.

Ein Senator. Und ich halte die Wette mit. Nur ein einziger Mann ist im Stande es mit dem Abällino aufzunehmen — und dieser eine ist Flodoardo von Florenz; eben der, von dem ich längst prophezeit habe, er werde einmal in den Jahrbüchern der Welt eine glänzende Rolle spielen.

Contarino. Tausend Zechinen! Abällino läßt sich nicht greifen, oder er wäre denn gestorben.

Der Senator. Tausend Zechinen, der Flodoardo hascht ihn —

Gritti. Und liefert ihn tod oder lebendig!

Contarino. Ihr, edle Venetianer, seid Zeugen. Er reicht dem Senator die Hand.

Senator. Die Wette gilt.

Contarino. Lachend. Ich danke Euch für die tausend Zechinen, Signor! Abällino ist ein verschmizter Kerl — gewiß Floboardo hat Ursach sich vor ihm zu bewahren.

Kardinal. Hat Floboardo die Ebirren zur Hülfe?

Gritti. Keinen, als sich selber. Eben deswegen entschuldigte ich ihn, als der hohe Rath über ihn den Verhaftsbefehl gab.

Kardinal. Reise mit einem triumphirenden Wagen zu Paroni. Glück zu Sennor!

Parozzi. Reise. Nur still! nur still!

Memmo. Ich lebe wieder auf; nun, nun, man wird ja sehen!

Es schlägt in der benachbarten Kirche sechs Uhr.

Gritti. Aengstlich. Jetzt ist die Stunde, wo Floboardo zu erscheinen versprach. Meine Angst vergrößert sich.

Contarino. Zum Senator. Ich wünsche an Euch tausend Zechinen und zweis tausend zu verlieren, könnte man die Ruhe des Vaterlandes wohlfeiler erkaufen?

Senator. Wenn ihn Floboardo heut nicht liefert, so geschieht es ein andermal und ich gewinne die Wette.

Einige:

Einige. In der Gesellschaft. Still!
still! draußen ist Geräusch.

Stimmen von draußen. Werda?
Antwort. Floboardo, aufgemacht.

Alle. Floboardo! Floboardo!

Senator. Gewonnen! Gewonnen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Floboardo In einem
großen Mantel verhüllt.

Floboardo. Wird und wüßt, indem er
den Federhut vom Kopf herabreißt. Verzeiht,
edle Venetianer und Venetianerinnen,
daß ich in solchem unhochzeitlichen Kleide
vor Euch erscheine. Meine Geschäfte
machten es nothwendig, und welche
Geschäfte ich seit vier und zwanzig Stun-
den getrieben habe, wird Euch ohne Zwei-
fel unser gnädigster Doge und Herr gemel-
det haben.

Alle. Drängen sich um ihn herum.

Einige. Habt Ihr den Banditen?

Gritti. Mit forschenden Augen. Habt
Ihr den Abällino?

Flo-

Flodoardo. Verzeiht gnädigster Herr, daß auch ich eine Frage wiederholen darf: Ist es dieser edeln Versammlung bekannt, für welchen Preis ich den Abällino fangen wollte?

Gritti. Es ist. Ich versprach Euch meine Richte zur Gemahlin.

Flodoardo. Wird Flodoards Rosamunden, wirklich Rosamunden erhalten, wenn er den Abällino in Eure Hände liefert?

Gritti. Habt Ihr diesen Abällino?

Flodoardo. Ach, gnädigster Herr, verzeiht, Eure Antwort soll erst die meinige bestimmen. Empfang ich Rosamunden?

Gritti. Ja. Ohne Widerspruch, ja! der Retter der Republik empfängt sie mit einer königlichen Aussteuer.

Flodoardo. Ihr Edeln von Venedig, Ihr habt das große Wort unsers Dogen gehört.

Viele. Wir habens! wir haben gehört!

Flodoardo. Indem er einige Schritte durch den Saal macht, und die Gesellschaft mustert, Abällino ist unter Euch!

Alle

Alle. Mit Entsetzen. Unter uns? Wer?
wo? wer?

Floboardo. Er ist in meiner und
Eurer Gewalt!

Alle. Im wilden Tumult. Hilf Him-
mel! wo ist er? Abällino!

Gritti. Tod oder lebendig?

Floboardo. Ernst. Lebendig!

Alle. In sprachloser Bewunderung oder
mit Entsetzen ihm nachlassend. Lebendig!

Kardinal. Mit der Hand über die Stirn
fahrend. Lebendig!

Contarino. Das geht ins Weite!

Gritti. Gnädig lächelnd. Die Repu-
blik ist Deine Schuldnerin, mein Sohn!

Floboardo. Mit schwerem Seufzer. O
gnädigster Herr!

Senator. Und wir danken Euch,
heldenmüthiger Floboardo, für Eure
unbegreifliche Heldenthat. Die Republik
wird vergelten.

Floboardo. Traurig mit den Augen
auf Rosamunden deutend. Dort seht sie, dort
meine einzige Vergeltung!

Gritti. Mit Würde. So führe denn
den schrecklichen Abseiwicht hieher — ich
kenne ihn. Es war eine Zeit, da sagte
er

er zu mir: Herzog, ich messe mich mit Dir! Die Erde trägt selten auf einem so schmalen Landstrich zwei so große Männer beisammen. — Führe doch den großen Mann hieher!

Einige Damen. In schrecklicher Furcht
Um Gotteswillen!

Flodoardo. Schmerzhaft lächelnd.
Fürchtet Euch nicht mehr vor ihm, schöne Venedigerinnen. Er wird Euch unmangefochren lassen, er hat ja nun seine Braut!
Indem er auf Rosamunden deutet.

Varozzi. Erblassend. Ist er hie schon im Pallast?

Flodoardo. Ja, mein zärtlicher Busenfreund, hier im Pallast.

Senator. Warum laßt Ihr uns so lange in banger Erwartung schweben?

Flodoardo. Wohlan, die schönste und schwerste Stunde meines Lebens ist angebrochen — die Rollen sind zu Ende gespielt. Abdülino soll erscheinen. Trezet alle an die Seiten. Er verläßt den Saal.

Es werden von beiden Seiten des Saales Stühle gesetzt. Der Doge läßt sich vorn nieder auf einen Lehnstuhl, neben ihm Senatoren und Damen. Segen den Doge über sich Rosamunde neben
Duellg z

Spuelia; der Cardinal, Varossi, Memmo, Falieri, und Contarino, sitzen auf den Seiten dem Dogen und seiner Nichte zunächst. Den Hintergrund füllen die übrigen.

Senator. Signor Contarino, erinnert Euch der tausend Zechinen!

Contarino. Durch die Zähne. Mit Vergnügen, mit Vergnügen!

Gritti. Die Hände emporsaltend. Benedig ist gerettet! habe Dank, du Erbhörter unsrer Thränen. — Benedig ist gerettet! habe Dank, du, dessen Donner nicht ewig schläft! — Das Blut des Mörders soll die traurenden Geister unsers Canari und Dandoli versöhnen — sein flammender Scheiterhaufen ihr schduftes Todtenopfer!

Eine tiefe Stille herrscht durch den Saal; alle Augen sind voller Erwartung auf die Thür gerichtet.

Vierter Auftritt.

Floboard. Kommt mit verbülltem Angesicht in den Mantel verschlungen zurück; bleibt im Pingsergrunde stehen, entblößt dann plötzlich das Gesicht, wirft den Mantel zurück und steht in Abälino verwandelt da.

Alle

Alle. Mit lautem Zetergeschrei. **Wehe!
Wehe! Betrug! Verrätherei! Hilfe!**

Abälino. Ruhig dastehend. **Keiner
rege sich von der Stelle, ich gebiete, Abäl-
lino gebietet, bei Lebensstrafe!**

Es wird tiefe Stille herrschend. Die Spuren des
größten starren Entsetzens sind leserlich in aller Mies-
nen. Einige verhalten ihr Gesicht; andere starren
mit Grausen die Erscheinung an.

Rosamunde. Sinkt entgeistert in
Ibuelas Arm. **Gott erbarm sich mein!**

Abällino. Umhergrinsend. **So wer-
den am Weltgerichtsmorgen die Schaaren
der Seeligen und Verdammten dastehn,
verworren unter einander gemischt, und
doch grell von einander verschieden.
Engel und Teufel bis izt noch in brüderli-
cher Eintracht beisammen, aber bald vom
Richter auseinander gesondert. Er geht mit
Majestät die Reihen vorüber und bleibt vor dem Stuhl
des Dogen stehn. He, kennt Ihr noch den
Abällino? Hier ist er, mit Leib und Seel
ist er hier, gnädiger Herr, um seine Braut
einzuholen.**

Britti. Halb erstarrt, wälzt einen furch-
terlichen Blick auf ihn. **So bin ich noch nie
hintergangen!**

Abäl-

Abällino. Hi, hi! was wagt
nicht Lieb' und Berzweiflung!

Kardinal. Schreiend. Wache!
Wache!

Mehrere. Wache! Hülf! Wache!

Abällino. Zieht kaltblütig eine Pistole
aus dem Gürtel. Der erste, welcher Wache
schreit, oder nur die leiseste Bewegung
macht, ist in dieser Minute des Todes.
Glaubt Ihr, Thoren, daß ich mich selber
hier überliefere, selber die Wachen an den
Thüren bestellt haben würde, wenn ich
mich vor ihnen fürchtete, oder wenn
ich Euch wieder entrinne wollte? Ja,
ich will Euer Gefangner seyn, dazu bin
ich hier erschienen. Fangen soll den Abäl-
lino kein Mensch, er muß selber kom-
men, um sich seinen Richtern zu überant-
worten. Oder glaubt Ihr, der Abällino
sey der gewöhnlichen Bravo's einer, der
vor den Schirren läuft, der aus Armuth
oder Leidenschaft meuchelmordet? Nein,
beim Himmel, nein, das bin ich nicht,
War ich Bandit: so war ich Bandit
aus Grundsätzen.

Critti.

Gritti. In Betäubung. Großer Gott, ist es möglich! ist das Traum — ist das Wirklichkeit!

Abällino. Wirklichkeit! und eine schöne Wirklichkeit, denn Abällino hat obgesiegt! — Höret mich an, all Ihr Seeligen und Verdammten in dieser Versammlung, in welchen igt das rebellische Gewissen erwacht, oder deren Seele mir ruhig entgegen lächelt; höret mich an, Ihr die Ihr mich richten wollet, ich will mich rechtfertigen!

Gritti. Schweig, Ausbund der Hölle, Schweig, wie willst Du Deine Laster verhüllen?

Abällino. Nicht verhüllen, sondern entschleiern will ich meine Verbrechen; selber will ich ohne Folterbank alles bekennen, und Eure Barmherzigkeit wird mir nicht entgehn. Ihr, die Ihr mich unter den Namen Floboardo's liebtet und unter den Namen Abällinos verfluchtet, höret mich an und wisset, ich bin ein Unglücklicher, der Eurem Schutz sucht und Schutz erbittet von der Republik. Ich bin kein Florentiner, sondern ein Venetianer von Geburt. Der bekannte Graf von Dbizzo
war

war mein Vater. Er zog mit mir in meiner Kindheit nach Neapoli; hier ward ich erzogen; hier ward ich Erbe eines ungeheuren Vermögens; hier ward ich von meinen Blutsfreunden verfolgt, von der heiligen Inquisition als ein Ketzer aus der Gemeinschaft der römischen Kirche verstoßen, meiner Hab und Güter verlustig erklärt und ins Gefängniß geworfen. Arm wie ein Bettler kam ich hier an in Venedig, als ich dem Kerker glücklich entsprungen war; Canari, ein alter Freund meines Vaters, erbarmte sich meiner. Unter einem fremden Namen gewann ich hier Sicherheit vor der Inquisition und die Liebe aller Herzen. Da lernt ich jenes Meisterstück der Natur kennen; ich liebte Rosamunden und aus Liebe zu ihr ward ich Bandit.

Gritti. Verflucht sey Deine Liebe, verflucht sey der Name Obizzo in Venedig!

Rosamunde. Sieh erbotend. Unbarmherziger, er ist es nicht! es ist ein satanisches Blendwerk!

Aballino. Zu ihr tretend. Nein, kein Blendwerk, schöne Rosamunde.
Dein

Dein Flodoardo ist Abällino und Abällino Dein Flodoardo.

Rosamunde. Ihn mit Abscheu zurück stoßend. Geh, geh, entsetzlicher Lügner, es ist nicht möglich! — Du und Flodoardo! Seraph und Satan, wer schmilzt die zusammen? Flodoardo handelte groß und gut, wie ein Halbgott — ich habe von ihm gelernt die Tugend mit Enthusiasmus zu lieben. Er war ohne Leidenschaft, zu jeder schönen That entschlossen. Elend und Kummer ertrug er, um des Guten willen; die Thränen der Leidenden zu stillen, waren seine Triumpfe. — Höllischer Bdsewicht, den die Schaaren der Ermordeten vor Gottes Richterstuhl verklagten, Bdsewicht, über welchen die Flüche der Wittwen und Waisen schweben, Bdsewicht, prahle nicht mit den Namen meines Flodoardo!

Abällino. Mit Stolz. Rosamunde, Dir verzeih ich. Du bist ein Weib! — Sieh her, ich und Dein Flodoardo sind eins! sieh her! Er zieht die Lederkappe vom Kopf, das Pflaster vom Gesicht, faltet die verzogenen Wienen in ihre natürliche Ordnung zurück, und steht dem Gesichte und der Stimme nach als Flodoardo vor ihr.

igr. Sieh her! Siebenmal, Rosamunde, will ich mich noch verwandeln; siebenmal sollst Du mir begegnen und meine Gestalt nicht erkennen. Aber diese Physiognomie gehörte Deinem Floboardo; unter ihr hast Du mich liebgewonnen, ich will sie also vor der Hand behalten.

Kardinal. Die Hände gen Himmel streckend. Entsetzlich, und der Zorn des Himmels schweiget noch?

Alle. Durch einander murmelnd. Unerhört! schrecklich!

Rosamunde. Ihn anstarrend. Floboardo — Du bist kein Mensch!

Abällino. Liebreich. Verstöhnst Du Dich nun mit mir? Rosamunde, wenn ich ein Sünder war, so ward ich es Deinetwillen!

Rosamunde. Fort, fort von mir! indem sie sich von ihm abwendet. Dich hab ich nie gekannt!

Abällino. Sich zu ihr hinbeugend. Rosamunde, Deinetwillen hab ich mich selbst überliefert — kannst Du mir vergeben, kannst Du mich nicht lieben? — Nur einen Blick erbettl' ich noch!

Rosar

Rosamunde. Mit schauernder Verlegenheit. Ach, daß ich Dich nie gesehn, daß ich Dich nie geliebt hätte!

Abällino. Willst Du nicht die Braut Flodoardo's, — die Banditenbraut seyn?

Rosamunde. Steht ihn schweigend an im fürchterlichen Kampfe. Flodoardo!

Abällino. Was hab ich für Dich gewagt! bange Nächte hab ich für Dich durchwacht; für Dich hab ich mein Leben hundertmal Preis gegeben; für Dich lud ich den Fluch des ganzen Landes auf mich. Rosamunde, für Dich hatt ich noch mehr gethan — doch still! Nur eine Sylbe laß mich hören von Deiner Lippe, nur ein armseliges Ja oder Nein! — Rosamunde, m liebst Du mich noch?

Rosamunde. Mit steigender Unruh. Flodoardo == Wirft sich weinend in Duellas Arm.

Grilli. Springt ergrimmt auf. Hat esse niemand ein Schwert?

Ein Senator. Fällt ihm in den Arm. Gnädigster Herr == um Gotteswillen ==

Abällino. Geht den Dogen mit besonnenem Gesicht entzogen. Ruhig, gnädigster Herr, laßt

bu

laßt uns unsre Sache mit kalten Blute abschließen. Soll ich den Tod des Verbrechers sterben: so sey es. Aber ich frag' Euch auf Euer Gewissen: werdet Ihr mir Euer herzogliches Wort nun brechen?

Gritti. *ind.* Ha, abscheulicher Bösewicht, Dein Plan war fein, böshaft und schrecklich angelegt, mich zu betrügen. Sagt, Venetianer, bin ich verpflichtet, einem solchen Bösewicht Wort zu halten? Da geht er hin, spielt eine betrügerische, blutige Rolle, mordet die Edeln Venedigs um Lohn, um mit dem Blutgelde Aufwand machen zu können. Dann kömmt der abgeseimte Abentheurer unter der Maske eines Niedermannes, schleicht sich in das arglose Herz meiner Rosamunde ein, fodert mir das Mädchen ab, unter der Bedingung den Abälino zu schaffen — und hat Frechheit genug, sich selber einzustellen, verlangt nun die Erfüllung meines Versprechens und erwartet schlau genug zugleich die Amnestie seiner Verbrechen. — Sagt, Venetianer, bin ich gebunden, diesem Bösewicht das Wort zu halten?

Alle, Nimmermehr! nimmermehr!

N

Abäl

Abällino. Mit Ernst. Auch dem Fürsten der Finsterniß müßet Ihr Euer Versprechen halten, wenn Ihr's einmal von Euch gebet. O, pfui, pfui, Abällino, so hast du dich denn schändlich verrechnet, und umsonst dich ausgeliefert! Mit drohendem Ernst. Noch einmal, und zum letztenmale, soll das herzogliche Wort gebrochen seyn?

Gritti. Mit richterlicher Würde. Entwaffnet Euch!

Abällino. Wollet Ihr mich ohne Gnade verstoßen?

Gritti. Dem braven Flodoardo hått ich Rosamunden nicht verweigert, aber dem Mörder Abällino hab ich nichts in der Welt versprochen.

Abällino. Hi, hi, meine Mordthaten drücken Euch ja nicht! dereinst will ich meine Sache vor dem Richter der Welt schon ansfechten.

Kardinal. Zum Dogen. Welche Gotteslästerung!

Abällino. O, Herr Kardinal, Bittet doch für mich. — Ihr kennt mich ja, ich bin ein guter Kerl.

Kar=

Kardinal. Mit Zorn und geistlicher Hoheit.
Eiender, was hatt ich mit Dir zu schaffen?

Abällino. Soll ich verdammt werden? Heda, nimmt sich keiner von Euch des armen Abällino an? Eine Pause. Alle schweigen? gut, so eile denn auch alles zu Ende mit mir!

Rosamunde. Aufspringend und zu dem Thron des Dogen. Gnade! Gnade! Barmherzigkeit für ihn!

Abällino. Mit Seufzigkeit. Oh, oh! ein Engel bittet in der letzten Stunde für mich.

Rosamunde. Erbarmen für ihn, mein Vater, Erbarmen für ihn! war er ein Sünder, so richte ihn Gott! — Ach, er konnte so böse nicht seyn — ich liebe ihn noch!

Gritti. Sie von sich stoßend. Das ist mein Kind nicht, fort, Schlange!

Abällino. Steht mit verschränkten Armen da und weidet sich an der Szene. Dies sey die letzte Probe ihrer Liebe!

Rosamunde. Sich halb vom Boden erhebend. Habet Ihr mit ihm kein Erbarmen, so habet es nur mit mir nicht! Richtet Ihr ihn, so richtet Rosamunden zuvor.

Ich habe ihn verführt — ich hab Euch böshaft hintergangen. — Vater — ich hab Euch betrogen! Gnade nur für ihn!

Abàllino. Gerühet. Gott, welch ein Engel! Und Ihr könnt es kalten Auges sehn, wie sich dies Lamm zu Euren Füßen windet? Er hebt sie vom Boden auf und trägt sie zu Ihnellen. Mädchen, Du bist meiner Leiden werth! Jetzt bist Du mein. Ich sag es Euch, igt ist sie mein, und keine Macht auf Erden entreißt sie mir wieder! Pause.

Venetianer, es scheinet als wollt Ihr Gericht über mich halten, und den Stab über mich brechen. Wohlhan, es sey Euch erlaubt. Aber zuvor will ich mit mehrern von Euch Rechnung halten.

Seht hier, ich bin der Mörder Canasri's, der Mörder Dandoli's! ich lãnge es nicht. Wollt Ihr aber die Herrn kennen lernen die mich dazu besoldeten — so seht, Venetianer, auf jene Schurken da, — eins, zwei, drei, vier — Grimaldi, Parozzi, Memmo, Falieri und Contarino! diese laßt in Verhaft nehmen.

Es entsteht ein Gemurmel im Saal.

Kar-

Kardinal. *Sattend.* Ein schändlicher Gaunerkniff! rachsüchtig will nun der Böshafte uns in seinen Proceß verwickeln, da er sieht, daß ihm nichts zu seiner verlorenen Freiheit hilft.

Parozzi. *Erschüttert.* Er war in seinem Leben der größte Bösewicht, und will es auch im Tode seyn! Auf! auf! was dulden wir länger diesen Bastard der Hölle und der Menschheit unter uns? warum soll er länger dies Heiligthum entweihn, er, den das Reich der Verdammniß schaudernd von sich austieß? — Lange genug spielte die Tarantel am Herzen der Republik, lange genug hat das Vaterland geblutet unter seinen Zähnen. — Ehrensäulen sollte man dem erbauen, welchen dieser maskirte Satan anklagt!

Abàllino. *Mit Praesent.* Schweigt! ich kenne Euer ganzes Complot, kenne Eure Proscriptionlisten, kenne Euren Anhang, und, indem wir hier mit einander sprechen, nimmt man die Herrn mit den weißen Armbinden gefangen, die in der kommenden Nacht Venedig umdrehen sollten. — Vertheidigt Euch nicht!
Gritti.

Gritti. Erkant. Was ist das?

Abällino. Nichts mehr und nichts weniger, als eine Verschwörung wider den Staat und Euer Leben die an meinen Dolchen scheiterte. Seht, so erhält Euch ein Bandit aus Dankbarkeit das Leben, weil Ihr ihm bald das seinige rauben wollt.

Ein Senator. Zu den Angeklagten. Venetianer, Ihr vertheidiget Euch nicht?

Abällino. Hier sind alle Vertheidigungen fruchtlos — ihre Bande ist auf meinem Befehl igt desarmirt, und in die Staatsgefängnisse vertheilt; besuchet sie, da werdet Ihr mehr erfahren. Uebrigens bildet Euch nicht ein, daß ich meinetwillen den herzoglichen Pallast mit Wachen umringte. Nein, keiner von diesen Bösewichtern, die vergebens ihr Sündenbehältniß mit Purpur und Gold bedecken, keiner soll von ihnen dem Schwerd der Vergeltung entrinnen! — Darum die Wachen draussen!

Gritti. Mit sprachlosen Entsetzen. Hör' ich, was ich höre? — Was ist dies unter Euch?

Abällino. Und nun, Venetianer, ich habe mit Gefahr meines Lebens den Staat

Staat gerettet, ich habe die Rolle des Banditen gespielt, um in die Versammlungen der Gottlosen einzuschleichen, habe Sturm und Regen, Frost und Hitze getragen, habe, wenn Ihr sanft schließet, für Eure Ruhe gewacht, und Ihr — Ihr wollt mich verdammen? — Alles hab ich für Rosamunde von Corsu gewagt, und Ihr wollt sie mir verweigern? Ich habe Euch Euer Leben, habe Euch das Leben Eurer Weiber und Kinder erhalten — Menschen, Menschen! und Ihr wollt mir das meinige rauben?

Gritti. Bewegt in seinem Sessel nieder sitzend. Gott, mein Gott, ich höre Floardoards Stimme wieder!

Aballino. O sehr doch, wie sie da sitzen, jene Böfewichter, von Gott und ihrem innern Richter verdammt. Öffnet sich wohl ein Mund zur Rechtfertigung? widerlegt mich auch einer nur mit einem Kopfschütteln? — Ich will Euch von meiner Ehrlichkeit noch besser überzeugen. Indem er sich mit Majestät zu den Verschwornen wendet. Heda! bekennt die Wahrheit — es ist alles entdeckt, alles verrathen, weggerissen ist nun der Vorhang von Euern schwarzen

schwarzen Geheimnissen, in die Ihr mich selber eingeweiht hattet! — Derjenige, der unter Euch zum ersten gesteht, soll Gnade erhalten im Gericht, das verspreche ich, der Bandit Abällino.

Eine lange Todtenstille.

Memmo. Steht langsam und zitternd auf.
Venetianer = = Venetianer = = Abällino
lüget nicht!

Die Verschwornen. Springen auf.
Er lüget! er lüget!

Parozzi. Mit schäumender Wuth. Er
lügt! — Ihr Edeln meines Vaterlandes,
wie lange wollt Ihr mit sträflicher Geduld
die Triumphe dieses Bösewichts unter
Euch ansehen? — Memmo ist ein nerven-
schwacher Sünder, der aus Furcht wohl
seinen Schöpfer im Himmel weglänge-
nere. — Erhebt Euch endlich; zittert nicht
länger vor dem Dolche des Majestätsver-
brechers! — Sind wir nicht Edhne
Venedigs? gilt unser Wort minder, als
das was die Todesangst des Delinquenten
frevelt?

Abällino. Mit furchterlichem Grimm.
Still! jeder verlasse seinen Platz nicht
früher, als bis ich befehle — setzt Euch
nieder,

nieder, die Ihr ein ruhiges Gewissen habt,
und laßt mich sprechen!

Die Verschwornen. Sehen sich,
ausser Parozzi.

Abällino. Mit schrecklicher Hoheln Seht,
Ihr nennt mich einen Lügner, und wer
würde Euch nicht gern Glauben beimessen,
da Ihr einen Kardinal unter Euch habt,
venetianische Nobili seid, und ich — nur
ein Bandit bin. Aber wißt, ich
verdiene den Namen des großen Banditen
mit hohem Rechte, denn ich kann
Geister citiren und Verstorbne
in ihrea Gräbern erwecken, die
Euch Lügen strafen sollen! Zur Ehre hin
springend. Hollah! hoh! ihr Geister auf,
die Tugend soll endlich ihren großen Tri-
umph feiern!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Dandoli und Canari,
herein wankend vom Abällino geführt.

Abällino. Beide dem Doge zuführend.
Hier! hier! Canari und Dandoli!

Parozzi. Zusammenführend. Weh!
Verrätherei! Er schießt sich einen Dorsch ins Herz.
D Gritti.

Gritti. Hebt sich' auf, zittert den todtege-
glaubten Brüdern entgegen und stürzt ihnen weinend
in die Arme. **Canari! Dandoli!**

Abällino. Zu den Verschwornen. Diese
himmlische Scene ist Eures Anblicks nicht
würdig. Auf, fort von hier. Wache
herein!

Die Verschwornen. Eilend erschrock-
ten und betäubt zur Thür.

Abällino. Hebe den Parozzi auf. Und
Dein Blut besudle nicht den Tempel der
Tugend! Trägt ihn an die Thür. So! o das
ist einmal wieder ein freier, herrlicher
Anblick, nun keine Schatten das schöne
Licht mehr verdunkeln.

Rosamunde. Austaumelnd und an Abäl-
tinos Herz stiegend. **Abällino!** Schluchzend.
Mein Abällino, Du bist kein Mörder!
Umarmung.

Gritti. Mit Freudenthränen. Mein
Canari! o mein Dandoli! erst in den
Wohnungen des Himmels hofft ich Euch,
schöne Seelen, wiederzufinden — Mein
Gott, und hier umfaßt Euch noch mein
Arm auf Erden!

D a n =

Dandoli. Und wir umarmen mit Entzücken unsern Freund, unsern Waffenbruder, unsern Herzog!

Canari. Seht da den jungen Helden, der uns im entlegensten Winkel verbarg, um uns vor den Dolchen der Verschwornen bis zur rechten Stunde zu bewahren — seht ihn, er hat uns gerettet und die Republik.

Rosamunde. Mit Thränen. Abälino, Du großer, unaussprechlich großer Jüngling, wie bin ich Deiner werth?

Abälino. Mit Entzücken sich an Rosamundens Thränen und der dicht verschrankten Gruppe der drei Greise weidend. Herrlicher Anblick! — wer ist auf Erden der nicht die Tugend lieben sollte, wenn er ihre Seeligkeit nur einmal — einmal nur empfand! — Wie reizend sich das lebende Aleeblatt großer Männer dort umschlingt. Ihre Thränen rechtfertigen meine That! — Wie, oder wollt Ihr mich noch verdammen?

Gritti. Ihm weinend die Hand reichend. Dich verdammen? o, ich gäbe meine herzogliche Krone dahin, wenn ich werden könnte ein Bandit, wie Du! — Großer, großer Bandit, Du hast mich überwunden,

Du

Du bist größer, als ich! — Nimm hin,
meine Rosamunde, nimm was ich habe,
was ich bin! — In seine Arme sinkend.
Mein Sohn!

Canari und Dandoli, der Doge
und Rosamunde umzingen und umarmen
schweigend den Abällino.

Rosamunde. Jauchzend sich an ihn hin
anschlingend. Großer Baudit!

Ad. 5733²
S







B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Aballino

der

grosse Bandit.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Zweite, vom Verfasser, für die Bühne
abgeänderte Ausgabe.



Verhältnisse bestimmen den Menschen.

Leipzig und Frankfurt an der Oder,
bei Christian Ludwig Friedrich Apf. 179

Carl Fortinger
1870

Carl Schaefer.